

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Die Fachschaften

**Die  
Fachschaften**

**Die Grund- und Hauptschule  
höhere Schule  
Handelschule / Gewerbeschule  
höhere techn. Lehranstalten**

**Inhalts-Verzeichnis:**

**Die Grund- und Hauptschule**

- Zum ländlichen Bildungsziel. Von Hauptlehrer Albert Schneider, Binau . . . . . 527
- „Sprache, schön und wunderbar...“ Von Odo Schinke, Bad Warmbrunn, Schließfach 21 . . . . . 528
- Gedichte im Unterricht. Von G. Bohn, Stetten bei Meersburg . . . . . 531

**Die Höhere Schule**

- Die Schule in der völkischen Totalität. Von Dr. Hugo Zeller, Mannheim, Tullaoberschule 535
- Über die Aufgabe des naturwissenschaftlichen Unterrichts. Von Assessor Hermann Stephan, Bruchsal, Scheibertweg 5 . . . . . 536
- Die Germania des Tacitus und die badische Heimatkunde. Von Assessor Helmut Schroff, Heidelberg, Handschuhsheimer Landstr. 88 . . . . . 539
- Die Sprachwissenschaft im Geschichtsunterricht (Schluß). Von Privatdozent Dr. R. Stegmann von Prizwald, Kiel, Jahnstr. 9, IV . . . . . 541

**Die Handelschule**

- Die Verstädterung Deutschlands. Von Johann Thies, Achim bei Bremen, Interessentenweg . . . . . 543
- Die Sperrmark und ihre Verwendung im Scripsverfahren. Von Studienrat G. Stober, Mannheim-Neckarau, Schulstr. 1a . . . . . 545
- Der Buchhaltungsunterricht, ein Mittel zur Erziehung der Jugend zum national-

- sozialistischen Denken. Von Studienrat Karl Grupp, Schopfheim (Baden) . . . . . 548
- Handelschulinspektor Professor Franz Rohlhepp . . . . . 548
- Scheinfirmenarbeit an den badischen Höheren Handelslehranstalten. Von Handelschulassessor Wilhelm Scheuber, Mannheim, Rheinwillenstr. 3 . . . . . 549
- Aus einem Briefwechsel des Führers des Trugbundes für wirtschaftliche Gerechtigkeit im Saargebiet, Dr. oec. G. Savelkouls, mit dem Separatistenführer Minister a. D. Dr. Hector, Saarlouis . . . . . 550

**Die Gewerbeschule**

- Wirtschaft und Technik im neuen Staat. Von Dipl.-Ing. Walter Pfister, Gewerbeschulassessor, Freiburg i. Br., Brombergstr. 24 . . . . . 551
- Rundfunk-Entstörungstechnik. Von Studienrat Hans Linz, Karlsruhe, Karl-Wilhelm-Str. 1b . . . . . 553
- Die neuen Textilrohstoffe. Von Gewerbeschulassessor Anton Baumann, Eppelheim bei Heidelberg, Hauptstr. 11 . . . . . 555

**Höhere techn. Lehranstalten**

- Kessleinmauerung, Fabrikschornsteine und Fuchs. Von Studienrat Edwin Fritsch, Staatstechnikum, Karlsruhe . . . . . 557
- Bücher und Schriften . . . . . 559
- Mitteilungen des NSLB. . . . . 564

# Die Grund- und Hauptschule

Verantwortlich: Hauptlehrer Wilhelm Müller IV, Karlsruhe, Gebhardstraße 14

## Zum ländlichen Bildungsziel.

Von Albert Schneider.

Ernst Krieck gibt in seiner „Nationalpolitischen Erziehung“ die Grundlegung einer organisch-völkischen Schulreform. Ihre Einleitung sieht er in der neuen Bewegung zur Landschulreform, die den Anschluß an Bauerntum und Boden gewinnen will.

Das Wesensmerkmal der ländlichen Bildungsarbeit aber ist, daß sie in ihrer Kernhaltung dem bäuerlichen Lebenskreis nahesteht. Bedeutet aber solches Zurückgehen auf den Lebenskreis nicht eine Zerstörung der vollklichen Einheit? Ist von hier aus nicht eine Gefährdung der Bildung zum Volksganzen zu befürchten? Bedeutet die Berücksichtigung von Sonderbedürfnissen nicht auch eine Beeinträchtigung der personalen Wesensformung im Sinn der Bildung einer reichentwickelten Persönlichkeit? All diese Einwände wollen ganz gewiß in der Gegenwart in ihrer ganzen Schwere genommen werden. Die Frage ist nur die, ob die ange deuteten Gefahren wesensnotwendig aus der Besonderung des Bildungsziels für die ländliche Bildungsarbeit hervorgehen. Wenn ja, dann muß allerdings das innere Recht der Besonderung bestritten werden. Neben diesen durch die pädagogische Besinnung ausgelösten Bedenken leben aber auch im Volk bestimmte Auffassungen, die dieser Besonderung entgegenstehen. Mögen auch die ihnen zugrundeliegenden Bildungsideale gedanklich überwunden sein, in der Wirklichkeit sind sie noch wirksam. Man kann sie deutlich erkennen, wenn man darauf achtet, wie die einzelnen Menschen ihr Leben gestalten. Zwei Formen, die sog. fremdbezogene, feinmaterielle und die sog. freischwebende Geistigkeit, heben sich deutlich voneinander ab. Im ersten Fall haben wir es mit einer verflachten Auffassung der Gedankenwelt unserer flasischen Bildung zu tun. Hier ist Bildung etwas übernommenes, auswendig Gelerntes, nicht mehr etwas, was durch das Gewissen des Menschen, durch sein Innerstes, hindurchgeht. Man ist wohl hungrig nach dem Neuen, aber nicht um Antwort zu erhalten auf die eigensten innersten Fragen, sondern, weil solche Fragen im andern einen Rückschluß auf ein vollwertiges Leben auslösen könnte. Solcher Mensch ruht nicht mehr in sich. Er fängt an zu schießen. Das Gefühl für Echtheit menschlichen Seins wird geschwächt, der Eigenkern zerfetzt. Im Bund mit solcher Haltung steht das Hinabschauen auf die Treue in den kleinen

Alltagspflichten. Sage man nicht, daß sich solche Einstellung schon aus wirtschaftlichen Gründen auf kleine Kreise beschränken würde. Dieses „Nachobenschießen“ hat auf weiteste Kreise unseres Volkes übergegriffen. Wie manche Mutter, die tagaus, tagein schwerste Arbeit verrichtet, wünscht ihrer Tochter nur das eine, daß sie es einmal so schön bekäme, wie „die da oben“, ohne zu merken, daß sie die Totengräberin des Lebensglückes ihres Kindes ist. Wer mit solcher Bildungsauffassung über der Wirklichkeit schwebt, betrachtet die Besonderung des Bildungsziels als beschränkt (von oben) oder als bildungsfeindlich (von unten). Eine andere Auffassung, die sog. freischwebende Geistigkeit, unterschätzt das handwerkliche Tun, ja flieht vor der körperlichen Arbeit. Die Wirklichkeit erscheint als ungeistig, zum mindesten als zu wenig geistgeladen. Auch in dieser Einstellung ist für eine Besonderung des Bildungsziels kein Raum, befürchtet man doch, daß der Lebenskreis zu biologisch-materialistisch betont werde und eine vom Bauerntum her ausgerichtete Bildungsarbeit eine Verlangsamung des Hinschreitens zur geistigen Welt im Gefolge habe.

Was haben wir all diesen Einwänden entgegenzustellen? Zunächst: bei einer „bloßen“ Lebenskreishaltung will auch eine lebenskreisbedingte Pädagogik nicht stehen bleiben. Sie weiß durchaus darum, daß es eine zeitüberlegene Wertwelt gibt. Sie will „vielmehr festgegründete Brücke mit sicherem Geländer zu dieser sein, indem sie die Werte pflegt in ihren Besonderungen und Verwachsungen mit dem räumlich-zeitlich Gegebenen und ihre Bindung durch Gewissen und Geschichte zugleich“ (Krodick). Sie will nicht die Bildung zum Ganzen entwerten, will sie aber pflegen in den organischen Formen. Eine lebenskreisbedingte Bildungsarbeit bedeutet keineswegs eine Verengung. Die Kreislinie dieses Bildes bedeutet mehr die Mittelpunktbezogenheit als die feste Abgrenzung nach außen. Hier legen sich Ringe umeinander, je mehr und je größere, um so besser — die Hauptsache bleibt, daß aller Unterricht kernbezogen ist.

Nun die positive Bestimmung des Bildungsziels! Die ländliche Bildungsarbeit hat zur Aufgabe, die ländliche Kultur in ihrer Eigenart und in ihrem Gliedwert im Rahmen der Volks-

Kultur richtig zu verstehen. Es soll der Landmensch zu einer inneren Bereitschaft im Mitgehen in der Bildungsarbeit gebracht werden. Es sollen landeigene Kräfte geweckt werden, die bewusst mitarbeiten an der Wiedergefundaung der häuerlichen Kultur und damit überhaupt der Volkskultur. Im Bauerntum steckt noch gewaltige Kraft. Letztes Ziel unserer Arbeit bleibt die Weckung des Bodenständigen als des leibgewordenen Geistigen. Die wirtschaftliche Not verlangt aber auch betonte Pflege des zweckmäßigen Denkens gegenüber dem Althergebrachten. Nun ist jede Bildungsarbeit letzten Endes weltanschaulich, auch die ländliche. Das eine Moment ist durch den Antäusgedanken gekennzeichnet. „Der Mensch ist unbefiegbar, solange er mit beiden Füßen auf der Mutter Erde steht und die Kräfte des Heimatbodens in ihn hineinfließen.“ Das andere kommt: „Der Mensch steht mit seiner Arbeit inmitten übergreifender Zusammenhänge, für die er ein Instrument ist.“ Der Mensch ist nicht reines Geistwesen, auch nicht bloßes Triebbündel, sondern etwas Lebendiges, das durch beide

Welten hindurchreicht und beide Welten in sich hineinnimmt.

Was als Enge zunächst erscheint, ist nur feste Verwurzelung. Wurzelpflege bedeutet aber immer Wachstumspflege, nicht Wachstumshemmung.

Wo Landschulreform so aufgefaßt wird, da weiß man um das Muttererbe, das seine Kraft aus deutschem Urgrunde schöpft. Da kennt man das Vaterhaus, das uns auf deutsche Erde stellt, für das wir einstehe in glühenden Glauben an unser Volk.

Boden und Bauerntum bedeuten deutsche Zukunftshoffnung. „Was auch geschehen und kommen mag, die Zukunft steht im Zeichen der nationalen Revolution, die Land und Bauerntum in den Blickpunkt rückt, die eine Bewegung zum Lande hin und von den Städten fort bedeutet, die darum die Wiedergeburt des deutschen Volkes aus Blut und Boden bringen wird. Alle Erziehung und Bildung aber muß im Dienst dieses Zieles ihre Sinnerefüllung finden.“ (Kriek.)

## „Sprache, schön und wunderbar . . .“

Von Odo Schinke.

„Deutsche, tretet ein in die euch allen aufgetane Halle eurer angestammten uralten Sprache, lernet und heiligt sie, und haltet an ihr! Eure Volkskraft und Dauer hängt an ihr.“  
(Jakob Grimm.)

„Es ist wie Segen und Fluch zugleich, daß spezielle Problematik wie rätselhafte Leztheit ist, daß sie sich einordnet in Umklammerungen, in denen sie zwar einerseits den Charakter des Unscheinbaren und Bedeutungslosen annimmt, durch die sie aber doch andererseits die Diginität des Richtungbestimmenden und Sinnerfüllenden empfängt.“ — „Dieses Zusammenwirken von Kräften eines Eros, die zwar unvermählt und doch zeitgeschieden sind, ist nur die Ausprägung der allgemeinen Bewegtheit einer bunten Erziehungswirklichkeit, die in der Theorie und Praxis nicht wie zwei feindliche Schwestern leben dürfen, wenn man dem zukunftsündenden Einswerden von idealem Sollen und realem Sein eine freie Bahn zur verklärten Unendlichkeit des pädagogischen Prozesses sichern will.“ — „Pädagogik ist die Wiege der Kultur, weil die Tatsache der Erziehung das konstitutive Prinzip des Lebens ist. Erziehung ist Ethos zeugende Ganzheit.“ Diese Sätze entstammen wörtlich (nachstenographiert!) der auf einer pädagogischen Tagung — allerdings vor vier oder fünf Jahren bereits — gehaltenen Rede eines Professors der Pädagogik.

Verstehst Du sie, lieber Amtsbruder? Kannst Du einen Sinn mit den Worten verbinden? Du wagst nicht „nein“ zu sagen. Ich begreife es: Du möchtest vermeiden, daß man ob der Minderwertigkeit Deines Auffassungsvermögens mitleidig die Schultern zuckt. Doch in diesem Falle brauchst Du wirklich nicht zu fürchten, Dich bloßzustellen; denn Du würdest mit

Deinem Eingeständnis des Nichtbegriffenhabens Dich in der gewiß anständigen Gesellschaft von Herrn Professor Ernst Kriek befinden.

In der „freien Deutschen Schule“ berichtete er seinerzeit über seine Teilnahme an jener pädagogischen Tagung. Da der Rede Sinn ihm vielfach dunkel erschienen sei, habe er schließlich Blei und Notizblock hervorgezogen und zu stenographieren angefangen. Als Probe der Sprache des Vortragenden — gleichzeitig als abschreckendes Beispiel für die Verstiegenheit und Verschwommenheit einer Ausdrucksweise — bot er den Lesern der „freien Deutschen Schule“ die von mir angeführten Sätze.

Mangelnde Klarheit ist ja überhaupt eine Ausstellung, die wir heute an der Sprache vieler neuen Werke der Geisteswissenschaften zu machen haben. Ausländer verstehen sie einfach nicht mehr, und vielen gebildeten Deutschen geht es oft nicht besser. Mir liegt augenblicklich ein vor etwa Jahresfrist erschienenenes pädagogisches, die „geistige Situation der Erziehung der Gegenwart“ zeichnendes Werk dieser Art vor. Der Verfasser betont u. a. nachdrücklich die Notwendigkeit einer „bewußten und systematischen nationalen Erziehung“, das heißt für uns doch: einer deutschen Erziehung, und stellt bedauernd fest, daß so viele „wesensfremde Lebenselemente“ in die deutsche Seele eingedrungen seien und „Struktur und Inhalt des deutschen Geistes bestimmt haben.“ Wie wenig deutsch aber der Stil seiner eigenen Arbeit ist, wie sehr er selber unser gutes Deutsch mit „wesensfremden Elementen“ durchsetzt, scheint ihm nicht bewußt zu sein. Doch davon später. Hier sollen zunächst einige Beispiele für die „Klarheit“ (bzw. Dunkelheit) seiner Darstellung gegeben werden. Man höre!

„Was unsere Welt als Religion bezeichnet, ist ein schemenhaftes, zeitlich-empirisches Zerrbild des wesenhaften Idealbildes überzeitlicher Geistigkeit.“ — „Der objektive Geist als erziehender Geist, als Bildung einer charakteristischen Geistesform durch die Bildung des personalen Lebens erweist den Sinn der Erziehung als eines geistigen Universalgeschehens.“ — „Als Verbindung zwischen dem potentiellen und aktuellen Geist ist sie (die Erziehungsfunktion) imstande, alle aktuelle Einheit auf die zentrale ungegebene Ureinheit zurückzuführen.“ — „Eine intellektuelle Vorstufe der reinlogischen Interpretation der Erziehung war die eingeschränkte Intellektualbildung, deren Ziel die Erhaltung der empirischen Realität bedeutet.“ — „Die aktuelle Einheit des metaphysischen Urgrundes des Geistes kann weder durch die oktroierte logische Einheit der empirischen Welt, noch durch die reine ideale Einheit des theoretischen Bewußtseins ersetzt werden.“ — „Metaphysische Einheit in der Gestaltung personaler Einheit als dynamische Sinnerfüllung der Idee der Erziehung ist von allen logizistischen Floskeln und empirischen Profitgeistern nicht zu begreifen.“ — „Die Autonomie der Erziehung als Theorie verhält sich nach ihrem positiven Gehalt zur Autonomie der Erziehung als Funktion wie die ideale Fiktivität des Logischen zur realen Faktizität des Geistigen.“ — „Die individuelle Potentialität ist nicht als ein personales Kraftzentrum, als ein persönliches Aufgegebensein geistiger Art zu verstehen, sondern als eine rein empirische Gegebenheit eines zufälligen, eigenartigen, kausaldeterminierten Lebens.“ — „Das Personale ist transsubjektiv und transobjektiv, es ist der zentrale Eigenwert, die einheitliche, schöpferische Aktualität des Grundgeistes.“ — „Die Erziehung ist im letzten Grunde keine Kollektivautonome oder Kollektivheteronome, sondern eine personalautonome Funktion mit dem Ziel der Entfaltung personaloriginalen Lebens.“ „Personaloriginals Leben ist geistigapriorisches und geistig universales Leben und deshalb von jeder Art eines auf die Empirie gerichteten Individualismus grund- und wesensverschieden.“

Diese Proben genügen vielleicht. Daß die Sätze hier außerhalb des Zusammenhanges erscheinen, hat nichts zu bedeuten; sie können auch im Zusammenhange nicht deutlicher werden, aus dem einfachen Grunde, weil die Sätze, mit denen sie „zusammenhängen“, die gleiche „lichtvolle Klarheit“ zeigen. Hat so etwas noch Ähnlichkeit mit der Sprache, die Klopstock und Rückert, Uhland und Schenkendorf, Arndt und Geibel bezeichnen als „die reichste aller Zungen“, „wie Lenzwind schmeichelt“, „stark wie Wetterdröhnen“, die sie „wonneseam und traut“, „tief an Sinn und Geist“, aber auch — und das muß ebenso auch für die Sprache der Wissenschaft gelten — „rein und klar“ nennen? Gewiß ist die Sprache ein Lebendiges, ein Gewordenes und fortgesetzt werdendes. Und dieses Lebewesen Sprache ist eins mit dem andern großen, gegliederten Lebewesen Volk, das heißt nun aber auch wieder: eins mit der Kultur des Volkes, seinem Denken, seiner Bildung. Indem die Sprache des Volkes wird, wird seine Kultur und umgekehrt. Indem seine Kultur reicher wird, bildet seine Sprache neue Formen, sofern die Kultur erstarrt, verarmt die Sprache: Kultur und Sprache bedingen einander.

Nun stehen wir heute in einer Kulturbewegung, wie so gewaltig sie das deutsche Volk kaum je erlebt: alte Werte wollen sich lösen, neue Ideen ringen nach Gestaltung, neues Leben in Wirtschaft, Staat, Politik, nicht zuletzt auch in der Erziehung sucht seine Erscheinungsformen. Bedingen sich nun Kultur und Sprache gegenseitig, dann müssen Erschütterungen einer Kulturwende, wie wir sie gegenwärtig erleben, sich auch im Sprachleben auswirken.

Das ist ganz folgerichtig, nur darf folgendes dabei nicht übersehen werden: Das Neue tritt niemals plötzlich in Erscheinung; es ist nicht auf einmal da, unerwartet und überraschend, so wie Pallas Athene plötzlich dem Haupte des Zeus entsprang.

Solche Wandlungen können immer nur ganz langsam vor sich gehen, allmählich, fast unmerklich, dem Entfalten der Knospe zur Blüte ähnlich.

Natürlich muß das Neue endlich einmal, der Gesamtheit spürbar, wirklich und wahrhaftig in Erscheinung treten, wie wir ja auch statt der Knospe eines Tages eben eine Blüte sehen. Trotz alledem bleibt bestehen, daß sein Wachsen und Werden nie anders denn ganz allmählich, dem Gesetze der fast unmerklich fortschreitenden Entwicklung gemäß, geschehen kann. Was aber vom Kulturleben gilt, das muß, wenn die Behauptung des Gleichlaufs von Kultur und Sprache richtig ist, genau ebenso auch für das Sprachleben zutreffen: auch die Umbildung der Sprache kann sich nur so langsam und allmählich vollziehen, wie die der Kultur, des Denkens, der Bildung, der Gesittung, des Zeitgeistes. So ist es z. B. als die Folge einer natürlichen, gesunden Entwicklung durchaus zu begreifen, daß wir Zeitigen vom Althochdeutschen so gut wie nichts mehr verstehen, daß wir dagegen vom Mittelhochdeutschen (Nibelungenlied) auch ohne Schulung manches noch ganz leidlich lesen können, während die Prosaschriften Lessings, Schillers und Goethes, wenn uns auch hie und da manche heute nicht mehr gebräuchlichen Wendungen befremden, uns so verständlich sind wie das Deutsch der Gegenwart (d. h. das gute, gesunde Deutsch). Wenn dagegen eine Sprache bei der Darstellung des neuen Werdens ihrer Zeit den Menschen dieser Zeit gegenüber nicht mehr den unmißdeutlichen, klaren Ausdruck findet, durch den sie sich verständlich machen soll, so kann hier etwas nicht stimmen.

Ich sehe den Grund für die mangelnde Klarheit der Sprache in einem Doppelten: in dem alleinigen und unausgesetzten Arbeiten mit abgezogenen, in Form und Farbe verwaschenen, weil von der ursprünglichen Anschauung losgelösten Begriffen und in der fort und fort sich steigenden Verwendung des Fremdwortes. — Daß alle Wörter immer mehr „Abstrakta“ geworden sind, ist nun allerdings auch eine Erscheinung der fortschreitenden Entwicklung der Sprache — aber der Schriftsprache. Lebte die Sprache weniger als Geschriebenes und Gedrucktes, sondern als Gesprochenes, so hätte sie gar keine Zeit und Kraft übrig zu Künsteleien, die ganz von aller eigentlichen Sprache und Anschauung wegführen. „Mir ist bei solchem abstrakten Reden und Denken oft“, sagt Rudolf Hildebrand, „als hörte ich jemand mit der Stimme im Eifer einer Beweisführung so hoch

hinaufstreben, daß er zuletzt in der Fistel redet, und zwar mit wachsender Hast, um — da oben das Leben bei seinem letzten Ende zu fassen, d. h. in seinem Aufhören.“ Wer hätte nicht schon ähnlich empfunden! Schon Leibniz, der doch das Deutsche bekanntlich als Sprache der Wissenschaft eingeführt wissen wollte, hat (in einer Jugendarbeit bereits) nachdrücklichst gefordert, daß die „Abstraktionen“ der überlieferten Schulsprache im Interesse der Klarheit möglichst vermieden würden, und auch später hat er immer wieder betont, daß die höchste Klarheit uns doch die Ausdrücke gewähren, die dem vollsaftigen Leben entnommen sind, während die schulmäßigen Kunstwörter — zumal fremdsprachliche — eine gewisse Dunkelheit nie ganz los werden.

Wer heute jene Forderung Leibniz' an die Sprache der Wissenschaft im Interesse der Klarheit und Wahrheit stellte, dem könnte es geschehen, daß ihn viele für einen ausgemachten Narren erklärten. Und dennoch bleibt richtig — heute und für immer — was Leibniz sagte: die Klarheit, die volle, wahre Klarheit ist für uns gebunden an die anschauliche, lebendige, reine (d. h. fremdwortfreie) Muttersprache.

Nun ist freilich jedes Wort im Grunde ein „Abstraktum“, ein Abgezogenes, jede Darstellung schließlich ein Sinnbildliches, ein Gleichnis — das begriffliche Denken aber der Wissenschaft wichtigstes Werkzeug. Doch dieses begriffliche Denken darf nicht die Verbindung mit dem anschauenden verlieren, es muß vielmehr immer wieder zu ihm zurückkehren, um sich aufzufrischen und zu kräftigen, wie Antäos durch die Berührung mit der Mutter Erde immer wieder neue Kraft gewann. Darum wird für begriffliche Gedankenreihen die sprachliche Darstellung die Klarste sein, die für ihre Begriffe die treffendsten und unmißverständlichsten Sinnbilder gebraucht, für begriffliche Beziehungen aber diejenigen, die in der Welt der Vorstellungen für diese Beziehungen die deutlichsten sinnlich wahrnehmbaren Vorgänge als Normen findet. Daß eine Darstellung, in der eine Unzahl von Begriffen durch Fremdwörter bezeichnet wird, diesen Bedingungen nicht entsprechen kann, also unklar werden muß, liegt auf der Hand.

Wir werden bei unserm Kampf gegen das Fremdwort uns hüten, den Teufel mit Beelzebub auszutreiben und im blinden Übereifer uns Geschmacklosigkeiten zu leisten wie s. St. etwa Philipp von Jesen, der sogar Lehnwörter wie Person (durch Selbstand), Fenster (durch Tageleuchter) usw. verdeutscht wissen wollte. Wir fürchten auch, daß manche, schon zu tief eingewurzelten Fremdwörter sich überhaupt kaum jemals noch werden ausmerzen lassen. Das Ziel der völligen Säuberung unserer Sprache aber müssen wir unverrückt im Auge behalten. Daß deutsche Verleger sich bereit finden, Bücher zu drucken und zu verbreiten, in denen die sprachliche Darstellung eines wissenschaftlichen Gedankeninhalts derart mit „wesensfremden Elementen“ durchsetzt ist, wie das in dem bereits erwähnten pädagogischen Werke der Fall ist, das sollte in Zukunft nicht mehr möglich sein. Hier eine kleine Blütenlese der von dem Verfasser gebrauchten und geschriebenen welschen Wortungeheuer! Er schreibt: empirischkausal, empirischreal, realaktuell, personalaktuell, charakteristischaktuell, objektivcharakteristisch,

charakteristischobjektiv, Kollektivempirisch, autonomoriginal, originalpersonal, produktivpersonal, personal-synthetisch, universalsynthetisch, synthetischproduktiv, produktivsynthetisch, heteronomindividuell; es wird gesprochen von der „Subjektiv-Objektiv-Setzung unseres Denkens“, der „synthetischpädagogischen Geistigkeit“, von der „synthetischoriginalen Struktur der Erziehung“, von einer „Trennung der Welt in eine existenziale Dualität des Objektiven und Subjektiven“, von den „empirischen und logizistischen Vertretern des wissenschaftlichen Geistes“, von der „konkreten und fiktivimaginären Wirklichkeit“, von der „Hypostasierung einer rein logisch-fiktiven Klassifikation“ usw.

Wenn eine derartig mit Fremdwörtern gespickte Sprache und eine Schreibweise, von der die oben angeführten Sätze einen ungefähren Begriff geben, den neuen, dem Zeitgeist gemäßen und von ihm erzeugten Stil darstellen soll, dann wehe der deutschen Sprache! Dann wehe auch diesem Zeitgeist! Aber trösten wir uns, dieser Stil ist gar nicht neu, so wenig wie er deutsch ist; er ist die wiedergekehrte Sprache des in Abstraktion sich verlierenden Scholastizismus oder auch — in seiner Undeutschheit — eine Neuaufgabe der „alamodischen“ Schreibweise des 18. Jahrhunderts<sup>1</sup>.

In Zukunft erwarten wir jedenfalls von deutschen Verfassern wissenschaftlicher Werke, die sich berufen fühlen, zu dem neuen Werden der Kulturbewegung der Gegenwart sich zu äußern, daß sie das in einer Sprache tun, die jeder gebildete Deutsche versteht, die sie daher der Notwendigkeit, zu ihrem Werke erst noch „Prolegomena“ zu schreiben, enthebt. Wenn sie das aber nicht vermögen, dann sollen sie, ehe sie Bücher schreiben, vorerst einmal deutschen Sprachunterricht nehmen; wir werden uns zu beherrschten wissen und alsdann auf das Glück, von ihren Gedanken befruchtet zu werden, vorderhand verzichten. Insbesondere aber wollen wir den guten Willen bei ihnen erkennen, die Fremdwörter in ihrem Werke tunlichst zu meiden. Hat der „Allgemeine deutsche Sprachverein“ 50 Jahre vergeblich gearbeitet, vergeblich an das Sprachgewissen gerührt und das Sprachbewußtsein wachzurufen versucht, vergeblich seine guten Verdeutschungswörterbücher herausgegeben?

Nicht zuletzt aber ist die ganze Fremdwortfrage auch eine Ehrenfrage — zunächst für den Verfasser des Werkes, der, falls er von der Seuche der Fremdwortsucht befallen ist, mit seiner Arbeit gewiß bei keinem guten Deutschen Ehre einlegen wird. Er stellt sich vielmehr, wie hochgelehrt er selber sich auch vorkommen mag, mit der Verwelschung der Sprache seines Werkes nur ein trauriges Armutszeugnis aus; denn er gibt damit der Vermutung Raum, daß er seine eigene Muttersprache in ihrem ganzen unendlichen Reichtum<sup>2</sup> nicht genügend kenne. Bei Fremden er-

<sup>1</sup> Die 3. B. liebliche Blüten wie folgende zeitigte: „Kerverierte Dame, Phönix meiner Ane (âne), gebt mir Audienz! Eurer Günst Meriten machen zu Falliten meine Patienz.“ „Ihr seid sehr capable, ich bin peu valable in der Eloquenz, aber mein Servieren pflegt zu deszendieren von der Influenz.“

<sup>2</sup> Das französische besitzt etwa 110 000, das Englische 120 000 Wörter; dagegen enthält das Grimmsche Wörterbuch über eine halbe Million verschiedener Ausdrücke, die Eigennamen nicht mitgerechnet.

borgen, erbetteln oder stehlen, was man selber besitzt oder beschaffen kann, das ist das Gegenteil von ehrenhaft, das ist unwürdig, verächtlich, schmachvoll. Dann aber gibt es über die Ehre des einzelnen hinaus doch auch eine Ehre des Ganzen, dessen Glied der einzelne ist — also als höchste über allen eine Ehre des Volkes. Wer das Völkische heute als gleichgültig erachtet, der versteht seine Zeit nicht. Fremdwörter sind fremdes Blut — und kein gesundes — in den Adern des Lebewesens Sprache. Sind aber „Sprache

und Volk eins“ (Brüder Grimm), so ist es folgewidrig, wenn wir das völkische Fremdentum bekämpfen, das sprachliche aber gleichmütig dulden.

Nein, wir wollen auf Kasse halten, auf reines Blut, hier wie dort. Und ist es heute mehr denn je not, daß das völkische Bewußtsein und die Liebe zum Volke, zum Boden und zum Blute in uns Deutschen gestärkt werde, dann müssen wir dafür kämpfen, daß unsere teure Muttersprache, dieses edelste volksverbindende Gut, wieder deutsch werde, lebendig und klar, wahr und rein.

## Gedichte im Unterricht. / Eine grundsätzliche Klärung.

Von G. Bohn.

Die Frage der Gedichtbehandlung war von jeher eine der anziehendsten des Deutschunterrichtes. Denn jeder Lehrer fühlte, daß durch das Gedicht dem Kinde etwas übermittelt werden konnte und in ihm lebendig wurde, was sich vom übrigen Wissen grundsätzlich unterschied. Aber jeder Lehrer fühlte auch ebensosehr und fühlte es so oft mit einem gewissen müden Bedauern, daß es so schwer war, oft dieses Etwas zu wecken in den Kindern oder von seiner Seite aus zur überzeugenden Darstellung zu bringen.

Jede Gedichtbehandlung fußt auf zwei äußerlich gegebenen Tatsachen: jedes Gedicht ist Sprache, jedes echte Gedicht ist ein Kunstwerk; dazu kommt als drittes die Einstellung des ausdeutenden Lehrers zu diesen beiden Grundtatsachen. Diese Einstellung wird im allgemeinen dadurch gekennzeichnet sein, daß der Lehrer die bildende Kraft eines Gedichtes in seiner ganzen Fülle sowohl hinsichtlich der Sprache als hinsichtlich der Aufnahmefähigkeit des Gedichtes als Kunstwerk durch das Kind als auch hinsichtlich seiner erziehenden Kraft zum Hineinwachsen in die Gemeinschaft des deutschen Volkes lebendig machen will.

Im Grunde genommen ist in aller Sprache Dichtung, wenn wir von der unlebendigen Zeichensprache der Wissenschaftler, etwa den  $x$  und  $y$  der Mathematiker usw. absehen. Denn jedes Wort, mit dem wir irgendein Ding oder irgendeinen Vorgang der Innen- oder Außenwelt benennen, ist nur äußerlich eine festgeprägte Wortmarke; um als Aussage dienen zu können, muß es jedesmal und von jedem wieder von neuem gefunden, gewertet, erlebt und belebt werden. Es scheint nur so, daß bei jedem das gleiche Wort genau das gleiche meint; eine kleine Verschiedenheit besteht immer, die besonders deutlich wird, wenn man auch den Gefühlswert, den jedes Wort besitzt, miteinbezieht. (Auto!) Aber nicht nur Kraft seiner Entstehung, sondern auch Kraft seiner Wirkung steckt in jedem Wort und jedem Gebilde aus Worten Dichtung. Denn jeder Hörer dichtet aus Wort und Wortzusammenhängen ein Sinngebilde, und wenn das Gemeinte nicht immer erst erdichtet werden müßte, gäbe es wohl keine Mißverständnisse. (Siehe Mathematik!) Wenn nun auch so in jedem sprachlichen Gebilde Dich-

tung steckt, auch dort, wo man es gar nicht will, so spricht doch gerade dieser eben angegebene Sachverhalt dafür, daß man unter Dichtung und Gedicht im eigentlichen Sinne doch noch etwas Besonderes versteht. Dieses Besondere dürfte wohl darin bestehen, daß Dichtung und Gedicht Kunstwerke sind und sein wollen.

Das Kunstwerk nimmt innerhalb der Bezirke des geistigen Lebens eine durchaus selbständige Stellung ein. Können wir die Wissenschaft kennzeichnen als Streben nach Wahrheit, die Religion als Streben nach Gottverbundenheit, so müssen wir die Kunst kennzeichnen als Streben nach dem Ausdruck der Schönheit. Dieses Streben hebt auch das kleinste Gedicht über die Alltätlichkeit hinaus in die Gebilde höherer Werte. Man darf dabei allerdings den Begriff des Schönen nicht zu kleinlich fassen oder sein Gebiet engherzig abzirkeln wollen. Denn in Wirklichkeit ist das Schöne in seiner Eigenart ebenso unendlich und unbegrenzt wie das Wahre oder das Heilige. Und wie diese beiden Werte den Menschen über sich selbst erheben, so tut das auch das Schöne. Darum will auch der Nationalsozialismus „den Kampf der Gefänge“ nicht aus dem Leben des Volkes streichen, im Gegenteil. Man kann Namen für die Werte des Schönen aufstellen, die man auch in den Gedichten wieder, wenn auch oft nicht einseitig, bestätigt finden wird: das Erhabene, Große, Tragische, das Kindlich-naive, das Frische, das Anmutige, Liebliche, Zierliche, Elegante, einfach Schöne, das Komische, Humorvolle, Groteske, das Reiche, Mannigfaltige, Prunkvolle, das Elegisch-Träumerische, den Gleichklang und den Gegensatz, die Spannung, die Steigerung usw. Aber man kann das, was mit diesen Namen gemeint ist, nicht durch irgendein schließendes Denkverfahren weder aus der Natur noch aus dem Kunstwerk ableiten. Einen Beweis des Schönen gibt es nicht. Es ist nicht einmal so, daß Wissen irgendwelcher Art es auch nur vermitteln kann. Man kann vieles über ein Kunstwerk, etwa ein Gedicht oder wo es vielleicht noch schlagender ist, über ein Musikstück wissen, über seine Entstehung, über seine Zeitbedingtheit, über den Künstler, über seine Technik, ja, man kann es wie in der Musik reproduzieren können und kann doch dem wahren Wesen, der Seele des

Kunstwerkes, ewig fernbleiben. Ebenso braucht man aber von all diesen Dingen auch gar nichts zu wissen und kann doch ein empfängliches Herz für den wahren Gehalt des Kunstwerkes haben. Gewiß offenbart nicht jedes Kunstwerk, auch nicht jedes Gedicht selbst dem empfänglichsten Beschauer seine volle Schönheit sofort. Sie will gesucht werden. Aber dieses Suchen ist in seinem tiefsten Wesen ein Sich-Zineinfühlen und Zineinleben, ein immer klareres Schauen eines oder mehrerer der obengenannten Werte. Begleitet ist dieses Ins-Bewußtseinnehmen der Werte von einer Flut eigentümlicher Gefühle, die ihm den Charakter eines Erlebnisses geben.

Jedes Gedicht ist Suchen und Ausprechen des Schönen in sorgfältig geprägter Form, die dem Inhalt völlig angepaßt ist. Wohl glaubt der Dichter sein Fassen und Lieben, sein Glauben und Hoffen, sein Stürmen und Träumen, seinen Schmerz und seine Freuden auszusprechen, aber es ist etwas in ihm, was ihn zwingt, alle diese Dinge und Vorgänge so kundzutun, daß ihre Schönheit offenbar wird. Er offenbart das Tragische, wenn er klagt, er zeigt das Komische, wenn er lacht, aus ihm spricht das Elegische, wenn er träumt, er verkündet das Erhabene, wenn er betet, aus ihm redet das Geheimnisvoll-Mystische, wenn er die Schauer der Natur offenbart, aus seinen Worten glänzt das Zierliche, wenn er sich an den Winzigkeiten des Lebens freut, durch seine Verse rauscht das Prunkvolle, wenn er die Pracht königlicher Feste rühmt, aus seinen Liedern klingt nimmermüde Sehnsucht, — Eros —, wenn er die Liebe besingt.

Gerade das nun, was hinter dem Gedichte steht, wovon aber das Gedicht recht eigentlich lebt, wodurch es ergreift, wovon jedes Wort durchglüht ist, und was doch nicht erschlossen, sondern nur empfunden und erschaut werden kann, macht sein eigentliches Wesen, seinen Gehalt aus. Dabei kann allerdings auch der Dichter diesen Gehalt nicht gewissermaßen nackt uns vor Augen führen, sondern nur dadurch, daß er Inhalt und Form des Gedichtes ganz aus ihm herauswachsen läßt. Der Inhalt wird ganz durch den Gehalt bestimmt. Den Stoff holen sich die Dichter aus Natur und Menschenwelt; er liegt ihnen hier ebenso bereit wie jedem anderen Beobachter, der ihn unter einer anderen Idee betrachtet. Er ist auch für sie nur Rohstoff, wie für den Naturwissenschaftler oder Geschichtsschreiber etwa, aber der Dichter gestaltet ihn so, daß die Werte des Schönen durch seine Gestaltung sichtbar werden. Denn tatsächlich stellt auch er, ebensowenig wie irgendein anderer Künstler, jemals einen realen Baum, einen Sonnenuntergang, ein Schiff im Sturm, ein Begräbnis, ein geschichtliches Ereignis usw. dar; das Moor ist für ihn kein Moor, die Heide keine Heide, der Bodensee nicht der Bodensee, Alarichs Begräbnis nicht jener geschichtliche Vorgang, die Lehren des Sittlichen nicht Gebote, all das sind nur Motive, nur Mittel, die oft genug zurecht gebogen werden, um jene unkörperlichen, geistigen und ganz besonderen Werte der Schönheit darstellen zu können. Ebenso wie der Inhalt nur vom Gehalte her bestimmt und daher zu verstehen ist, so auch die äußere Form: das Versmaß, die Wortwahl, die durch Worte angedeuteten Bilder, das Auf und Ab des Rhythmus, wenn wir ihn noch zur äußeren

Form rechnen dürfen. Diese Verbindung zwischen Gehalt, Inhalt und Form ist eine so innige, daß man ein Gedicht oder auch eine gute Erzählung nur in der Form wiedergeben kann, in die sie vom Dichter gefaßt wurden. Alle Versuche, sie in andere Worte zu fassen, müssen scheitern, können sogar oft zu einer Art Parodie führen. Bei Werken der Malerei oder der Plastik sieht man das sofort, man muß sich bemühen, zu sehen, daß es auch bei einem Gedichte sich nicht anders verhält.

Ich möchte diesen Teil meiner Ausführungen, worin ich mich bemühte, die Grundlagen einer jeden Gedichtbehandlung so tief als möglich zu legen, schließen mit den Worten Goethes, die ich als „Eingeschaltetes“ in seinem West-östlichen Diwan gefunden habe und die das Vorgetragene in gewisser Hinsicht noch einmal zusammenfassen und auch für die praktische Behandlung Fingerzeige enthalten:

„Die Besonnenheit des Dichters bezieht sich eigentlich auf die Form, den Stoff gibt ihm die Welt nur allzu freigebig, der Gehalt entspringt freiwillig aus der Fülle seines Innern; bewußtlos begegnen beide einander, und zuletzt weiß man nicht, wem eigentlich der Reichtum angehöre. Aber die Form, ob sie schon vorzüglich im Genie liegt, will erkannt, will bedacht sein, und hier wird Besonnenheit gefordert, daß Form, Stoff und Gehalt sich zueinander schicken, sich ineinander fügen, sich einander durchdringen.“

Für die Behandlung von Gedichten in der Schule gibt es, wie ich glaube, nur eine einzige unerläßliche Voraussetzung: man muß selbst imstande sein, Poesie in sich aufzunehmen. „Denn Poesie zu genießen ist ebensosehr ein Talent als Poesie zu bringen.“ (Zebbel.)

„Wie viele Menschen gehen auch im Tagesleben stündlich am Leuchtenden vorbei, ohne im geringsten von dem berührt zu werden, worüber ihre Augen hinwegsehen. Wandert doch das ewige Licht auf und ab, und reine Schönheit wächst überall aus dem Wechsel der Stunden. Aber sie sehen nicht, worauf sie blicken. Herbstsonne und Herbstfarben scheinen wohl jedem einmal ins Herz; aber nur wer sie deutet und in sich hält, wird die innige Macht jener Wendung fühlen, in der Mörkte ‚herbstkräftig die gedämpfte Welt in warmem Golde fließen‘ läßt. Wie niemand den Traumglanz der Verse, die Goethe an den Mond richtete, fassen kann, wenn nicht der zauberische Bann seines Lichtes in ihm lebt.“ (Dauer.)

Ist so der Lehrer eingestellt, so wird es ihn drängen, die Kinder auf all die vielfältigen Schönheiten des Tages, der Nacht, der Jahreszeiten, eines Grashalmes, einer Baumgruppe, eines rinnenden Wassers, einer Gasse, des schimmernden Lichtes, des Schattens auf dem Wege usw. aufmerksam zu machen. Es ist das eine immerwährende, liebevolle Kleinarbeit. Aber in so vorbereitete Herzen fällt doch ein Gedicht oft ohne jedes schulmäßige Drum und Dran.

Wer sich vom dichterischen Gehalt eines Gedichtes leiten läßt, wird auch da, wo er eine Behandlung für nötig hält, kaum fehlgreifen. Er wird ein Gedicht nie roh stofflich auffassen als eine in schöne Worte zusammengefaßte Erläuterung eines Stoffgebietes. Wohl kann man ein Gedicht an einen Stoff aus der Geographie, Geschichte, Naturkunde anschließen, aber man muß sich bewußt bleiben, daß das Gedicht nicht irgend-

eine Vertiefung des Wissens bringen will, sondern eben das besondere Schöne zeigen will, das in einem dieser Stoffe steckt, und dadurch ergreifen, erfreuen, erschüttern will. Arbeitsschulmäßige Methoden, die das Gedicht als Stoff zu außerhalb des Dichterischen liegenden Aufgaben, etwa die Wesenszüge eines Dichters, die Zeitumstände, geographische Besonderheiten zu erkennen, betrachten möchten, müssen ausscheiden, hier ausscheiden.

Die entscheidende Frage ist immer diese: wie bringe ich den Gehalt eines Gedichtes zur Anschauung? Wie mache ich ihn lebendig?

Wenn man kann, wird man zur Erschließung des Gehaltes Bilder herbeiziehen. Diese Bilder können, brauchen jedoch nicht stofflich mit dem Gedicht zusammenzufallen. Wer das Grab im Busento erleben lassen will, kann den eigentümlichen Gehalt des Heldenhaft-Tragischen auch durch Bilder, wie z. B. Grabmäler in der Zeide, nahe bringen. Zu Gedichten Eichendorffs lassen sich Bilder Schwinds oder anderer Romantiker als Einstimmung benutzen, etwa auch Richters. Ich glaube, daß auch kleine, leicht verständliche Musikstücke zur Erfassung des Gehaltes eines Gedichtes beitragen können. Es wäre doch auch merkwürdig, wenn die Künste, die in ihrem innersten Wesen doch alle miteinander verwandt sind, nicht zur gegenseitigen Unterstützung und Beleuchtung herangezogen werden könnten.

Man kann natürlich auch versuchen, den Gehalt durch Schilderungen nahe zu bringen. Doch wird man sich dort hüten müssen, den Inhalt des Gedichtes etwa schon vorwegnehmen zu wollen.

So wie nun in einem Bild etwa der ganze Gehalt in jedem Striche nachzittert, wie Formen und Farben allein durch ihn bestimmt werden, so ist es auch beim Gedichte. Daß das so werde, dazu ist das, was Goethe Besonnenheit nennt, notwendig. Es bedeutet daher keine Zerpfückung des Gedichtes, wenn die Besprechung gewissermaßen den umgekehrten Weg geht und wenigstens noch jenen Zusammenklang zwischen Gehalt und Form, der den Dichter oft Wochen und Monate heißesten Bemühens gekostet hat, sichtbar macht. Es ist doch so, daß z. B. das feierliche, langhinschleppende Versmaß, das das Gedicht „Das Grab im Busento“ kennzeichnet, aus dem Gehalt heraus verstanden werden kann; ebenso die tönenden Worte: Busentowogen, Heldenehren, stolze Sabe usw.; ebenso die nächtliche Stimmung, die äußerliche Kennzeichnung des jugendlichen Marichs (in Wirklichkeit war er ja schon etwa 40 Jahre alt), das Forttragen des Heldenliedes durch die Wellen von Meer zu Meere, um nur ein paar Andeutungen zu machen. Gerade solche Gedichte gehen, wie ich gefunden habe, dem jugendlichen Geiste sehr leicht ein, selbst wenn sie noch nicht ganz Poesie geworden sind.

Etwas schwieriger in der Erfassung des Gehaltes und damit des gestaltenden Wollens sind Gedichte, denen eine Naturstimmung zugrunde liegt. Die Gefahr besteht hier darin, daß man in der Naturstimmung befangen bleibt und daher nicht genügend beachtet, wie sich der Dichter von diesem Boden loslöst und unheimbar reineren Höhen zustrebt, wo alle Erden-schönheit zuletzt nur Sinnbild ist. „Alles Vergäng-

liche ist nur ein Gleichnis!“ Aber erst von hier aus, wo Berg und Wald, rinnende Quellen, leuchtende Fruchtfelder, wandernde Wolken, Meere und Hochgebirge, gleichsam in die Unwirklichkeit zurücksinken und nur Sinnbilder werden, ist der wahre Gehalt zu erschauen. Zur Beleuchtung dieses Sachverhaltes denken Sie an die Gedichte: Sommernacht: Vom friedlich goldenen Glanz des Erntefeldes in der Sommernacht steigt es auf zur stillen, leuchtenden Größe einer guten Tat, oder Herbst: von der Wirklichkeit des Herbstes steigt es auf zur geheimen Klage um die verlorene Schönheit des Sommers, von da zur Klage um das Glück dahingegangener Zeiten, aber im Bilde des Herbstes, und zuletzt reißt es sich in neuem Schwunge durch das Bild der aus ihren Nebelschleiern sich lösenden Welt zur freudigen frühling-Auferstehungsgewissheit; menschliches Klagen und Glauben ist hier in duftigen Bildern geformt, oder denken wir an das Gedicht: Morgengebet, das aus feierlicher Morgenstille sich aufschwingt zur Höhe, wo die Welt und all ihr Gram und all ihr Glück nur Brücke wird „zu dir, Herr, überm Strom der Zeit“, oder das Abendlied von G. Keller: aus abendlicher Stimmung, bei einem Gang durch Abendfeld, ist es geboren, sofort wird dieser Gang zum Sinnbild des zu Ende gehenden Lebens und aus dem unerbittlichen Ernst des Todes wächst es auf zu einem freudigen Bejahen der Welt als Spenderin des Lichtes und der Schönheit: trinkt, o Augen, was die Wimper hält, von dem goldenen Überfluß der Welt; erst wenn man sich klar macht, daß auf der vom Dichter geglaubten Grundlage des ewigen Todes auch die Entscheidung zur Lebensverneinung hätte führen können, wird der Gehalt völlig durchsichtig und man sieht auch, weshalb selbst Arbeitsschulmänner wie Scheibner das ästhetische Verhalten des Menschen als das wertvollste bezeichnen konnten; auf der Grundlage einer gewissen Weltanschauung liegt eben die letzte Verbindung mit dem Ewigen im Schönen. Das ist natürlich mehr für den Lehrer als für Kinder.

Das Gedicht „Der Knabe im Moor“ kann eingeleitet werden durch Bilder, in denen irgendwie das Schauerliche, Geheimnisgefüllte des Moores Ausdruck findet. Man kann sogar die Kinder nach Worten und Vergleichen für dies Beängstigende suchen lassen, sogar eine schriftliche Darstellung versuchen. Diese Darstellungen mögen ausfallen, wie sie wollen, sie sind doch von einer höheren Warte aus gesehen worden, wo das Moor nicht mehr Realität, sondern Sinnbild ist. Die Kinder haben selbst etwas von den Mühen der Gestaltung erlebt. Nun lese man das Gedicht. Wie viel kräftiger wirken hier die gewählten Worte, die Vergleiche, die geschauten Bilder! Der Gedanke des Schaurig-Schönen, des Hindurchgehetzterdens durch die Hölle, bis endlich das heimatische Lämpchen schimmert, beherrscht die Gestaltung. Nicht um eine Erzählung handelt es sich; der durchs Moor eilende Knabe wird zum einzig fühlenden Herzen inmitten des Grauens; er ist wie ein Spiegel, der die grauen Bilder aufnimmt und noch grausiger verzerrt zurückwirft. Geister hetzen den wehrlosen Kleinen, Geister, die aus unheimlich — fremder, verworrener Landschaft aufsteigen — hohl über die Fläche fauset der Wind — vom Ufer starret Gestumpf hervor, unheimlich nickt

die Föhre — die Schilfrohre sind Riesenhalme wie Speere — vor seinem Fuße brodeln es auf, es pfeift ihm unter den Sohlen — der Tod greift nach ihm, ja zuletzt steigt selbst die Hölle aus dem Klaffenden Moore empor. Endlich, wir alle atmen auf, gründet sich der Boden und im frommen Schein des heimatischen Lichtes zerflattern die scheußlichen Spukgestalten, wenn sie der Knabe zwar auch jetzt noch nicht ganz vergessen kann. Wer den Gehalt noch mehr vertiefen will, wird in dem Knaben das Bild des durch tausend Fährnisse gehegten Menschen erkennen lassen, Tod und Teufel umdrohen ihn, aber er überwindet sie alle, zwar nicht durch seine Kraft allein, aber durch die Kraft des Guten — wär' nicht Schutzengel in seiner Näh' — und durch die Kräfte, die im Heimatlichen liegen. Dürers Ritter, Tod und Teufel wird den gleichen Gedanken noch weiten. Nicht gerade an der Oberfläche liegt der Gehalt in Paul Heyfes: Über ein Stündlein. Gar zu leicht könnte man meinen, das Gedicht wolle weiter nichts sein als eine Mahnung zum Ausharren und Dulden, zum Lossagen von allem törichten Neid. Wenn wir aber daran festhalten, daß der Dichter nicht Ränder der Moral, sondern Ränder der Schönheit ist, dann werden wir den wahren Gehalt in einer wesentlich anderen Sphäre finden. Klarer tritt er uns entgegen in den Worten: Höhe und Tiefe hat Lust und Leid, greifbarer in dem Gang des himmlischen Lichtes vom sturmwetterten Fenster des Türmers zu den tiefen, friedlichen Gassen, wo spät erst der Morgen graut, unverhüllt zeigt er sich in den Worten: Andrer Gram birgt andre Wonne. Das ist die innere Gerechtigkeit, Vollkommenheit, Harmonie, der Sphärenklang der sittlichen Weltordnung, die jedem das Seine zuteilt, die wie göttliches Licht jedes Menschenschicksal überstrahlt, oder wie tiefer Glockenklang — Sphärenklang — und wer hörte den nicht aus den Worten: Dulde, gedulde dich fein! — den Sturm menschlichen Leidens und Fragens beschwört. Und die Schönheit dieser Harmonie ist es, die den Mund des Dichters öffnete.

Aber wie bringe ich Kindern diesen Gehalt nahe? Offenbar übersteigt er kindliches Denken, für das die richtige Weltordnung fraglos ist und denen daher die Tiefe der Fragestellung und die Schönheit der Lösung kaum bewußt wird, bei weitem. Gewiß, man könnte an Religion anknüpfen oder an Erfahrungen aus dem Leben, oder man könnte eine Erzählung erfinden von einem leidgequälten Menschen, der nach dunkler Nacht den aufblühenden Morgen mit Glockenklang und Sonnenlicht als Sinnbild gerechten Weltgeschehens erfaßte, man wird sich aber trotzdem sagen müssen, daß man das Beste des Gedichtes doch nur wie ein Samenkorn in das Herz der Kinder einsenken konnte im Vertrauen darauf, daß es vielleicht später einmal zu einem Baum werden wird, der ihnen in bitteren Lebensstunden Früchte und Schatten spenden kann.

Dieser Gehalt durchgeistigt die Form. Glocken beginnen das Lied, Glocken beenden es. Alles was unbewußt nur das Wort Glocke schwingt, klingt mit und wird zum Symbol: aus der Ewigkeit kommt die Stimme und in die Ewigkeit sinkt sie wieder zurück. Der Türmer wird zu dem in irgendeiner Beziehung hochgestiegenen, darum einsamen Menschen, er sieht

tiefer in die Abgründe des Lebens als die drunten, die in ihren trauten Gütten, im wohlumhegten Bezirk ihrer Traditionen und Bindungen geruhsam leben, die Sonne wird zum ausgleichenden Strahl ewiger Gerechtigkeit, die beiden, den Höhen und den Tiefen, ihr richtiges Maß zuteilt. Ja, eigentlich liegt schon im Leid die Freude als Gegenpol. Die Freude kann nur sein, weil auch Leid ist.

So erhellen sich vom einmal erschauten Gehalt aus Worte, Sätze und Bilder. Goethe hat Gedichte gemalte Fensterscheiben genannt, die dunkel sind und düster, ja verdrießlich, wenn man sie nur von außen betrachtet. Dann fährt er fort:

Kommt aber einmal nur herein,  
Begrüßt die heilige Kapelle!  
Da ist's auf einmal farbig helle,  
Geschicht' und Fierat glänzt in Schnelle,  
Bedeutend wirkt ein edler Schein.

Darum kann die Aufgabe der Besprechung nur darin bestehen, die Gedichte aufglänzen zu lassen von ihrem inneren Gehalte aus, erkennen zu lassen, nicht durch den Verstand im wesentlichen, sondern mehr durch ein feinfühlig nachformendes Herz, wie die ewige Schönheit, die das Auge des Dichters im Bild der Welt erfaßte, jedes Wort, jeden Vergleich, den ganzen Klang und Gesang des Gedichtes gestaltet und durchleuchtet. Wessen Herz selbst von dieser Schönheit ergriffen ist, wird auch zur rechten Zeit zu sich weigen verstehen. Eine Besprechung, die den Inhalt, und das kann ja immer nur der roh stoffliche Inhalt sein, zum unterrichtlichen Ziele hätte, stieße immer nur ins Leere. Denn mit den Gedichten verhält es sich wie etwa mit den Marmorbildern der Götterwelt Griechenlands: stofflich-inhaltlich sagen sie uns heute nichts mehr, aber die ewige Schönheit, die die Werke jener Künstler sich zu Gefäßen machte, spricht immerfort. So ist auch der Stoff der Gedichte nur die vergängliche Welle, im Gehalt aber schimmert, aus unendlicher Tiefe leuchtend, das Ewige.

Dieser Gehalt ist überzeitlich und überindividuell. Aber die Form, in der er zutage tritt, ist einmalig, unwiederholbar, eigenartig im Wesen des Künstlers gebildet. Darauf beruht die Kraft der Gedichte, uns ins innere Herz des eigenen Volkes fühlend vordringen zu lassen; denn nur die Sprachschöpfungen des deutschen Dichters nimmt der Deutsche mit all jenem geheimnisvoll Schwebenden in sich auf, das die einzelnen Worte umtönt und in dem die aufwühlende Kraft der Sprache zutiefst beschloßen liegt. Man bringt diesen Sachverhalt bei Besprechung der Wortwahl, oder wo es sich sonst füglich tun läßt, den Kindern ohne jede Aufdringlichkeit zur Anschauung — oft wird es gar nicht nötig sein — und man wird dadurch auch von dieser Seite aus jene Liebe zur deutschen Sprache und Dichtung wecken, die, immer weiter wirkend, auch dem einfachen Volksgenossen die Werke unserer Dichter lieb und bekannt machen wird. Denn einmal soll eine Zeit kommen, wo die veredelnde Kraft der deutschen Dichtungen auch dem ganzen deutschen Volke zuteil werden wird.

# Die höhere Schule

Verantwortlich: Lehramtsassessor Michel Fuhs, Karlsruhe, Welzienstraße 18b

## Die Schule in der völkischen Totalität.

Von Hugo Zeller.

Die von Adolf Hitler herbeigeführte geistige Revolution wird die gesamten Funktionen unseres völkischen Lebens, und damit auch das Erziehungswesen, auf eine völlig neue Grundlage stellen.

Die Erziehung kann aus der unzerreißbaren Struktur unserer gesamten Lebensgebiete so wenig herausgenommen werden, wie die Politik, die Religion, die Kunst, die Wirtschaft, oder irgendwelche anderen Faktoren unseres Daseins als Nation, wenn sie auch nach alter Anschauung frei von jeder weltanschaulichen oder gesinnungsmäßigen Bezogenheit eigenen Gesetzen zu folgen schienen.

Es ist eine der gewaltigsten, und in ihren letzten Folgen noch nicht abzusehenden Wirkungen unserer Revolution, daß das Bewußtsein dieser Totalität in allen Schichten unseres Volkes wieder lebendig wurde und zusehends lebendiger wird. Das Totalitätsprinzip ist imstande, eine Welt aus den Angeln zu heben. Unverbesserliche Liberalisten nennen das „Romantik“, weil sie wissen, daß schon Fichte von dieser Totalität gesprochen hat. Wir wissen, der unsterbliche Geist unserer Rasse, der so oft in unserer leidvollen Geschichte sich regte, wie im Traum in der deutschen Mystik, erwachend in der Reformation, nach den Sternen greifend in der deutschen Romantik, er ist sich im Nationalsozialismus seiner Sendung nüchtern und heroisch zugleich bewußt geworden, und daß er nicht wieder eingeschlüfert werden kann, dafür haben wir zu arbeiten unter Einsatz unserer gesammelten Kraft.

Der deutsche Geist hat das Prinzip erkannt, durch das er das deutsche Leben artgemäß gestalten kann. Die „neue Haltung“, die jedes Kompromiß mit der vor kurzem in aller Form überwundenen Epoche des Liberalismus verachtet, ist in Wahrheit nicht neu, sondern so alt wie der erste deutsche Gedanke auf dieser Welt. Sie ist der Protest unserer rassistischen Substanz gegen eine uns im Grunde wesensfremde Geisteshaltung, die den deutschen Menschen seiner eigentlichen Aufgabe entzog, und ihn in ihren letzten Auswirkungen (Bolschewismus auf der einen, Spießbürgertum auf der anderen Seite) völlig zu vernichten drohte. Diese Haltung zeigt nur in ihren praktischen Auswirkungen Neues, indem die ihr gestellten Aufgaben und die ihr zur Verfügung stehenden Mittel heute andere sind als an irgendeinem anderen Wendepunkt unserer wechselvollen Geschichte.

Es hat zu allen Zeiten in unserem Volke Menschen gegeben, durch die die stets betrogene Sehnsucht unseres Blutes gegen eine wesensfremde Umwelt protestierte. All diese wahrhaft schöpferischen Menschen unserer Geschichte bis zurück in die Vorzeit kann der Nationalsozialismus zu Zeugen anrufen.

Das deutsche Leben artgemäß zu gestalten, ist die große Aufgabe, die dem deutschen Volke heute gestellt ist. Wir danken es dem Führer, daß er dazu die Voraussetzungen schuf. Über die philosophische Richtigkeit unserer Ideen werden wir mit Zweiflern nicht mehr diskutieren. Wir haben das Unsere zu tun, damit das wahrhaftige Reich der Deutschen lebendige Wirklichkeit wird. Die Frage der Verwirklichung dieses Reiches ist keine Frage des „ob“, nicht einmal mehr eine Frage des „wie“, sie ist eine Frage der Vitalität, der Schöpferkraft des deutschen Menschen. Die Frage der Befreiung oder Weckung dieser nach unserer Überzeugung in unserem Volke bestimmt vorhandenen, aber noch gebundenen Schöpferkraft ist eine Frage der Erziehung.

Der Erziehung des deutschen Menschen im weitesten Sinne des Wortes fällt damit in diesem entscheidenden geistigen Ringen um das Schicksal unseres Volkes eine ungeheuer verantwortungsvolle Rolle zu. Wir deutschen Erzieher stehen vor der Aufgabe, von diesem Verantwortungsbewußtsein erfüllt, den Teil der Erziehung, der den jungen deutschen Menschen erfaßt, neu zu gestalten: die deutsche Schule.

Ich denke dabei nicht allein an die großen organisatorischen Wandlungen, die unser Schulwesen in Zukunft durchmachen wird; ich denke an den schöpferischen Geist, der allein einen Körper lebendig macht, und der für seine schließliche organische Formung entscheidend sein wird. Dieser schöpferische Geist ist jetzt für einen Erzieher wichtiger als noch so gründliche fachliche Kenntnisse und pädagogisches Geschick, sie zu vermitteln. Er wurzelt in dem zu unserer völkischen Aufgabe gewordenen Gedanken der Totalität.

Wie die Erziehung sich einfügt in die Ganzheit des völkischen Lebens, so fügt sich die Schule ein in die Erziehung, und jedes einzelne Schulfach in die Schule. Es kann kein Fach geben, das nicht Teil hat an der Aufgabe der Schule, die ihrerseits nur vom Standpunkt der völkischen Totalität aus gewertet werden kann. Es kann demnach nicht unterschieden werden

zwischen sogenannten gesinnungsbildenden Fächern, und solchen, die nur objektive Tatsachen vermitteln. Ein solches Fach hätte in unserer Schule keine Daseinsberechtigung. Es ist notwendig, daß an jedes einzelne Fach die grundsätzliche Frage nach seiner Teilhabe an der Totalität gestellt wird, und es ist zu wünschen, daß keine spezialisierten Fachvertreter antworten, sondern Menschen, die das Ganze sehen. Ich glaube nicht, daß bei einer solchen Prüfung irgendein Fach als wertlos erkannt wird; es wird sich im Gegenteil ein enges Verbundensein jedes einzelnen Faches mit der Gesamtaufgabe der Schule, der Erziehung, des Volkes, zeigen. Aber es ist entscheidend, daß dieses Verbundensein rückhaltlos bejaht wird und damit der irrige Gedanke

von der ideellen Eigengesetzlichkeit jedes Gegenstandes, Faches, Gebietes, seine zeretzende Wirksamkeit verliert. Die praktischen Folgerungen ergeben sich aus einer solchen inneren Umstellung von selbst, und sie sind, soweit ich sie hier vor mir sehe, unabhängig von irgendwelchen organisatorischen Maßnahmen. Ihnen steht nichts entgegen, als die Bequemlichkeit, die Schwerfälligkeit, der Mangel an Vitalität. Es ist notwendig, daß Menschen führend werden, denen die satte Bürgerlichkeit verhaft ist, weil ihr Blut sie zur Mitarbeit an der großen Aufgabe der Zeit zwingt. Nur die so frei werdenden revolutionären Energien werden es vermögen, die reifen Gedanken einer wahrhaft deutschen Pädagogik zur Tat werden zu lassen.

## Über die Aufgabe des naturwissenschaftlichen Unterrichts.

(Aus der Zusammenarbeit zwischen Naturwissenschaft und Philosophie.)

Von Hermann Stephan.

Es wurde einmal gesagt, es gebe an den Höheren Schulen zwei Gruppen von Physiklehrern: Zur einen Gruppe gehören diejenigen, für welche die vorgeschriebene Stundenzahl größer ist als der zu behandelnde Stoff; zur andern Gruppe zählen jene, denen die zur Verfügung stehende Stundenzahl zur Lösung der ihnen gestellten Aufgabe nicht oder nur schlecht ausreichen will.

fragt man nach dem inneren Grund einer solch tiefgehenden Feststellung, so kann dieser nicht allein in der verschiedenartigen Stoffauswahl der verschiedenen Lehrer und Schulen gefunden werden; bei einer so weittragenden Differenzierung wird vor allem die Grundauffassung über Wesen und Ziel des Physikunterrichts und darüber hinaus des naturwissenschaftlichen Unterrichts allgemein richtunggebend sein. Die Aufgabe des naturwissenschaftlichen Unterrichts darf heute nicht mehr darin bestehen, nach irgendeiner Methode einen mehr oder weniger dunstigen Einblick in die Erscheinungen und Gesetzmäßigkeiten der Natur zu vermitteln oder an einigen ausführlich zu behandelnden Teilgebieten allein den formalen Bildungswert dieser Fächer fühlen zu lassen oder auch darin, durch Überbetonung der rein technischen Seite sich nur auf einige wenige besonders dafür interessierte Schüler einzustellen. Der naturwissenschaftliche Unterricht muß sich vielmehr seiner besonderen Rolle als Bildungsfach im Rahmen der Gesamtaufgabe der höheren Schule bewusst werden und zum allseitigen Aufschluß und zur harmonischen Durchbildung der im Menschen schlummernden Geisteskräfte beitragen.

Im Mittelpunkt des Unterrichts stehen eine oder mehrere Leitideen, die den Stoff von innen heraus durchdringen müssen. So wie heute der Geschichtsunterricht vom deutschen Standpunkt aus gegeben wird, wie der Mathematikunterricht durchweg vom Funktionsbegriff beherrscht wird, so müssen auch den naturwissenschaftlichen Unterricht einheitliche Linien durchziehen, die unter sich und mit den andern Fächergruppen einmal zentral zusammenlaufen. Längs einer

solchen Linie werden immer wieder im geeigneten Augenblick Fäden von den naturwissenschaftlichen Fächern zu den geisteswissenschaftlichen gezogen und umgekehrt. Längs einer andern werden in gleicher Weise z. B. die verschiedenen physikalischen Einzelgebiete durch das Energiegesetz oder durch ihren Wellencharakter vereinigt. Um eine weitere Linie konzentrieren sich vielleicht alle jene Gedanken, welche die staatspolitische Bedeutung der naturwissenschaftlichen Einzelerkenntnisse vor Augen stellen.

So wichtig und anregend es wäre, alle diese Zentrallinien aufzuspüren, hier soll nur jene einmal näher untersucht werden, in deren Verlauf sich Beziehungen zwischen Naturwissenschaft und Philosophie erkennen lassen. Es ist ohne Zweifel, daß beide Gebiete in ihrer gegenseitigen Bedingtheit einander mindestens ebenso nahe stehen wie Philosophie den andern Geisteswissenschaften. Ein Blick in die Geschichte zeigt das eindeutig. Zu keiner Zeit sind philosophische Erörterungen unabhängig gewesen von dem gerade bestehenden Weltbild. E. Tiedge hat recht, wenn er sagt: „Das Mühen um das Weltbild ist aus der Geistesgeschichte nicht wegzudenken. Weltbild und Weltanschauung hängen unmittelbar zusammen.“ Gerade heute wird in philosophisch eingestellten Kreisen den naturwissenschaftlichen Problemen größte Aufmerksamkeit geschenkt, nachdem man erkannt hat, daß die Welt in ihrer Ganzheit nicht mehr rein intellektualistisch erklärt und gedeutet werden kann. K. Zahn fordert eine unterrichtliche Behandlung dieser Fragen, wenn er sagt: „Der Unterricht muß in eine philosophisch vertiefte Betrachtung des physikalischen Weltbildes einmünden. Es wird gefordert zusammenfassende Betrachtung der Natur und Einsicht in die für ein physikalisches Weltbild grundlegenden Theorien.“

Und wenn nach Tiedge „das Weltbild den sachlichen Unterbau für die soziologischen und philosophischen, die ästhetischen und ethischen, für alle weltanschaulich bestimmten Ansichten bildet“, so gehören in den Zusammenhang der philosophischen Erörterungen auch

jene Gedanken, welche die Bedeutung der naturwissenschaftlichen Entwicklung auf unsere Kulturgestaltung hervortreten lassen. Es bedarf keines Beweises, daß die so mächtig aufblühende Technik von der Naturwissenschaft ihren Antrieb erhalten hat, und daß in Auswirkung dieses Entwicklungsganges unser ganzes Kulturleben in weitestem Maße beeinflusst worden ist. Vielleicht sagt jemand, es sei einer wahren Bildung nicht gemäß oder sogar schädlich, sich im Unterricht der Höheren Schule mit naturphilosophischen Problemen auseinanderzusetzen. Eine solche Einstellung beruht auf einer feindseligen Haltung der Naturwissenschaft und Technik gegenüber und auf dem Glauben, als seien Naturwissenschaft und Technik nichts anderes als Beschäftigung mit der rein materiellen Seite der Welt und würden so konsequent zur mechanistischen und materialistischen Weltanschauung hinführen. Die weltanschaulichen Folgerungen, die man aus der Entwicklung der Naturwissenschaft und Technik gezogen hat, sind nur durch eine falsche Einstellung ihr und ihren Erfolgen gegenüber möglich gewesen; man hätte erkennen müssen, daß Mißbrauch an der Natur und ihrer Gesetzmäßigkeit sich einmal sicher rächen wird. Eine feindselige Haltung der Naturwissenschaft gegenüber ist heute durch nichts gerechtfertigt. Wohl sind mechanistisches Weltbild und Materialismus überwunden; aber dennoch besteht Naturforschung als Aufgabe weiter, und zudem wird niemand sich mit Ernst dazu bekennen, trotz der Entwicklung die Ergebnisse dieser Entwicklung in bezug auf wissenschaftliche Erkenntnis und Technik im Grunde abzulehnen.

Wenn die folgenden Darlegungen dazu dienen sollen, die bisher allgemein geforderten Grundsätze für den Unterricht fruchtbar zu machen, so können unmöglich alle hierfür in Frage kommenden Anhaltspunkte aufgedeckt und erörtert werden; es soll vielmehr an einigen Beispielen gezeigt werden, wie die erkannten Zusammenhänge im Unterricht sich behandeln lassen, und wie man gerade von der Naturwissenschaft her den Einfluß auf die Entwicklung unserer Kultur den Schülern vor Augen stellen kann.

Es ist nicht möglich und auch nicht für jede Schulart nötig, auf alles einzugehen, was bereits das Altertum an Wertvollem für naturwissenschaftliche Erkenntnis geleistet hat; andererseits wird man auch nicht versäumen, die an die Namen Pythagoreische Schule, Euklid, Archimedes und Hipparch von Nicäa geknüpften Ansätze zu wahrer Naturforschung und das jeweils dominierende Weltbild im einzelnen und im Zusammenhang deutlich hervorzuheben. Eine Gegenüberstellung der geozentrischen und heliozentrischen Weltanschauung kennzeichnet die Entwicklung, die mit Aristoteles beginnt, sich anderthalbtausend Jahre durch das ganze Mittelalter fortzieht, um schließlich durch die „*Nova scientia*“ zu Beginn der Neuzeit als vollständig unrichtig nachgewiesen und abgelöst zu werden. Eine kritische Auseinandersetzung mit Aristoteles als Naturforscher lenkt über zu den großen Männern der neu aufblühenden Lehre, zu Kopernikus, Tycho de Brahe, Kepler, Galilei und Newton. Daß es sich hier um eine vollständige Umgestaltung und Neuentwicklung nicht nur in der Naturwissenschaft, sondern im gesamten Geistesleben überhaupt, also um eine

Wende geistesgeschichtlicher Epochen handelt, muß jedem bewußt werden, der sich einmal mit dieser Zeit und ihrem weittragenden Einfluß auf unsere Kultur beschäftigt. Alle mit dieser Entwicklung in Zusammenhang stehenden Probleme müssen Hand in Hand mit dem gesamten Unterricht, vor allem aber auch im naturwissenschaftlichen deutlich herausgearbeitet werden. Erwiesenermaßen zeigen auch die Schüler gerade für solche Untersuchungen lebhaftes Interesse.

Galilei und seine Zeit gehen vollständig neue Wege der Naturerkenntnis; nicht mehr reines Denken und Spekulation, sondern das seit langem verbannte und dem Geist nicht ebenbürtige Experiment steht im Vordergrund der Naturbetrachtung; die induktive Methode wird zum Forschungsprinzip erhoben. Charakteristische Beispiele aus der geometrischen Optik, der Bewegungslehre und anderen Gebieten oder einzelne Stellen aus den Werken der großen Naturforscher lassen deutlich die neue Richtung der Naturbetrachtung erkennen. Auf diese Weise nehmen die Schüler gleichzeitig Einblick in die Geisteshaltung jener großen Männer, in ihre unermüdete Forschertätigkeit, in ihre Ehrfurcht vor der Natur und ihren ewigen Gesetzen, lernen auch die Schwierigkeiten kennen, die zu überwinden waren. Es muß den Schülern bewußt werden, was einmal Ph. Lenard in seinem Buch „*Große Naturforscher*“ von Galilei gesagt hat: „Würden seine Einzelleistungen mehreren Forschern zugehören, so wären sie alle noch unter die Großen zu rechnen.“

Die neubegründete Naturanschauung ist dann durch Entdeckung eines ihr entsprechenden Rechenverfahrens, der Infinitesimalrechnung erweitert und vervollständigt worden. Ihre beiden Entdecker, Leibniz und Newton, haben damit der Menschheit Erkenntnisse erschlossen, die in ihren Folgerungen weit über die Fachwissenschaft hinausgehen. Sie selbst betrachteten ihre Entdeckungen im Rahmen einer Naturphilosophie, die von ihnen ausgehend schließlich im klassisch mechanistischen Weltbild ihren Gipfelpunkt erreichte. Dieses Ergebnis, das Weltbild einer induktiv und deduktiv gesehenen Welt, gewonnen durch Erfahrung und Rechnung, als höchste und weitestgehende Erfassung der Natur durch die menschliche Geistestätigkeit, fordert seine Einordnung in die für die ganze Epoche charakteristische Geistesrichtung, den Rationalismus. Es ist durchaus unrichtig, wenn das Gebiet der Aufklärung nur im Deutsch- oder Geschichtsunterricht durchgesprochen wird. Gerade im Zusammenhang mit der Naturwissenschaft wird dem Schüler bewußt, daß der Gottesbegriff, das Körperseeleproblem und die Stellung des Menschen im Weltganzen Gegenstand lebhafter Erörterungen geworden sind. Wie bedeutungsvoll das neue Weltbild für jede geistige Einstellung geworden ist, geht daraus hervor, daß alle großen Männer jener Zeit, so vor allem Kant und Goethe sich mit ihm auseinandersetzen. Die Beziehungen beider zur Naturwissenschaft sind so umfangreich, daß unbedingt im Unterricht näher darauf eingegangen werden muß. Das neue Weltbild zog immer weitere Kreise, wirkte richtunggebend auf die Biologie und machte nicht davor halt, unsere ganze Kultur und Gesellschaftsordnung mit einer mechanistischen und in deren Folge materialistischen Grundein-

stellung zu vergiften. Wenn heute dieses Weltbild als überwunden angesehen werden kann, so leiden wir doch noch stark unter seinem Einfluß. Um so mehr ist es notwendig, in der Schule und vor allem auch im naturwissenschaftlichen Unterricht das Problem aufzurollen, weil so von innen heraus in vieler Hinsicht Verständnis gewonnen werden kann für manche in unserer nationalsozialistischen Weltanschauung ausgesprochenen und richtunggebenden Ideen. Bavin<sup>1</sup> hat in dem Kapitel „Weltanschauliche Folgerungen des mechanistischen Weltbildes“ deutlich gezeigt, daß die unsere Gesellschaftsordnung und Kultur bedrohende Weltanschauung des Kommunismus und „Sozialismus“ nichts anderes darstellen als die „absolute Durchführung des mechanistischen Grundprinzips bis in alle Verzweigungen des menschlichen Lebens“ und die „mit schauerlicher Konsequenz vollzogene Übertragung der Maschinenidee auf die Menschheit als Ganzes“. Man wird den Schülern sagen, daß gerade bei uns heute nach Überwindung des wissenschaftlichen Materialismus der wirtschaftliche und weltanschauliche Materialismus abgelöst werden muß. An dieser Stelle fällt dem Unterricht eine wichtige staatspolitische Aufgabe zu.

In Abwägung der positiven und negativen Seiten wird man aber auch das mechanistische Weltbild als solches nicht durchaus ablehnen. Soll es vielleicht deshalb ganz falsch sein, weil es heute nicht mehr allen Naturerscheinungen Rechnung tragen kann, während wir ihm als Grundlage der Forschung viele Ergebnisse und Fortschritte verdanken? Oder soll man mit der naturwissenschaftlichen Entwicklung trotz ihrer folgenreichen Auswirkung auf unsere gesamte Lebenshaltung auch alles ablehnen, was durch sie und parallel mit ihr geworden ist, alle wissenschaftlichen Erkenntnisse, alle technischen Errungenschaften und alle Bequemlichkeiten des Lebens? Wer wollte auf unsere moderne Beleuchtung, Heizung, Verkehr und alle Erfolge in Medizin und Zellkunde verzichten? Wie wichtig ist wissenschaftliche und technische Forscherarbeit im Weltkrieg für uns gewesen und wie bedeutungsvoll ist sie gerade heute wieder für unser in Not befindliches Vaterland? Im übrigen gehört „das technische Schaffen zum Wesen des Menschen, dessen Gestaltungskraft sich seit der ältesten Steinzeit auswirkt“.

Ein Weltbild hat wie jede Theorie und jedes Prinzip eine ganz bestimmte Bedeutung. Es wird ohne weiteres abgelöst und durch ein anderes ersetzt, wenn die Voraussetzungen fallen oder wenn es zu eng gefaßt ist; denn seine Bedeutung ist nicht absolut, sondern relativ. Eine solche Ablösung bedeutet keinesfalls ein Aufgeben der seither erzielten richtigen Ergebnisse, sondern nur eine andere Deutung derselben. Es kommt im Unterricht darauf an, diese besondere Eigenart der Naturforschung einmal recht klar herauszustellen. Es muß gezeigt werden — und als treffliches Beispiel kann die oben gekennzeichnete Entwicklung dienen — wie abwegig es ist, etwas, das in der wissenschaftlichen Forschung eine ganz spezifische Bedeutung hat, ohne weiteres auf andere Gebiete zu übertragen, weltanschaulich und kulturell auszuwerten.

<sup>1</sup> Bavin, Die Naturwissenschaft auf dem Wege zur Religion.

Solche Erwägungen allgemeiner Art in Breite und Tiefe, Verbindungen zu anderen Fächern, zu wissenschaftlicher Forschung und menschlichen Erkenntnisproblemen und Anknüpfungspunkte zu Gegenwartsfragen haben mehr als nur formalbildenden Wert. Sie vermitteln einen Einblick in die letzten und höchsten Fragen menschlicher Geistes- und Kulturtätigkeit.

Man würde den Schülern wichtige Erkenntnisse vorenthalten, wollte man die Betrachtung mit dem vergangenen Weltbild abschließen und die Schüler nicht in die Weiterentwicklung und den heutigen Stand der naturwissenschaftlichen Probleme einführen. Wohl stellt sich damit dem Lehrer eine fast unüberwindliche Aufgabe entgegen: einmal sich selbst im neuesten Weltbild genügend zu orientieren, um dann auch die Schüler in die wichtigsten Gebiete der Biologie und Vererbungslehre, in die elektromagnetische Lichttheorie, Atomforschung, Strahlungserscheinungen, in Relativitätstheorie und Quantentheorie einzuführen und zu zeigen, wie diese Erkenntnisse für weiteste Fragen der heutigen Philosophie grundlegend geworden sind. Sind doch mit dem neuen Weltbild das Kausalproblem, Wesen und Gültigkeitsbereich der Naturgesetze, der Substanzbegriff, Raum- und Zeitbegriff, das Körper-Seele-Problem, der Gottesbegriff und das Lebensproblem erneut Gegenstand eingehender philosophischer Untersuchungen geworden. Gleichzeitig geben die neuesten Forschungsmethoden eine einzigartige Einsicht in ganz neue Wege, auf denen Erkenntnisse gewonnen werden. Die Schüler lernen die großen Schwierigkeiten der Forscherarbeit, aber auch die Grenzen der Forschungsmöglichkeit kennen und sehen, wieviel noch geklärt und gefunden werden muß.

Unterrichtliche Schwierigkeiten ergeben sich hier, weil das Verfahren, das zu den neuesten naturwissenschaftlichen Erkenntnissen geführt hat, fast durchweg deduktiv gehalten ist und so dem Unterricht in der Schule viel weniger liegt als das meist angewendete induktive Verfahren. Auch das Rüstzeug, die mathematischen Grundlagen, wie eingehende Kenntnisse der Differential- und Integralrechnung, Statistik und Wahrscheinlichkeitsrechnung und Grundkenntnisse der nicht-euklidischen Geometrie machen eine ideale unterrichtliche Behandlung unmöglich. Man muß sich hier einen Weg erst bahnen, um wenigstens mittelend vielleicht mit Hilfe von Bildern und Analogien einen Einblick zu vermitteln. Gewisse Gebiete lassen sich ohne Schwierigkeiten behandeln, da heute jeder Schüler Verständnis und Interesse für Strahlungserscheinungen und für Vorgänge in der Elektronenröhre mit in den Unterricht hineinbringt. Da Literatur zur Orientierung für den Lehrer (siehe Anhang) genügend zur Verfügung steht, so könnte nur noch eine Schwierigkeit genannt werden; man könnte nämlich einwenden, daß die zur Verfügung stehende Unterrichtszeit zur Bewältigung der gestellten Aufgaben nicht ausreichen kann. Vielleicht ließen sich auch hier Auswege finden. Wenn der Unterricht so aufgebaut wird, daß man stets auf sich ergebende allgemeine Probleme und Zusammenhänge hinweist, so bedarf es am Ende nur noch einer kurzen Zusammenfassung. Man müßte auf der andern Seite auch einmal darauf verzichten können, für den Zusammenhang nicht besonders wichtige Einzelfragen

wegzulassen. Ein schöner Ausweg für die zuletzt genannte Schwierigkeit wäre vielleicht darin zu sehen, daß der naturwissenschaftliche Fachlehrer in Schulen, in denen philosophische Propädeutik eingeführt ist, eine Zeitlang diesen Unterricht übernimmt.

Wird sich der naturwissenschaftliche Unterricht der Höheren Schule auf die hier in wenigen Strichen angedeutete Linie einstellen, so wird er auch all den Forderungen entsprechen, die K. Zahn in seiner Methodik immer wieder stellt. Unsere Schule würde ihrer Aufgabe nicht gerecht werden, wenn sie nur durch Anhäufung eines ausgedehnten Fach- und Einzelwissens die Übersicht über die großen und tiefen Zusammenhänge des Geistes- und Kulturlebens außer acht lassen würde; sie wird aber teilhaben am Geistesleben der Gegenwart, wenn sie die Schüler in die wissenschaftliche und kulturelle Bedeutung der gesamten Naturwissenschaft einführen kann.

#### Literaturangabe.

Eine umfangreiche Zusammenstellung der für das Thema in Frage kommenden Literatur findet man bei: Schnippenkötter-Weyres, Physik für Höhere Lehran-

stalten (Handbuch für den Lehrer, 1934, Verlag Ferdinand Dümmler, Berlin) auf S. 843.

Außerdem wären noch besonders zu erwähnen:

K. Meß, Philosophie und Schule; „Die badische Schule“, Folge 4.

B. Davink, Ergebnisse und Probleme der Naturwissenschaften, 5. Auflage, 1933, Verlag Hirzel, Leipzig.

B. Davink, Die Naturwissenschaft auf dem Wege zur Religion, 1933, Verlag Diesterweg, Frankfurt a. M.

Monatschrift für Höhere Schulen, 1931; Heft 6/7: Hermann Sundermann, Das physikalische Weltbild der Gegenwart im Schulunterricht; Ph. Depdolla, Biologie und Humanismus.

Ph. Lenard: Große Naturforscher, 1929, Verlag J. F. Lehmann, München.

Galilei, Dialoge über die beiden hauptsächlichsten Weltssysteme.

E. Tiedge, Bildungsaufgaben des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts der Höheren Schule, 1933, Verlag Diesterweg, Frankfurt a. M.

E. Wildhagen, Materie und Energie, Verlag Deutsche Buchgemeinschaft, Berlin.

## Die Germania des Tacitus und die badische Heimatkunde.

Von Selmut Schroff.

### I.

Der Zeitembruch, den wir eben erleben, hat auch die Frage nach der Glaubwürdigkeit der Germania des Tacitus wieder aufleben lassen. Diese Frage ist besonders entbrannt nach der eigenartigen Würdigung, die Kardinal Faulhaber in einer seiner Adventspredigten oder richtiger in seiner Silvesterpredigt 1933 dem Werk des Tacitus angedeihen ließ<sup>1</sup>. Mit Recht wurde dafür gesorgt, daß diese — man muß wohl sagen: schiefe — Deutung des „goldenen Büchleins“ aus den Auslagen der Buchhandlungen verschwand. Aber das enthebt den Lehrer natürlich nicht der Pflicht, nun gerade doppelt gewissenhaft sich darüber zu unterrichten, wieweit der Bericht des Römers sich mit den durch Vorgesichte und Volkskunde erwiesenen Tatsachen vereinen läßt. Drum hielt ich es nicht für unangebracht, eine (ungedruckte) kleine Arbeit hervorzuholen, die ich im Jahr 1924 unter obiger Überschrift schrieb, und sie nach Verarbeitung des in den letzten zehn Jahren hinzugekommenen einschlägigen Stoffes einem weiteren Kreise vorzulegen. Ich lege Wert auf die Feststellung, daß aus bestimmtem Grunde die beiden folgenden Abschnitte (II und III) meines Aufsatzes von wenigen geringfügigen Änderungen abgesehen in der Fassung des Jahres 1924 gegeben sind; ich hoffe, auch der Nichtaltphilologe wird sie verwerten können. Den Hauptteil (IV) suche ich so zu gestalten, daß er in gleicher Weise beim Lesen einer Übersetzung wie bei der Arbeit an der Urform verwendet werden kann.

<sup>1</sup> Kardinal Faulhaber, Judentum, Christentum, Germanentum. Adventspredigten gehalten ... 1933, München o. J.

### II.

Die Germania des Tacitus ist unstreitig eine der wertvollsten literarischen Schöpfungen, mit denen die Höhere Schule und vor allem das Gymnasium und das Realgymnasium seine Schüler bekannt macht. Auch Primaner schon werden — einmal vom Lehrer darauf hingewiesen — leicht bemerken können, daß sie es „mit einem ... Meisterwerk lateinischer Kunstprosa zu tun haben“<sup>2</sup>, wir dürfen erweiternd sagen, mit einem Meisterwerk der Literatur überhaupt.

Die Form allein schon rechtfertigte vollauf die Behandlung der Germania in der Schule, soweit Latein in ihr ein Hauptfach ist. Und doch tritt diese Form für uns Deutsche weit zurück hinter dem Inhalt; ist doch die Germania die älteste auf uns gekommene eingehende Schilderung unseres Landes und unseres Volkes. Aber dürfen wir denn dem Römer Glauben schenken in dem, was er von Germanien und seinen Bewohnern berichtet? — Im Jahre 1920 erschien E. Nordens Buch „Die germanische Urgeschichte in Tacitus Germania“. Viel bestimmter als bisher ist hier die Germania eingereiht in die Kette völkerkundlicher Schriften und Berichte, die wir bis zu Homer zurückverfolgen können; viel bestimmter als bisher ist eine Reihe von Gedanken und Wendungen, die in der Germania begegnen, als altes Erbgut völkerkundlichen Schrifttums erwiesen<sup>3</sup>. Norden mag nicht ganz ohne Schuld

<sup>2</sup> A. Gudeman in seiner Germaniaausgabe, Berlin, 1916, 36.

<sup>3</sup> Zu ähnlichen Ergebnissen wie Norden kam K. Trüdinger in seiner Baseler Doktorschrift von 1918 „Studien zur Geschichte der griechisch-römischen Ethnographie“.

daran sein, daß man vielfach die Zuverlässigkeit der taciteischen Schilderung in Frage gestellt glaubte. Daß er selbst diese Folgerung nicht gezogen wünscht, spricht er aufs deutlichste im Vorwort zum zweiten (192) erschienenen) Abdruck aus<sup>4</sup>. Vielmehr ist uns nach wie vor erlaubt, „die taciteische Schrift als ein Quellenwerk ersten Ranges zu betrachten; sie besteht auch in dem neuen Rahmen ... die Probe auf Vollwertigkeit durchaus“ (ebenda S. X).

### III.

Fast unerschöpflichen Stoff zur Erläuterung und Ergänzung des Berichtes, den uns Tacitus von unseren Vorfahren gibt, bietet die heimische Bodenforschung<sup>5</sup>; wieweit dieser Stoff sich in der Schule verwerten läßt, bildete wiederholt den Gegenstand von Aufsätzen und Erörterungen<sup>6</sup>. Allein schon aus Mangel an Zeit kann in der Schule nur ein verhältnismäßig kleiner Teil all dessen, was zur Verfügung steht, geboten werden. Vielfach wird man bei der notwendigen Auswahl auf örtlich naheliegenden Stoff zurückgreifen können. Und sicherlich wird die Schüler ein Fund aus ihrem Heimatland oder gar ihrem Heimatort mehr fesseln als ein gleichartiger aus einer andern Gegend<sup>7</sup>. Daß man sich in der Behandlung von Dingen verliere, die nur für ein engeres Gebiet von Belang sind, ist ge-

<sup>4</sup> S. IX: „Die Übertragung ethnographischer Wandermotive ist ... in der guten völkerkundlichen Literatur des Altertums niemals mechanisch, das hieße: verantwortungslos, vollzogen worden. Wo sich daher in ihr identische Wortbezeichnung germanischen Wesens und germanischer Bräuche mit solchen anderer Völker findet, darf man sich darauf verlassen, daß die sprachliche Einkleidung eine sachliche Identität zum Ausdruck bringt“.

<sup>5</sup> Neben sie beginnt die Volkskunde zu treten; sie wird meines Erachtens bisher noch nicht in genügendem Maße zur Erklärung der Germania verwertet. Ich konnte sie im folgenden hin und wieder heranziehen, bin aber überzeugt, daß mir selbst innerhalb der engen Grenzen, die ich mir für meine Arbeit setzte, manches entgangen ist, was tatsächlich beigebracht werden könnte. (Ergänzung 1934: Jetzt ist besonders zu verweisen auf Eugen Fehrle, Die Germania des Tacitus als Quelle für deutsche Volkskunde, Schweiz. Arch. f. Volksk. 26, 1926, 229—253.)

<sup>6</sup> Grundlegend — auch für die Behandlung in der Schule — ist der Aufsatz unseres Anfang 1934 gestorbenen Landsmannes K. Schumacher, „Die Germania des Tacitus und die erhaltenen Denkmäler“ (zuerst in der Mainzer Zeitschrift, 4, 1909, später erweitert in dem „Verzeichnis der Abgüsse und wichtigeren Photographien mit Germanen-Darstellungen“ [Katalog des römisch-germanischen Central-Museums, Nr. 1], 2. Auflage, Mainz, 1912, 102—134). — Im August 1922 widmete diesen Fragen das „Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht“ eine „römisch-germanische Woche“ (siehe Seite 49 des beachtenswerten Aufsatzes von J. Ziehen, „Das römisch-germanische Altertum und der Schulunterricht“ in der Zeitschrift Germania, Korrespondenzblatt der römisch-germanischen Kommission, 6, 1922, 49—53), ließ jedoch leider keine Veröffentlichungen darüber folgen, wie mir auf Anfrage von der Geschäftsstelle des Instituts mitgeteilt wurde.

<sup>7</sup> Ich sehe hier ganz davon ab, daß die Mitarbeit der Klasse durch diese Art der Auswahl gewiß nur gefördert wird; denn häufig kann an schon längst vertraute Dinge angeknüpft werden, und es wird vielfach aus der Klasse herausgefragt werden können, was sonst der Lehrer vorbringen müßte.

rade bei der Besprechung der Germania nicht zu befürchten, in der kaum ein Satz dem andern an Bedeutung nachsteht. Die Heimatkunde wird auch hier die Kunde vom ganzen Volk und Vaterland nicht verdrängen, sondern fördern und vertiefen.

Es mag darum wohl der Mühe verlohnen, einmal Umschau zu halten, wieweit sich beim Lesen der Germania in der Schule die Heimatkunde unseres Badnerlandes heranziehen läßt<sup>8</sup>. Da hierbei doch nur Einzelangaben des Tacitus in Frage kommen, scheint es mir am zweckmäßigsten, diese in der durch den Schriftsteller gegebenen Reihenfolge zu behandeln<sup>9</sup>.

### IV.

Abnoba<sup>10</sup>: Der bisher den Schülern unbekannt Name „Abnoba“ gewinnt gewiß an Leben, wenn man erzählt, daß uns im Gebiet des Schwarzwaldes die (Diana) Abnoba wiederholt auf Inschriften begegnet<sup>11</sup>, und ein Bild von der Mühlburger Abnoba zeigt (abgebildet z. B. Wagner, 2, S. 81; Germ. Rom., Teil 4, Taf. 26, 4; Fehrle, Germaniaausg., 17. Bild<sup>12</sup>). Vielleicht erinnert dann ein Schüler selbst an die ihm aus Luckenbachs „Kunst und Geschichte“ bekannte Artemis von Versailles und gibt so Veranlassung, einmal über die Kunst im römischen Germanien und ihre Stellung zu der des Südens zu sprechen<sup>13</sup>. — Natürlich ist diese dea Ab-

<sup>8</sup> Manches, was an und für sich hierher gehörte, eignet sich entweder inhaltlich nicht zur Erörterung in der Schule oder entzieht sich sonst der Behandlung in ihr; denn „es ist selbstverständlich, daß vor dem Schüler nicht ein Haufen toten Wissens, nicht ein Kehrriecht erstickenden Kleinkrams sich auftue“ (S. Cramer, Römisch-germanische Studien, Breslau, 1914, 29; aus dem zuerst in der Monatschrift für Höhere Schulen, 9, 1910, erschienenen Aufsatz: „Die römisch-germanische Forschung in ihrer Bedeutung für den Unterricht“).

<sup>9</sup> Der im folgenden dargebotene Stoff macht selbstverständlich die Durcharbeitung der großen Erläuterungswerke zur Germania nicht überflüssig. Ich will ja nur von einem eng umschriebenen Gesichtspunkt aus einige Ergänzungen geben, die in allgemein gehaltenen Werken gar nicht angeführt werden können. — Ich lege zu Grunde die Ausgabe von Eugen Fehrle, München, 1929, die der lateinischen Form eine deutsche Übersetzung gegenüberstellt und in ihren Erläuterungen in einem Maß wie bisher keine andere gerade volkskundliches Gut heranzieht.

<sup>10</sup> (Kapitel- und) Zeilenzahlen nach dem lateinischen Text von Fehrle, Germaniaausg.; für Benutzer einer anderen Ausgabe oder Übersetzung füge ich jeweils ein Stichwort bei.

<sup>11</sup> Am bequemsten zusammengestellt bei A. Kiese, Das rheinische Germanien in den antiken Inschriften, Leipzig und Berlin, 1914, Nr. 2611—2616 und 2714—2716.

<sup>12</sup> Zu den Abkürzungen vgl. das Schrifttumsverzeichnis am Ende. — Ich begnüge mich im allgemeinen mit Anführung der jeweils wichtigsten Wiedergaben; von der Abnoba aus Mühlburg kenne ich sonst noch die Bilder bei O. Fritsch, Aus Badens römischer Vorzeit, Teil 1, Progr. Karlsruhe, 1910, Abb. 14, Teil 2, Progr. Karlsruhe, 1912, Abb. 28; Zeitschr. Germania 1, 1917, S. 7; Ammon, Germaniaübers., S. 63; Bad. Heimat 15, 1928, S. 37; Wahle, Vorzeit, S. 171.

<sup>13</sup> Fritsch in der in voriger Anmerkung genannten Arbeit, Teil 1, S. 24; besonders auch E. Krüger, Zeitschr. Germania, 1, 1917, S. 7 f. — Andere Beispiele der Art gibt O. Fritsch in dem Aufsatz „Die einheimische Altertums-kunde im Unterricht“ (Mz. 3, 1911, S. 23—30).

noba zunächst als römische, nicht als germanische Gottheit anzusehen.

2, 7f. und 5, 1f. Landesbeschaffenheit: Hier (und sonst bei Schriftstellern des Altertums) ist unser Vaterland mit den Augen des Südländers gesehen, der eben eine ganz andere Landschaft gewöhnt ist. Und dabei war sogar — um von unserer engeren Heimat zu reden — ein schmaler Geländestreifen am Ostrand der oberheini-schen Tiefebene in römischer Zeit (und früher) trok-fener als heute<sup>14</sup>. Aber andererseits waren damals die Gebirgshänge noch mehr bewaldet<sup>15</sup>, und der Rhein und seine Ufer boten wohl einen Anblick, der einem Südländer die Worte „terra aut silvis horrida aut paludibus foeda“ (ein Land, bedeckt mit schaurigen Wäldern oder widerwärtigen Sümpfen) eingeben konnte. Fast die Hälfte der Rheinebene gehört ja der alten Rheinniederung an, d. h. dem Gebiet, das der Rhein mitsamt seinen Seitenarmen für sich in An-spruch nahm und bei Hochwasser zum guten Teil unter Wasser setzte<sup>16</sup>. Heute noch, nach der namentlich von Tulla durchgeführten Regelung des Rheinlaufes<sup>17</sup>, haben wir Anzeichen des ehemaligen Zustandes nicht nur in den verschiedenen Altrheinen, sondern besonders

<sup>14</sup> K. Schumacher in der Festschrift zur Feier des 50-jährigen Bestehens des Römisch-germanischen Centralmuseums zu Mainz, Mainz, 1902, S. 39 ff.; kurz zusammengefaßt in seiner S. u. K. gesch., Bd. 1, S. 177. Für einen Einzelfall (Gegend Durlach-Bruchsal) vgl. auch Wahle, Neckarland, S. 68. — Über Veränderungen des Klimas im allgemeinen Wahle, Vorzeit, S. 10 ff.

<sup>15</sup> Wodurch eben das Wasser mehr festgehalten wurde als heute.

<sup>16</sup> Vgl. hierzu etwa die Karten Bad. Heimat 18, 1931, S. 7 (Kehler Gegend), 15, 1928, S. 31 (Gegend von Karlsruhe), 14, 1927, S. 37 (Umgebung von Mannheim). Am eindruckvollsten scheint mir immer noch K. Baumann, Karte zur Urgeschichte von Mannheim und Umgegend, 2. Auflage, Mannheim, 1907 (Sonderabdruck aus den Mannheimer Geschichtsblättern 8, 1907); ein Abdruck der ersten Ausgabe (1887) in E. Brauch, Aus zwölf Jahr-hundert Jahren Geschichte Sockenheims, Sockenheim, 1933, neben S. 24.

<sup>17</sup> Auch die Römer schon nahmen innerhalb Badens Rege-lungen von Flußläufen vor. So berichten in einer freilich nicht ganz klaren Weise Ammianus (28, 2, 2—4) und Symmachus (or. 2, 23) (3. B. bei A. Riese, Das rheinische Germanien in der antiken Literatur, Leipzig, 1892, S. 307 und 310) über Verlegung des Neckarbettes. — Auf einen frühen Vorgänger des Dreisam- und Leopoldskanals deutet der Ortsname Kiegel, falls er wirklich vom mittel-lateinischen regale = Abzugsgraben abzuleiten ist (Krieger, Bd. 2, S. 621); ich möchte mich eher für Ableitung aus dem Keltischen (Rigoialus = Königsfeld) entscheiden, die S. Wirth, Alemannia, 3. Folge, Bd. 3, 1911, S. 89 vertritt.

in der langen Reihe von Ortschaften, die am früheren Hochgestade des Rheins liegen<sup>18</sup>.

Odysseus: Die Frage, ob die Germanen wirklich einen Helden oder Gott kannten, der sich in römischer Deu-tung mit Odysseus vergleichen läßt, liegt außerhalb des Rahmens meiner Arbeit. Doch mag hier erwähnt sein, daß ein römisches Grabmal mit Odysseusdarstel-lungen in Wilferdingen-Remchingen (Amt Pforzheim) zutage trat (Wagner, 1, S. 99 f.; Bad. Heimat, 12, 1925, S. 26).

Gestalt der Germanen: „In erster Linie sind es die Metopen des Tropäums von Adamklissi, welche diese hochgewachsenen, breitschulterigen Germanen (Bastar-ner) mit dem trotzigen Blick vorführen<sup>19</sup>.“ Da sich seit Kriegsende Abgüsse von diesen Darstellungen in Karlsruhe befinden und seit Jahren badische Lands-leute mit an der Lösung der Fragen beteiligt sind, die diesem wichtigen Denkmal immer noch anhaften, seien sie auch hier wenigstens erwähnt.

Getreidebau: Schon zur Zeit des Tacitus und nament-lich im zweiten Jahrhundert erkannten die Römer die Saltlosigkeit des lange geglaubten Märchens von der Rauheit und Unfruchtbarkeit Germaniens. Allent-halben — selbst auf der hochgelegenen Baar<sup>20</sup> — er-standen in dieser Zeit im römischen Germanien rechts des Rheins Meierhöfe, die sogenannten villae rusticae<sup>21</sup>. — An dieser Stelle kann man wohl auch den Schülern sagen, daß schon in der jüngeren Stein-zeit bei uns drei Arten Weizen sowie Gerste und Hirse gebaut, Apfel und Pflaume gezeugt wurden (all-gemein Wahle, Vorzeit, S. 70 bis 73; besonders K. Bertsch, Die Pflanzenreste der Pfahlbauten von Sipp-lingen und Langenrain im Bodensee, Bad. Fundb., 2, 1932, S. 305 bis 320, mit einem Verzeichnis der in Sipplingen [Amt Überlingen] für die spätere Jung-steinzeit gesicherten Kulturpflanzen auf S. 310).

(Fortsetzung folgt.)

<sup>18</sup> Vgl. wieder die in Anm. 16 genannten Karten.

<sup>19</sup> Schum. Germ. Kat., S. 104. Doch wird in letzter Zeit auch wieder das Germanentum der Bastarner bezweifelt (vgl. Eberts Reallex. d. Vorgesch., Bd. 4, S. 285).

<sup>20</sup> P. Revellio, Die Römer in der Baar, Bad. Heimat 8, 1921, S. 25—35, besonders S. 31—34; ders., Baar, S. 27—31.

<sup>21</sup> Eine gute Zusammenfassung, die sich vielfach auf Meier-höfe stützt, die in Baden aufgedeckt wurden, gibt Schum. S. u. K. gesch., 2, S. 193—209 (für Baden allein, wenn auch vielfach überholt, O. Fritsch, Aus Badens römischer Vorzeit, Teil 2, Progr. Karlsruhe, 1912, S. 10—13 und Abb. 6—9). Leider ist Schumachers Karte von der Um-gebung von Sinsheim (Taf. 18) viel weniger anschaulich als die vom mittleren Neckartal und die von der südlichen Wetterau (Taf. 15 und 16).

## Die Sprachwissenschaft im Geschichtsunterricht.

Von Dr. Kurt Stegmann von Pritzwald

(Schluß.)

Zum d r i t t e n Mal kreuzt die Sprachwissenschaft den Geschichtsunterricht, wenn wir den pädagogischen Kon-zentrationsgedanken der Fächer berücksichtigen, wie er in den Lehrplänen unserer Höheren Schule vorgesehen

ist. Ich kann mich kurz fassen: die im Geschichtsunter-richt verwertbare Wort- oder Satzbildung ist not-wendig auch Bestandteil des Sprachunterrichts. Die verschiedenen Kasuskonstruktionen nach den Verben des

Zerrschens im Deutschen, Griechischen und Lateinischen gehören als solche in den Sprachunterricht; da sich in ihnen andererseits ein jeweils verschiedener, volkhafter Autoritätsbegriff spiegelt, können sie im Geschichtsunterricht als feste Merkmale für die Belehrung über die verschiedenen Herrschaftsauffassungen der Völker besprochen werden<sup>12</sup>.

Schließlich seien noch einige besonderen Punkte des Geschichtsunterrichts herausgehoben, wo die Sprachwissenschaft zur Hilfeleistung bereitsteht, d. h. „bereitstehen“ ist eigentlich eine Übertreibung, denn in den letzten Jahrzehnten war die sprachwissenschaftliche Problemstellung überwiegend in ein grammatikalisches Fahrwasser geraten und hatte Sprachwissenschaft meist nur um der Sprachwissenschaft willen getrieben. So wurden die Ansprüche der anderen Wissenschaften an die für sie grundlegende Wissenschaft von der Sprache vergessen und die Fühlung mit der Wirklichkeit und der immensen Bedeutung der Sprache im Leben ging verloren<sup>13</sup>. Immerhin sind die Fragen nach den Sprachinhalten, an denen Wissenschaft und Leben vornehmlich interessiert sind, seit Herder und Humboldt nie ganz verschwunden<sup>14</sup>.

Von der Verwertbarkeit der den Sprachinhalten zugewandten Forschungen in einem geistesgeschichtlichen Geschichtsunterricht war schon die Rede. Darüber hinaus kommt eine führende Rolle der Sprachwissenschaft in einer Reihe von historischen Sondergebieten zu. Zunächst in Vorgesichte. Wo die geschichtliche Überlieferung aufhört, wird die Sprache „als die älteste Urkunde des Menschengeschlechts“ zur wichtigsten Quelle. Sie gibt im Zusammenhang mit der Archäologie die einzige Auskunft über Zusammengehörigkeit, Kulturverhältnisse, Wanderungen der Völker in vorgeschichtlicher Zeit. Das ist besonders wichtig für die Völker Mittel- und Nordeuropas, da diese erst verhältnismäßig spät in das historische Blickfeld treten. Ausschließlich aus der sprachwissenschaftlichen Forschung hervorgegangen ist die indogermanische Altertumskunde, auf deren Bedeutung uns die politische Entwicklung heute energisch hinweist<sup>15</sup>.

Die Beziehungen der Sprache zur Siedlungsgeschichte pflegt die sprachwissenschaftliche Orts-

namenforschung<sup>16</sup>, deren Ergebnisse heute im besonderen für die Fragen des Ostens von politischer Wichtigkeit sind. Sprachwissenschaft und Archäologie haben hier den germanischen Siedlungsraum darzulegen und gegen die Argumentation von polnischer Seite zu verteidigen<sup>17</sup>. Aus der Ortsnamenforschung ergibt sich ferner die Möglichkeit, die Heimatkunde mit dem Geschichtsunterricht zu verbinden.

Das Verhältnis der Sprache zur politischen Geschichte sei nur durch den Hinweis auf den geltenden Begriff der Nation gekennzeichnet: Nation ist Sprachgemeinschaft und Rassengemeinschaft. Beachtenswert ist, daß durch die Sprachgeographie vergangene Grenzen von politischen Territorien und Verwaltungsbezirken nachgewiesen werden können<sup>18</sup>.

Die Wirtschaftsgeschichte ist besonders an der Lehnwortkunde interessiert. Die Benennungen von Handelsgütern lassen z. B. Schlüsse auf die Herkunft, Alter und Art von Handelsbeziehungen zu.

Geschichte als Geschichte des Volkhaften, als ein Stück Geistesgeschichte, kann die Eigentümlichkeit der Völker nur in ihrer artlichen Abgrenzung gegeneinander erweisen. Sie ist methodisch auf die Vergleichung angewiesen. Wenn sie sich dabei an die Sprachwissenschaft wendet, insofern diese vergleichende Sprachforschung ist, so wird sie die Institutionen, Brauchtum und Leben der Völker in ihrer volklichen Eigenart scharf und einprägsam gegeneinander abgrenzen können. Damit wird zugleich ein erzieherisches Ziel nationalsozialistischer Geschichtsbildung erreicht: die Jugend lernt die Eigenständigkeit der Völker begreifen und die Art der fremden Volkstümer anerkennen. In dieser Anerkennung ist beinahe ein wichtiger Unterschied von Nationalsozialismus und Faschismus enthalten.

Sprachwissenschaft im Geschichtsunterricht bedeutet: Konzentration des Geschichtsunterrichts, Hinwendung an das Volkhafte und geistesgeschichtlich vertiefte Vereinfachung. So vermag sie eine Forderung des Führers an den Geschichtsunterricht zu erfüllen: „Der Hauptwert liegt im Erkennen der großen Entwicklungslinien. Je mehr der Unterricht darauf beschränkt wird, um so mehr ist zu hoffen, daß dem einzelnen aus seinem Wissen später ein Vorteil erwächst, der summiert auch der Allgemeinheit zugute kommt.“

2. Aufl., Berlin und Leipzig, 1921 ff.; Ebert, Reallexikon der Vorgeschichte, Berlin, 1924 ff.

<sup>13</sup> Darüber orientiert die Zeitschrift für Ortsnamenforschung (ONF.). Vgl. besonders E. Schwarz, Grundsätzliches zur Verwertung der Sprachforschung für die Siedlungsgeschichte (Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschtums in Böhmen 69, 1931, 30).

<sup>17</sup> Eine besondere Rolle spielt dabei die Frage der illyrischen Siedlungen im Weichsel- und Odergebiet, vgl. Vasmer, Z. f. slav. Phil. 5, 1929, 360 und 6, 1930, 145.

<sup>18</sup> Vgl. bes. f. Wrede, Sprachatlas und Geschichtsforschung (Korr.-Blatt d. Gesamtver. d. dt. Geschichts- und Alt.-Vereine 77, 1929, 236).

<sup>19</sup> Hitler, Mein Kampf, S. 467.

# Die Handelsschule

Verantwortlich: Dr. Alfred Schweickert, Konstanz, Gebhardsplatz 16

## Die Verstädterung Deutschlands.

Skizze einer geopolitisch-volkskundlichen Unterrichtseinheit.

Von Johann Thies.

Die Verstädterung darf den Schülern der oberen Jahrgänge heute kein unbekannter Begriff mehr sein. Mit dem Durchbruch der nationalsozialistischen Revolution steht er mit im Mittelpunkt des innerpolitischen Lebens. Es ist daher Pflicht der Schule, auf dieses volkskundliche und daher geopolitische Problem einzugehen.

Was verstehen wir unter Verstädterung? — Man hüte sich, die Verstädterung auf die einfache Formel zu bringen: über 50 Prozent der Bevölkerung wohnen in den Städten, folglich ist der Staat verstädtert. Das ist falsch! Ein Staat kann zum Beispiel schon verstädtert sein, wenn nur  $\frac{1}{3}$  der Bevölkerung in Städten wohnt. Der Begriff Verstädterung will sagen, daß innerhalb eines Staates ein Gleichgewichtsverhältnis gestört ist: ein erheblicher Teil des Volkes wandert vom Lande in die Stadt ab, wodurch das Land verödet. Wirtschaftsstockungen treten ein. Die agrarische Urproduktion kommt dadurch in Gefahr. Ein ständig sich steigender Geburtenrückgang setzt ein.

Die Schüler werden leicht erkennen, daß die Verstädterung des Reiches mit der Industrialisierung einsetzte. Diese wollen wir zuerst verfolgen.

1. Wie Deutschland sich zu einem Industriestaat entwickelte.

Bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts war Deutschland noch ein Agrarstaat. Dann entwickelte es sich zu einem Industrie- und Handelsstaat.

Nur in Mittel- und Westeuropa konnten sich die Industriestaaten aus sich heraus entwickeln: denn hier haben wir einen Landschaftstypus vor uns, der dem Menschen nicht freigiebig seine Gaben reicht. Hier hat der Mensch sie zu erarbeiten. Durch Kraft und Fleiß muß er sich die Erde untertan machen. Ständig wird der Mensch zur Arbeit angeregt. Sein Geist erschläft nicht wie in den Tropen, er stumpft nicht ab wie in den Polarzonen. Der Wechsel der Jahreszeit

ist der Gesundheit des Körpers und der Regsamkeit des Geistes gleich förderlich. Außerdem gehören die Völker Mittel- und Westeuropas der hochbegabten indogermanischen Völkergruppe an.

Die Industrialisierung setzte mit der Übervölkerung ein. Diese zwang zur schnelleren Herstellung von Waren. Es begann ein Suchen nach neuen Erfindungen. Im nordischen Hause saß der Gelehrte: er arbeitete und er erfand. Die Spinnmaschine, der mechanische Webstuhl und die Dampfmaschine wurden gebaut. Sie und in Verbindung damit die Auswertung der Kohle ließen zuerst in England die Textilindustrie entstehen. Die Baumwollindustrie von Lancashire entwickelte die moderne Fabrik.

Von England griff die Industrialisierung dann nach dem Festlande und damit auch nach Deutschland über. Die Erfindungen gingen voran: Gauß und Weber bauten in Göttingen den elektromagnetischen Telegraphen, Werner Siemens begründete die Elektrotechnik, nachdem er vorher den Feigertelegraphen mit Selbstunterbrechung und die Isolierung durch Gut-tapercha erfunden hatte. 1867 erfand er die Dynamomaschine und begründete mit ihr die Starkstromtechnik. 1881 wurde die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft (AEG) gegründet. 1891 wird auf der elektrotechnischen Ausstellung in Frankfurt zum ersten Male die Übertragung der Wasserkraft gezeigt. Herz begründet 1886 die Kenntnis der elektrischen Wellen und ihre Fernwirkungen.

Der französische Chemiker Lavoisier entdeckte den Sauerstoff. Liebig arbeitete in der Agrikulturchemie. August Wilhelm Hofmann stellte Anilinfarben und Kohlentee her. 1860 entstand die Badische Anilin- und Sodafabrik, in der neben der Darstellung von künstlichem Indigo durch Beyer auch durch die Ammoniaksynthese von Fritz Haber die künstliche Vereinigung von Sauerstoff und Wasserstoff ermöglicht wurde.

Das Bild der Landschaft wandelte sich mit der Industrialisierung vollkommen. War diese Umwandlung

schon durch die Landwirtschaft und durch das Handwerk eingeleitet worden, so entstand jetzt in vielen Gegenden des Reiches eine ausgesprochene Industrielandwirtschaft, deren charakteristisches Bild die Häusermeere, die gewaltigen Fabrikanlagen mit qualmenden Schornsteinen und der riesige Verkehr darstellten.

Aus der mittelalterlichen Stadt, ja selbst aus Dörfern, entwickelten sich die großen Industriestädte. Der Städtefaktor, d. h. der Prozentsatz der Menschen, die in Ortschaften mit mehr als 300 000 Einwohnern siedelten, wuchs bedeutend (Deutschland 35, England sogar 51). In den Industriegebieten ballten sich die Menschen zusammen. Der Westen Deutschlands industrialisierte sich mehr und mehr. Der deutsche Osten verödete. Im Westen entstand aus zugewanderten Bauernsöhnen ein Riesenheer von Arbeitskräften. Im Osten herrschte daran großer Mangel. Polnische Landarbeiter strömten ein.

Diese Industrialisierung steigerte sich weiter — und damit die Verlagerung des wirtschaftlichen Gleichgewichtes von der Landwirtschaft zur Industrie —, als man sich in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts entschloß, die planlose Auswanderung deutscher Bevölkerung zu unterbinden und sie auf deutschem Boden festzuhalten. So vertrat der frühere Reichskanzler Caprivi die Ansicht, „statt Menschen Waren zu exportieren“. Mit Hilfe der Statistik können wir feststellen, welches Ausmaß vom Jahre 1882 an die berufliche und soziale Umschichtung unseres Volkes angenommen hat. 1882 wohnten 39,8 Millionen Menschen im Reichsgebiet. 1925 dagegen 62,4 Millionen. Die Bevölkerung ist also um 22½ Millionen gestiegen. Der gesamte Bevölkerungszuwachs und darüber hinaus noch 1,5 Millionen Menschen, um die sich die landwirtschaftliche Berufsbevölkerung in den Jahren von 1882 bis 1925 verringert hat, also zusammen etwa 24 Millionen Menschen, wurden von den nichtlandwirtschaftlichen Berufsweigen aufgenommen.

In der Zeit von 1882 bis 1925 sank die Berufsbevölkerung in der Landwirtschaft von 15,9 auf 14,4 Millionen oder um (—) 1,5 Millionen = 10%. Dagegen ist im gleichen Zeitraum die Berufsbevölkerung in der Industrie und im Handel von 14,0 auf 25,8 Millionen oder um (+) 11,8 Millionen = 85% gestiegen und die im Handel und Verkehr von 3,9 auf 10,6 Millionen oder um (+) 6,7 Millionen = +172%.

In der Zeit von 1882 bis 1925 haben also Industrie, Handel und Verkehr mehr Menschen aufgenommen als 1882 in der Landwirtschaft tätig waren. In den großen Wirtschaftsabteilungen der Statistik umfaßte die Landwirtschaft 1925 nur noch 23% der Reichsbevölkerung. Sie ist damit gegen 1882, also innerhalb von rund 50 Jahren, auf etwa ¼ der Reichsbevölkerung zusammengeschrumpft.

Dagegen hat sich der Anteil der Berufsgruppen der Industrie und des Handwerks in der gleichen Zeit von 35% auf 41,3%, der des Handels von 9,7% auf 16,9% erhöht. 1882 waren 17,8 Millionen Berufsangehörige (44,7%) in der Industrie, im Handwerk, im Handel und Verkehr tätig. 1925 schon 36,3 Millionen (58,2%), also 2/3 der gesamten Reichsbevölkerung.

## 2. Wie Deutschland verstädterte.

In Verbindung mit der Industrialisierung setzte die Verstädtierung des Reiches ein. Wohl blieb die Bevölkerungszahl in den ländlichen Gemeinden unter 2000 Einwohnern erhalten. Sie betrug im alten Reichsgebiet etwa 26 Millionen Menschen, im jetzigen Reich rund 22 Millionen. Dagegen kam der Zuwachs an Bevölkerung, den Deutschland im alten Reichsgebiet von 1871 bis 1920 — etwa 24 Millionen — und im heutigen Reichsgebiet von 1920 bis 1925 — etwa 4,6 Millionen — zu verzeichnen hatte, restlos den Städten zugute. Die Städte sogen also die überschüssige Bevölkerung des Landes auf. Dadurch hat sich der Anteil der Landbevölkerung an der Gesamtbevölkerungszahl von 1871 bis 1925 von ¾ (64%) auf ½ (36%) verringert. Der Anteil der Stadtbevölkerung ist dagegen in der gleichen Zeit von ¼ auf ½ gestiegen. Der Zustrom der Landbevölkerung ließ besonders stark die Großstädte anschwellen. 1871 hatten wir 8 Großstädte mit 2 Millionen Einwohnern\* (4,8% der Reichsbevölkerung). 1932 nach der Durchführung der großen Eingemeindungspolitik hatten wir dagegen schon 50 Großstädte mit 19,6 Millionen Einwohnern und 1933 52 Großstädte mit 19,7 Millionen Einwohnern. Heute lebt fast jeder dritte Deutsche in einer Großstadt. Die gesamte landwirtschaftliche Berufsbevölkerung umfaßt heute 14½ Millionen Menschen in Deutschland. Sie ist also um 5 Millionen geringer als die Bevölkerung in den Großstädten. Diese Zahlen mögen verdeutlichen, welcher Wandel sich in der wirtschaftlichen und sozialen Schichtung unseres Volkskörpers vollzogen hat. Deutschland ist verstädtert. Damit sind wir in eine Gefahrenzone gekommen, wie sie schon eingangs geschildert wurde. Aber diese Verstädtierung blieb nicht auf die Städte beschränkt. Sie griff auch nach dem Lande über. Die Landbevölkerung machte sich vielfach das Denken und Handeln des verstädterten Menschen zu eigen. Der Beruf des Bauern wurde zum Selbstzweck, war nur ein Mittel zum Geldverdienen. Das Wohlleben setzte ein. Die Höfe verfielen. Die agrarische Urproduktion ging häufig in fremdvölkische Hände über. Der Geburtenrückgang setzte auch auf dem Lande ein. Verstädtierung aber bedeutet: Volk ohne Jugend, Altern des Volkskörpers und schließlich Verfall des Staates.

## 3. Wie ist der Verstädtierung entgegen zu arbeiten?

Das oberste Ziel der Staatspolitik im Sinne unseres Volkskanzlers Adolf Hitler ist die Erhaltung unseres Volkes für die Zukunft in der Erkenntnis, daß dies allein für uns einen Lebenszweck darstellen kann.

Die Quelle der Volkskraft aber ist das Landvolk. Daher muß es unsere Aufgabe sein, die Rettung des Bauern zur Erhaltung der Ernährungs- und damit der Lebensgrundlage des deutschen Volkes durchzuführen. Dadurch vollzieht sich von selbst eine Auslockerung der Städte, besonders der Großstädte. Diese wird außerdem verstärkt durch den noch immer anhaltenden Geburtenrückgang. Bei dem

unzulänglichen Geburtenzuwachs unseres Reiches genügen 60 Jahre, um die Bevölkerungszahl unserer Großstädte von 20 auf 30 Millionen Einwohner absinken zu lassen. Stärkung des Bauerntums ist also die erste und grundlegende Maßnahme, um die Verstädterung einzudämmen.

Dazu muß der auf dem Lande befindliche bäuerliche Nachwuchs dem Lande erhalten bleiben. Er muß durch den Ausbau des Siedlungswesens festhaft gemacht werden. Will man aber den gesamten bäuerlichen Nachwuchs bis zum Jahre 1960 dem Lande erhalten, dann muß man etwa 600 000 neue Siedlerstellen schaffen. Dazu braucht man 6 Millionen ha Land, d. h. sämtliche Ödländereien und kulturfähigen Moore sowie fast der gesamte Großgrundbesitz im Osten müßten für dieses Siedlungswerk zur Verfügung gestellt werden. Es mag fraglich erscheinen, ob eine solch großzügige Siedlungspolitik durchführbar ist. Allein schon vom Standpunkt der Lebensmittelversorgung unserer Stadtbevölkerung aus wird vielleicht eine restlose Zerschlagung des Großgrundbesitzes auf Widerstand stoßen. Aber trotzdem muß mit allen Mitteln das Siedlungswerk vorwärts getrieben werden. Wenig-

stens in den nächsten 30 bis 20 Jahren kann auf dem Gebiete der Siedlung nicht zuviel getan werden.

Zu beachten ist dabei allerdings, daß bei der Schrumpfung des Volkskörpers besonders in den Städten auch die Absatzschwierigkeiten sich steigern werden. Daher hat die Durchführung einer großen Siedlungspolitik nur dann Sinn, wenn für die Landwirtschaft auch in Zukunft die Absatzmöglichkeit gewährleistet bleibt.

Eine weitere Auflockerung der Großstädte kann durch Dezentralisation der Industrie und durch die Schaffung vorstädtischer Nebenerwerbsiedlungen erfolgen.

#### Zusammenfassung.

1. In Verbindung mit der Industrialisierung ist Deutschland verstädtert. Verstädterung aber bedeutet schließlich Volkstod.

2. Der Verstädterung kann Einhalt geboten werden durch eine Stärkung des Bauerntums, durch eine großzügige und umfassende Siedlungspolitik, durch die Dezentralisation der Industrie und durch vorstädtische Nebenerwerbsiedlungen.

## Die Sperrmark und ihre Verwendung im Scripverfahren.

Von Hermann Stober.

Auf etwa 23 Milliarden Reichsmark war unsere Auslandverschuldung bis zum Frühjahr 1931 angewachsen. Bereitwilligst stellte uns das Ausland in der Nachkriegszeit im Vertrauen auf die ungebrochene deutsche Leistungsfähigkeit jeden gewünschten Betrag, allerdings gegen hohe Zinsen, zur Verfügung. Trotz der dringlichen Warnung einsichtiger Persönlichkeiten machten wir von dem Angebot ausländischer Gelder allzureichlichen Gebrauch.

Da warf eine Wirtschaftskrise ohnegleichen als Folge einer nicht mehr zu überbietenden Unvernunft der großen internationalen Politik nach 1918 Millionen schaffender Menschen aus dem Wirtschaftsprozess. Das Vertrauen der ausländischen Geldgeber zu dem deutschen Schuldner schwand. Fluchtartig suchte sich das bis dahin durch die verschiedensten Kanäle aus dem Ausland hereingeströmte Kapital zurückzuziehen.

Um die deutsche Wirtschaft vor einer Katastrophe zu bewahren, mußte versucht werden, den allzuraschen Abfluß der ausländischen Kredite zu unterbinden. Die zu diesem Zwecke mit einer Gruppe ausländischer Geldgeber aufgenommenen Verhandlungen führten schließlich zu dem „Baseler Stillhalteabkommen von 1931“, durch welches ein Betrag von 6,3 Milliarden RM. zunächst auf 1 Jahr der deutschen Wirtschaft freiwillingig belassen wurde. Als sich im Verlaufe des Jahres 1931 die deutsche Devisenlage mehr und mehr verschlechterte — die Reichsbank verlor in der Zeit

vom 31. Mai 1931 bis 31. Juli 1931 nahezu 1 Milliarde RM. an Gold und Devisen — mußte sich die Regierung dazu entschließen, die ausländischen Kapitalanlagen einer zwangswweisen Stillhaltung zu unterwerfen.

Dies geschah durch die Verordnung über die Devisenbewirtschaftung vom 1. August 1931 (RGBl. 1, S. 42). In einer Reihe von Durchführungsverordnungen zu dieser Verordnung, die in der Zeit vom 12. August 1931 bis 20. Mai 1932 erschienen sind, wurde schließlich der gesamte Zahlungsverkehr mit dem Ausland devisenrechtlich erfaßt und eine wirksame Kontrolle durchgeführt. Die Verordnung über die Devisenbewirtschaftung vom 23. Mai 1932 und die (Erste) Durchführungsverordnung dazu vom gleichen Datum (RGBl. 1, S. 331 ff.) brachten sodann eine Zusammenfassung der bis dahin erlassenen Bestimmungen. Sie bilden noch heute die gesetzlichen Grundlagen für die Devisenzwangswirtschaft.

Ausländer und Saarländer konnten jetzt über ihre Guthaben in Deutschland nicht mehr frei verfügen, die Zurückziehung ihrer Kredite wurde bis auf weiteres gesperrt. So entstand die sogenannte Sperrmark.

Nach der Vermögensform, in welcher ausländische Gelder in Deutschland Anlage gesucht hatten, unterscheidet man verschiedene Arten von Sperrmark und zwar Sperr-Altguthaben, Notensperrmark, Effekten-

Sperrmark, Kreditsperrmark, Registermark und Konversionsperrmark.

**S p e r r - A l t g u t h a b e n** nennt man die auf Reichsmark oder Goldmark lautenden Forderungen ausländischer oder saarländischer Privatpersonen bei deutschen Banken, die dort vor dem 16. Juli 1933 (Bankenkrise) entstanden sind.

Unter **Notensperrmark** versteht man die Guthaben eines Ausländers oder Saarländers bei einer deutschen Bank, die nach dem 19. Februar 1932 durch Einreichung inländischer Zahlungsmittel im Inland oder infolge Einsendung von Reichsmarknoten aus dem Ausland oder Saargebiet entstanden sind.

Die **Effektensperrmark** erfaßt die durch Veräußerung oder Rückzahlung von Wertpapieren ausländischer oder saarländischer Inhaber nach dem 11. November 1933 entstandenen Forderungen.

Die **Kreditsperrmark** ist entstanden durch Festhaltung von Beträgen, die dem Ausländer oder Saarländer durch den Verkauf in Deutschland liegender Grundstücke, durch eine Erbschaft oder durch Rückzahlung von Krediten zugeflossen sind.

Die **Registermark** wurde durch die Baseler Stillhalteabkommen geschaffen. Die ausländischen Gläubiger (nur Banken und Bankkonsortien) waren berechtigt, gewisse Rückzahlungen der gewährten Kredite auf ein unverzinsliches Konto bei der Reichsbank zu verlangen. Die zurückbezahlten Beträge wurden alle bei der Reichsbank registriert. So entstand die Registermark.

Die **Konversionsperrmark** ergab sich aus dem Gesetz über die Zahlungsverbindlichkeiten gegenüber dem Ausland — Transfergesetz — vom 9. Juni 1933. (RGBl. 1, S. 349.)

Wie aus den Darlegungen über die verschiedenen Arten von Sperrmark hervorgeht, sollte die Devisenbewirtschaftung lediglich den Rückfluß der in Deutschland festgelegten ausländischen Gelder verhindern und sie einer zwangsweisen Stillhaltung unterwerfen. Der Zinsendienst dagegen wurde von Deutschland im Gegensatz zu vielen anderen Ländern bis zum 1. Juli 1933 aufrechterhalten. Die Aufrechterhaltung des Zinsdienstes war solange möglich, als der deutsche Export die hierfür notwendigen Devisen beschaffen konnte. Zollerhöhungen, Einfuhrkontingentierungen, Einfuhrverbote und vor allem die währungspolitischen Maßnahmen des Auslandes ( $\frac{3}{4}$  aller Länder haben ihre alte Parität verlassen) nötigten uns schließlich, auch die Zinszahlungen einzustellen. Dies geschah dann, durch das bereits erwähnte Transfergesetz vom 9. Juni 1933. Erträgnisse ausländischer Vermögensanlagen jeglicher Art, wie Kapital, Miet-, Pachtzinsen, Gewinnanteile usw. dürfen nach diesem Gesetz nicht mehr direkt an den ausländischen Gläubiger bezahlt werden. Der Schuldner zahlt in Reichsmark an die neu errichtete Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden in Berlin und wird dadurch von seinen Verpflichtungen frei. Die eingezahlten Beträge werden dem ausländischen oder saarländischen Gläubiger gutgeschrieben und heißen Konversionsperrmark. Auf Verlangen des Kontoinhabers stellt die Konversionskasse für die bei ihr geführten Sperrgut-

haben auf Reichsmark lautende unverzinsliche Schuldscheine, sogenannte **Scr i p s**, aus.

Zur Durchführung der Devisenkontrolle wurden bei den einzelnen Landesfinanzämtern Devisenbewirtschaftungsstellen eingerichtet. Diese unterstehen dem Reichswirtschaftsministerium und arbeiten nach dessen Richtlinien und Anweisungen. Die zunehmende Belastung des Reichswirtschaftsministeriums durch die Devisenbewirtschaftung hat zur Errichtung einer besonderen Reichsstelle für die Devisenbewirtschaftung geführt. Gesetz vom 18. Dezember 1933. (RGBl. 1933, Teil I, S. 1079.)

Was geschieht nun mit den in Deutschland auf den verschiedenen Sperrmarkkonten festgehaltenen ausländischen Geldern? Bis zum 1. Oktober 1933 konnte der ausländische Importeur die Sperrmark mit Ausnahme der Effektensperrmark nach Genehmigung durch die Devisenbewirtschaftungsstelle des deutschen Exporteurs zur Zahlung seiner Wareneinfuhr aus Deutschland verwenden. War der ausländische Gläubiger nicht gleichzeitig Importeur, so hatte er die Möglichkeit, seine Forderung zu verkaufen, allerdings nur unter einem beträchtlichen Kursverlust. Das Disagio betrug 20—40%. Der ausländische Importeur konnte sich auf diese Weise seine Einfuhr aus Deutschland entsprechend verbilligen, da er die im Durchschnitt zu 70% erworbenen Scr i p s zu 100% in Zahlung geben konnte. Durch das Gesetz über die Zahlungsverbindlichkeiten gegenüber dem Ausland ist seit dem 1. Oktober 1933 eine grundsätzliche Änderung in der Verwertung von Sperrmark eingetreten. Während bis dahin die Sperrmark in beliebiger Höhe zur Bezahlung deutscher Warenexporte seitens des ausländischen Importeurs möglich war, können jetzt die Sperrmarkguthaben nur noch in Höhe von 25% des Rechnungsbetrages mit Genehmigung der Devisenbehörde zur Zahlung von Warenschulden an den deutschen Exporteur benutzt werden und zwar nur dann, wenn der Kontoinhaber gleichzeitig Importeur ist. Die restlichen 75% sind in freier Reichsmark oder Devisen zu bezahlen.

Will ein ausländischer Kontoinhaber, der nicht Importeur ist, sein Sperrguthaben verwerten, so kann er es ohne weiteres auf die Konversionskasse umlegen. Nur die Umlegung der Registermark bedarf der Genehmigung durch die Reichsbank. Er erhält dann dafür auf Antrag Scr i p s, wie für die eigentlichen Konversionsperrguthaben. Die Scr i p s kann er gegen freie Reichsmark oder Devisen bei der Golddiskontbank verkaufen, bei welcher seit dem 1. Oktober 1933 der An- und Verkauf von Sperrguthaben und Scr i p s konzentriert ist.

Durch diese Konzentrierung des gesamten Sperrmarkgeschäftes bei der Golddiskontbank wird infolge der Ausschaltung des Zwischenhandels und der Spekulation eine gewisse Stabilisierung des Kurses erreicht, und das Disagio beim Ankauf kommt nicht mehr wie früher dem ausländischen Importeur, sondern dem deutschen Exporteur zugute.

Die Verwertung von Scr i p s und Konversionsguthaben ist aber nicht bei jedem Export möglich, sondern nur bei einem **z u s ä t z l i c h e n** Ausfuhrgeschäft. Zusätzlich ist ein Ausfuhrgeschäft dann, wenn die gesamte deutsche Ausfuhr dadurch erhöht, der Devisenbestand

der Reichsbank vermehrt wird — also mehr Devisen eingehen als zur Bezahlung der in der Ware enthaltenen Rohstoffe und ausländischen Dienstleistungen aufgewendet sind — und billigere ausländische Offerten vorliegen, so daß das Geschäft von dem deutschen Exporteur nur mit Verlust getätigt werden könnte.

Treffen die eben genannten Voraussetzungen zu, so stellt der Exporteur bei der Devisenbewirtschaftungsstelle seines Bezirkes unter Verwendung von vorgeschriebenen Formularen in doppelter Ausfertigung den Antrag auf eine Scripsgenehmigung. Er hat durch eine genaue Kalkulation nachzuweisen, daß sich seine Selbstkosten höher stellen als die vorliegenden Angebote der ausländischen Konkurrenz, und daß der Abschluß des Geschäftes auf der Basis der ausländischen Konkurrenz für ihn einen Verlust bedeuten würde. Zum Beweis hat er gleichzeitig ein Schreiben des ausländischen Interessenten vorzulegen, aus welchem das Vorliegen billigerer ausländischer Angebote hervorgeht. Eine Konkurrenz oder Preisunterbietung der deutschen Exporteure untereinander soll auf jeden Fall vermieden werden.

Nach Prüfung der Zusätzlichkeit des Geschäftes erteilt die Devisenbewirtschaftungsstelle eine entsprechende Genehmigung, aus der sich ergibt, welcher Prozentsatz des Rechnungsbetrages als Verlustausgleich zugebilligt wird.

Unter Vorlage des Genehmigungsbescheides der Devisenbewirtschaftungsstelle beantragt der Exporteur durch Vermittlung seiner Bank oder der zuständigen Reichsbankstelle bei der Golddiskontbank den Erwerb von Scrips oder Konversionsguthaben. Ihre Verwertung erfolgt sodann auf dem Verrechnungswege zwischen Reichsbank, Golddiskontbank und Konversionskasse. Die finanzielle Wirkung für den Exporteur ergibt sich aus nachstehendem Beispiel:

Nehmen wir an, der deutsche Exporteur bietet dem ausländischen Interessenten eine Ware zu 4800 RM. an. Die ausländische Konkurrenz verlangt für die gleiche Ware 4000 RM. Der Abschluß des Geschäftes zum Preise von 4000 RM. würde für den deutschen Exporteur einen Verlust von 16% bedeuten. Dieser Verlust kann ihm nicht zugemutet werden. Er beantragt daher bei der Devisenbewirtschaftungsstelle zum Ausgleich des Verlustes eine entsprechende Freigabe von Scrips oder Konversionsguthaben. Werden ihm 50% Scrips zu einem Kurs von 70% freigegeben, so ist sein Verlust ausgeglichen, was sich aus folgender Rechnung ergibt.

Der deutsche Exporteur bekommt 4000 RM. an Devisen. Diese liefert er der Reichsbank ab. Die Reichsbank überweist der Golddiskontbank 50% des Verkaufserlöses = 2000 RM. zum Ankauf von Scrips. Bei einem Kurs von 70% kann sie 2857 RM. an Scrips erwerben, welche die Konversionskasse dem Exporteur zu 100% einlöst. Der Exporteur erhält also:

Von der Reichsbank als Gegenwert für die abgelieferten

Devisen . . . . .	2000 RM.
von der Konversionskasse	2857 RM.
zusammen	<u>4857 RM.</u>

Der deutsche Exporteur kann also durch Verwertung von Scrips auf der Basis des ausländischen Konkurrenzangebotes das Geschäft zum Abschluß bringen, ohne dadurch einen Verlust zu erleiden.

Gleichzeitig werden auf diesem Wege Zinsverpflichtungen und andere kurzfristige Verbindlichkeiten getilgt. Das Scripsverfahren bietet dem deutschen Exporteur also einen bescheidenen Ausgleich gegenüber den Vorteilen der Konkurrenz valutaschwacher Länder. Die unverständliche und unveröhnliche Haltung des Auslandes selbst hat uns auf diesen Weg gedrängt.

Durch die Passivität unserer Handelsbilanz hat sich die Devisenlage der Reichsbank weiterhin verschlechtert. Da die im Frühjahr dieses Jahres auf der Transferkonferenz in Berlin zusammengekommenen Gläubigervertreter sich noch nicht dazu entschließen konnten, in ihrem eigenen Interesse den wirtschaftlichen Notwendigkeiten und Erkenntnissen Rechnung zu tragen, mußten wir mit dem 1. Juli 1934 den Zinsentransfer ganz einstellen. Durch Sonderabkommen wurden einzelnen Ländern je nach dem Aktivsaldo unserer Handelsbilanz Zugeständnisse gemacht. So erhalten England und Frankreich die Zinsen der Dawes- und Younganleihe voll, der Privatschulden dagegen nicht. An Holland und die Schweiz werden Zinsen nur insoweit transferiert, als die Gläubiger in eine Herabsetzung auf 4% einwilligen. Mit Amerika, unserem größten Gläubiger, ist eine Regelung über unsere Schuldverpflichtungen bisher noch nicht erfolgt. Sollte es in seinem eigenen Interesse nicht bereit sein, größere Warenmengen von uns zu beziehen, so besteht auch keine Möglichkeit, Zinsen zu überweisen. Bei unserer Einfuhr aber werden wir künftig nur diejenigen Länder berücksichtigen, die uns mehr Entgegenkommen und Verständnis zeigen. Durch die Errichtung von 25 Einfuhrüberwachungsstellen ist die Möglichkeit geschaffen, die gesamte Einfuhr zu kontrollieren und nur aus solchen Ländern und in dem Maße zuzulassen, wie die Zahlung sichergestellt ist.

Deutschland hat wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß es bereit ist, seine Schuldverpflichtungen gegenüber dem Ausland zu erfüllen. Die Darlegungen über die Entwicklung unserer Maßnahmen auf dem Gebiete der Devisenbewirtschaftung dürften zeigen, daß Deutschland jeweils erst durch den Druck der Verhältnisse zum Schutze seiner eigenen Lebensinteressen zu einschränkenden Bestimmungen veranlaßt wurde.

# Der Buchhaltungsunterricht, ein Mittel zur Erziehung der Jugend zum nationalsozialistischen Denken.

Von Karl Grupp.

Der Liberalismus ist eine überwundene Weltanschauung. Gilt dies vor allem für Deutschland, so beginnt sich auch in anderen Ländern mehr und mehr die Erkenntnis durchzuringen, daß namentlich der wirtschaftliche Liberalismus nichts anderes ist als das System der Übervorteilung des Menschen durch seinen Mitmenschen, mit dem er in geschäftliche Beziehungen tritt. Die Krise der Weltwirtschaft wurzelt letzten Endes in der liberalistischen Wirtschaftsordnung, wie sie durch die liberale Wirtschaftsgegnung begründet wurde.

Angeichts der Tatsache, daß die liberalistische Gedankenwelt am meisten in den einzelnen Ständen der Wirtschaft Verbreitung gefunden hat, erscheint es schwierig, die Menschen, die durch Jahrzehnte hindurch in diesen Gedankengängen lebten, nun plötzlich umzuwandeln. Hier wendet sich der Blick vor allem auf die Jugend. Die deutsche Jugend denkt heute schon anders und muß immer mehr anders denken lernen. Hitler-Jugend und Schule teilen sich in ihre Erziehung zu wahrhaft nationalsozialistischem Denken, eine Aufgabe, die zu lösen insonderheit gerade die kaufmännische Schule berufen ist.

Wenn die Erziehung im Geiste des neuen Reiches nun vor allem in der Deutschkunde durchgeführt wird, so müssen in der kaufmännischen Berufsschule mehr und mehr auch die wirtschaftlichen Fächer dazu herangezogen werden, damit die innere Einheitlichkeit der gesamten Erziehung gewahrt bleibt. In vorwiegend theoretischem Sinne kann dies in der Wirtschaftslehre geschehen, im praktischen Sinne aber vor allem in dem so lebensnahen Fach der Buchhaltung. Man kann wohl sagen, daß gerade auf diesem Gebiet noch kaum Versuche gemacht worden sind, die alten liberalistischen Grundsätze aus der Buchhaltung auszumerzen. Sie hat keineswegs lediglich die Bedeutung einer Gewinn- und Verlustrechnung, sie muß dem Kaufmann vor allen Dingen zeigen, wie er zu rechnen hat, sie muß ihm die genauesten Unterlagen für die Preisberechnung geben. Im Unterricht der Handelsschule aber muß sie vor allem im Geiste der nationalsozialistischen

Wirtschaftsgegnung zur Darstellung gelangen. In der neuen deutschen Volkswirtschaft ist jeder Kaufmann, jeder Unternehmer kraft seiner Zugehörigkeit zur deutschen Volksgemeinschaft verpflichtet, sein Werk in den Dienst des Volkes zu stellen. Seine Aufgabe ist eine doppelte: Er muß Sorge tragen, den Produktionsprozeß so billig zu gestalten, daß die erzeugten Güter, die der Bedarfsdeckung der breitesten Volksschichten dienen, diesen auch zugänglich und erreichbar, in ihren Preisen also auch für den kleinsten Haushalt tragbar sind. Er hat ferner die Pflicht, die Preise so zu bestimmen, daß die Erhaltung und Weiterentwicklung seiner Unternehmung sichergestellt ist. Aus beiden Grundsätzen ergibt sich als Ziel der betriebswirtschaftlichen Arbeit der „richtige Preis“. Die Voraussetzung für diese volkswirtschaftlich gerechte, betriebswirtschaftlich notwendige und zugleich sozial tragbare Preisgestaltung müssen sich aus der Buchhaltung ergeben. In ihrer Gliederung in die einzelnen Abteilungen, namentlich in einer sach- und fachgemäßen Kontierung, die die einzelnen Ziffern in Einnahmen und Ausgaben, in Kosten, Aufwendungen und Erträgen regelmäßig festhält und jederzeit erkennbar macht, muß sie dem Kaufmann die Möglichkeit geben, aus ihr Tag für Tag brauchbare Rückschlüsse für sein Handeln zu ziehen. Die Buchhaltung, die so organisiert und durchgeführt nichts anderes ist als ein Spiegel, in dem sich die gesamte wirtschaftliche Tätigkeit reflektiert, kann so zugleich zum äußeren Ausdruck einer neuen, dem alten liberalen Denken durchaus entgegengesetzten inneren Haltung und Wirtschaftsauffassung werden, damit aber ein Mittel zur Erziehung der Jugendlichen im Sinne der nationalsozialistischen Gedankenwelt, wie sie sich heute auch im Rahmen der deutschen Volkswirtschaft verwirklicht. In einem weiteren Aufsatz soll gezeigt werden, in welchen Bahnen sich in Zukunft der Buchhaltungsunterricht bewegen muß, wenn er als wertvolles Glied in den Gesamtbereich der politischen und berufsständischen Erziehung einbezogen werden soll, die in der kaufmännischen Berufsschule geleistet wird.

## Handelschulinspektor Prof. Franz Kohlhepp †

Am 26. September 1934 starb in Furtwangen (Schwarzwald) Professor Franz Kohlhepp. Der Verstorbene wurde am 1. Dezember 1858 in Ladenburg bei Mannheim geboren, trat im Jahre 1884 in den Dienst der badischen Unterrichtsverwaltung und war 20 Jahre hindurch an den verschiedenen Schulen des Landes tätig. 1904 wurde er zum badischen Handelschulinspektor ernannt. Er hat in dieser Eigenschaft mit organisatorischem Geschick eine von Sachkenntnis erfüllte, aufbauende Arbeit entfaltet und sich um die

Förderung des badischen Handelschulwesens und der Handelslehrerbildung große Verdienste erworben.

Nach seiner Zuruhesetzung, die am 1. Oktober 1919 auf sein Ansuchen hin erfolgte, widmete er sich der körperlichen Erziehung der Jugend in den Skiverbänden. Das Ministerium des Kultus und Unterrichts, die Handelslehrerschaft und seine Skifreunde bekundeten ihre Teilnahme am Grabe. Die Amtsgenossen der Fachschaft Handelsschule bewahren ihn und sein Wirken in ehrendem Gedächtnis.

# Scheinfirmenarbeit an den badischen höheren Handelslehranstalten.

Von Wilhelm Scheuber.

## II.

Im Zuge der weiteren Entwicklung der Scheinfirmenarbeit an den badischen Höheren Handelslehranstalten fand Ende September 1934 in Karlsruhe unter dem Vorsitz von Direktor Dr. Sock als Landesleiter eine erste Besprechung im Kreise der Leiter der Scheinfirmenarbeit an den einzelnen Schulen statt. Der Landesleiter hatte diese Tagung angezettelt, um durch eine persönliche Aussprache alle etwaigen Mißverständnisse zu klären.

In seinen einleitenden Ausführungen gab Pg. Dr. Sock nochmals ein ausführliches Bild über die Organisation des Scheinfirmennetzes an den badischen Höheren Handelslehranstalten und betonte dabei besonders, daß bei dem ganzen Aufbau als hervorstechendes Merkmal die unbedingte Durchführung des Führergrundsatzes in Erscheinung trete. Hieraus erkläre sich die Tatsache, daß die Landesleitung nur die notwendigsten allgemein bindenden Anordnungen erlassen habe. Die ganze Übungswirtschaft, wie sie an den badischen Höheren Handelslehranstalten durchgeführt wird, trage als Leitstein das Verantwortungsbewußtsein der Persönlichkeit. Im arbeitsteiligen Übungskontor sei nun die beste Gelegenheit dazu geboten, dem Schüler zu zeigen, daß nur durch verantwortungsbewußtes Handeln und durch freudige Zusammenarbeit zwischen Führer und Gefolgschaft ein Erfolg erzielt werden könnte.

Der Landesleiter wies ferner darauf hin, daß es bei aller erwünschten Wirklichkeitsnähe doch notwendig sei, eine ganze Reihe von Geschäftsvorfällen und geschäftlichen Handlungen als gegeben anzunehmen. Dies gelte nicht nur für die Abnehmer der Klassenscheinfirmen, sondern ebenfalls auch für alle kaufmännischen Hilfspersonen, für die amtlichen wie auch für die sonstigen Stellen, für die keine besondere Einrichtung geschaffen sei oder aus Ersparnisgründen nicht geschaffen werden könne. Demnach sind die Tageslosungen der Klassenscheinfirmen in angenommener Höhe zu verrechnen und gleichzeitig entsprechende Warenmengen im Skontro abzubuchen. Es stehe jedoch nichts im Wege, wenn einzelne Klassenscheinfirmen unter sich in Geschäftsverbindung treten würden, ein Fall, der an sich wohl seltener sei, an großen Schulen mit mehreren Firmen jedoch der Portoersparnis wegen sehr wohl eintreten könne.

Herr Regierungsrat Klepper, der durch sein Erscheinen auf der Tagung das große Interesse zum Ausdruck brachte, das die Regierung der Übungswirtschaft an den badischen Höheren Handelslehranstalten entgegenbringt, erklärte, daß er der Anregung, die Reichspost für eine etwaige Gebührenerleichterung oder Portofreiheit zugunsten der Scheinfirmenarbeit zu gewinnen, gerne nachkomme. Im übrigen wies er besonders darauf hin, daß das Ministerium sich durch seine Erlasse für die Durchführung der Scheinfirmenarbeit an den badischen Höheren Handelslehranstalten entschieden habe, sodas es Aufgabe der Lehrer sei, ihre ganze Kraft für die Erreichung des gesteckten

Ziels einzusetzen. In Heidelberg sei durch ihn und Dr. Sock schon einige Zeit hindurch die Scheinfirmenarbeit gepflegt worden und hierbei habe es sich schon gezeigt, daß die mannigfachen Anregungen, die man durch die Verbindung mit der Geschäftswelt empfinde, auch für den Lehrer außerordentlich nutzbringend seien. Durch die aus dieser Verbindung gewonnenen Kenntnisse würde der Unterricht weit besser befruchtet werden, als dies bei einer Übungskontorarbeit nach vorgedruckten Belegen der Fall sei. Die Schüler müßten soweit gefördert werden, daß sie in die Lage kämen, durch eigene Anregungen und Vorschläge am Ausbau des Übungskontors teilnehmen zu können.

Die Pflege der nationalsozialistischen Wirtschaftsgesinnung und die Erziehung der Schüler zu einem sich gerade auf das Gebiet der Wirtschaft erstreckenden nationalsozialistischen Denken ist eine der Hauptforderungen, die an die Scheinfirmenarbeit gestellt werden muß und gerade auch durch die Scheinfirmenarbeit selbst sehr wohl erfüllt werden kann. Im Zusammenhang mit diesen Ausführungen betonte Regierungsrat Klepper, daß die Erörterung der sozialen Frage sich von selbst aus der Berechnung der sozialen Beiträge ergebe. Ebenso ließe sich die Frage nach dem „richtigen Preis“ wie auch die Notwendigkeit einer planvollen Wirtschaftsführung im Rahmen der Scheinfirmenarbeit in sinnentsprechender Weise behandeln. Besonders wichtig sei, daß die Unkosten- und Warenbestandskontrolle genau und ordnungsgemäß durchgeführt würde, wobei es nicht darauf ankäme, welche Form, Kartei- oder Tabellenform, gewählt würde. Auch die Ergebnisse der Scheinfirmenarbeit seien im Laufe des Monats Januar graphisch und statistisch auszuwerten.

Auf die geäußerte Befürchtung, daß bei der arbeitsteiligen Durchführung Beschäftigungslücken entstehen könnten, erklärte Regierungsrat Klepper, daß diese Möglichkeit durch Gruppenarbeit oder aber durch doppelte Ausführung einiger Arbeiten vermieden werden könne. Immer sei es möglich, die Schüler auch sonst zu beschäftigen, sei es durch den Entwurf von Inseraten, durch die Überwachung des Reiseweges der Vertreter, durch die Aufstellung von Tagesbilanzen und anderes. Im Rahmen der Scheinfirmenarbeit an der einzelnen Schule dürste es gewiß nicht an Arbeitsmöglichkeiten fehlen.

In der weiteren Aussprache wurden einige Unklarheiten über die Musterversendung beseitigt. Weiterhin konnte festgestellt werden, daß die bisherigen Erfahrungen bezüglich der Mitarbeit der Geschäftswelt durchaus günstig waren, wenn auch hier und da Schwierigkeiten auftraten. Als selbstverständlich galt die Tatsache, daß die gegründeten Firmen mit ihrem Namen auch in den nächsten Jahren weiterbestehen sollten, was schon aus Ersparnisgründen empfohlen wurde. Dem vielfach geäußerten Wunsche nach Errichtung eines Poststreckamtes konnte die Landesleitung

jedoch vorerst nicht nachkommen, weil seine Unterhaltung mit zu großen Kosten verknüpft wäre.

In seinem Schlusssatz betonte der Landesleiter, Direktor Dr. Sock, daß die Notwendigkeit der Zusammenkunft sich durch die lebhafteste Aussprache bestätigt habe. Viele Amtsgenossen hätten für den Anfang zu hohe Anforderungen an die Scheinfirmen gestellt. Die Schwierigkeiten, die sich dabei ergeben hätten, seien aber lediglich dazu da, um überwunden zu werden. Der Kampf der nationalsozialistischen Bewegung in der Vergangenheit wie in der Gegen-

wart gebe dafür ein geradezu glänzendes Beispiel. Mit einem begeisterten dreifachen „Sieg Heil“ auf den Führer und Kanzler des deutschen Volkes wurde die Besprechung geschlossen.

Das Ziel der Scheinfirmenarbeit an den badischen Höheren Handelslehranstalten liegt nunmehr klar umrissen vor uns. An uns Erziehern wird es liegen, es zu erreichen, damit die Jugend zu Verantwortungsfreudigkeit zu erziehen und zu nationalsozialistischem Wirtschaftsdenken zu befähigen. Jede Schule, jeder Amtsgenosse, ist zur Mitarbeit aufgerufen!

## Aus einem Briefwechsel Des Führers Des Truhbundes für wirtschaftliche Gerechtigkeit im Saargebiet, Dr. oec. Hermann Savelshouls, mit Dem Separatistenführer Minister a. D. Dr. Hector-Saarlouis.

„Ich möchte auf Ihre Bemerkung, daß nach Ihrer Ansicht die Rückgliederung an Deutschland den wirtschaftlichen Ruin des Saargebiets bedeutet, nur einige grundsätzliche Feststellungen machen:

1. Sie gehen bei Ihrer Behauptung wohl davon aus, daß der saarländische Warenabsatz zu einem so großen Teil nach Frankreich gerichtet ist, daß bei dessen Wegfall die saarländische Wirtschaft nicht mehr lebenskräftig wäre. Angenommen, daß das zuträfe, müssen Sie jedoch zugeben, daß in der gleichen Weise die Saarwirtschaft nicht mehr lebensfähig wäre, wenn der ebenso wesentliche Absatz nach Deutschland wegfiel. Also wäre nach Ihrer Auffassung die saarländische Wirtschaft in Auswirkung des Versailler Diktats auf jeden Fall zum Zusammenbruch und die Saarbevölkerung zum Elend verurteilt.

2. ... Wenn die Saarbevölkerung, die unzweifelhaft deutsch ist, zu Deutschland zurückkehrt, kann dies kein einziger Franzose als eine seine Nation beleidigende Handlung, gar als Verrat auffassen, und es besteht daher nicht der geringste Anlaß, daß Frankreich deshalb Vergeltungsmaßnahmen, etwa die Verweigerung wirtschaftlicher Beziehungen, ergreifen wird. ...

3. Wenn die Franzosen trotzdem zu solchen Strafmaßnahmen gegen das Saargebiet greifen werden, so ist schon jetzt festzustellen, daß die Verantwortung dafür und für alle Folgen auf Sie und die SWV. und die anderen separatistischen Kreise fällt, die ja geradezu planmäßig und unablässig Frankreich jetzt schon zu einer solchen Drohpolitik reizen und auffordern. ... Gerade weil die führenden Männer dieser separatistischen Politik sich zur Auswanderung rüsten, und sie von dem Unglück nicht betroffen würden, ist diese Agitation so gewissenlos.

4. Wohl die erbärmlichste Seite dieser separatistischen Propaganda ist die völlige Einstellung auf wirtschafts-egoistische Überlegungen. Sie appellieren nicht an Ideale, sondern nur an Interessen. Und sie fordern zu

Handlungen von größter sittlicher Tragweite auf, eben zur Absage an das Vaterland und die Volksgemeinschaft, ohne auch nur ein einziges sittliches Argument aufzustellen, nur den wirtschaftlichen Vorteil berechnend. ...

5. Ich hatte mehrfach die Gelegenheit, an den Verhandlungen über die Beseitigung der aus der Rückgliederung sich ergebenden Schwierigkeiten teilzunehmen. Ich habe die sichere Überzeugung, daß alle beteiligten Stellen, daß vor allem auch der Führer Deutschlands, Adolf Hitler, entschlossen ist, nicht zuzulassen, daß dem Saargebiet aus seinem Bekenntnis zu Deutschland irgendein wirtschaftlicher Schaden erwachsen wird. Ich bin überzeugt, daß die Arbeitslosigkeit im Saargebiet nach der Rückgliederung nicht etwa vermehrt, sondern völlig beseitigt wird. Dieser Wille kommt auch überall in Deutschland spontan in Versammlungen und in der Presse zum Ausdruck. Das deutsche Volk ist bereit, Opfer auf sich zu nehmen, um der saarländischen Wirtschaft genügend Lebensraum zu gewähren. Diese Garantie, die auch in verpflichtenden Worten führender Staatsmänner zum Ausdruck gekommen ist, genügt voll und ganz, auch wenn die Einzelheiten dieses Arbeitsbeschaffungsprogramms noch nicht bekanntgegeben werden können. ...

6. Wenn mir aus diesen Gründen auch die wirtschaftlichen Belange der Saarbevölkerung am besten durch die Rückkehr zum Reich gewährleistet erscheinen, so möchte ich doch nicht verfehlen, wiederum jener Überzeugung Ausdruck zu geben, die meine Stellungnahme zu den Wirtschaftsproblemen des Saargebiets seit jeher bestimmt hat, daß nämlich die wirtschaftlichen Erwägungen die höchsten nationalen Entschlüsse eines sittlich und politisch hochstehenden Volkes nicht wesentlich beeinflussen können. Die Saarländer werden also nicht deshalb zu Deutschland zurückkehren, weil dies ihnen Vorteil bringt, sondern die Saarländer kehren zu Deutschland zurück, weil sie Deutsche sind.“

Entnommen aus: „Kampf um die Saar“ unter Mitarbeit der Staatsräte Spaniol und Simon und der berufensten Führer und Sachkenner des Saargebietes im Kampf um seine Rückgliederung zum Reich. Friedrich Bohnenberger-Verlag, Stuttgart, Berlin.

# Die Gewerbeschule

Verantwortlich: Studienrat Dipl.-Ing. A. Schupp, Karlsruhe, Roggenbachstraße 26  
Studienrat Rudolf Schuh, Karlsruhe, Kriegsstraße 230

## Wirtschaft und Technik im neuen Staat.

Von Walter Pfister.

Die Geschichte Deutschlands zeigt des öfteren, wie wir auf geistigem und wirtschaftlichem Gebiet die Führer- und Märtyrerrolle für alle Völker übernahmen. Um des Fortschritts willen wird dies ständig schicksalhaft von Völkern und Menschen getragen werden müssen. Vielleicht dienen unsere neuen Wirtschafts-ideen nach ihrer Erprobung der ganzen Welt zum Segen. Systematisch trägt unsere Führung Stein an Stein zum planvollen Neubau der Wirtschaft. Die Wirtschaft wird nach den Gesetzen der Integralrechnung durch Gesundung der kleinsten Zelle erneuert. Wir wachsen in das Neue hinein, ohne es zu merken. Wer denkt an ein System, wenn er die Schlagzeilen gelesen hat: Dr. Schacht über offene Marktpolitik, Bankgesetzreform, Sparkasse und Reform des Geld- und Kreditwesens, Gesundung des Bauerntums, des Handwerkerstandes, Bau von Autobahnen, Heizgas usw.

Wie war die Wirtschaft im kapitalistischen und liberalistischen Zeitalter? Über allem stand, selbst im Unterricht für die Schüler:

Geld und Zins,  
Rentabilität,  
Markt- und Produktionsfreiheit.

Die Gedankengänge waren „richtig“, leider halfen sie nicht; sie erbrachten nur die Not unserer Zeit. Keine noch so geistreiche Theorie konnte aus der Ratlosigkeit der Zeit einen Ausweg finden. Geld regierte die Welt, das Leben der Völker und uns. Hatte jemand Geld, dann war seine einzige Sorge die gute Anlage. Wer mit dem Gelde produktiv arbeiten mußte, ging daran zu Grunde. Das war der Unsinn der Zinspolitik. Wir kennen alle das Beispiel jener einzigen Reichsmark, die zu 5 v. S. angelegt, in 1500 Jahren zu 40 000 Erdkugeln in Gold angewachsen wäre. Namenlosen Aktiengesellschaften lag nur die Geldbilanz am Herzen; man zahlte wenig Lohn, beschäftigte wenig Menschen, erpreßte vom kleinen Unternehmer hohen Zins. Vor dem Weltkrieg erbrachte das Produktionskapital 7 bis 8 v. S., das Leihkapital die Hälfte — wie sah das

nach dem Krieg aus? Zu allem konnte der Geldbesitzer noch mehr bekommen, kaufte mit dem Recht des Stärkeren alles viel billiger ein. Man jubelte über die Technik, übersah, daß alle diese Fortschritte nur auf der Beschleunigung aufbauten. Mit dem Beharrungszustande trat naturgemäß die Krise ein. Jetzt rief man den Staat um Hilfe und Unterstützung. Wehe ihm, wenn er es in den guten Zeiten gewagt hätte, sich in die freie Wirtschaft einzumischen! Unser Führer sagt darüber: „Man ging in vielen Kreisen soweit, daß der Staat in erster Linie eine wirtschaftliche Institution darstelle, nach wirtschaftlichen Belangen zu regieren sei und demgemäß auch in seinem Bestand von der Wirtschaft abhängen. Dieser Zustand wurde als der weitaus gesündeste wie natürlichste angesehen und gepriesen. Der Staat hat aber mit Wirtschaftsauffassung oder Wirtschaftsentwicklung nichts zu tun. Er ist die Organisation einer Gemeinschaft zur Forterhaltung des Daseins, die Wirtschaft eines der vielen Hilfsmittel dazu.“

Rentabilität! Das Reich besaß eine Reichsbank und eine Reichsbahn. Da die Dividenden gut waren, mußten beide Unternehmungen vergesellschaftet werden. Die Reichsbank zahlte selbst während des Krieges Dividenden an das Ausland! Die Reichsbahn zahlte die ganzen Jahre an das Kapital einen Zins, der mit rund 1 Milliarde ebenso groß war wie der ausbezahlte Lohn für die 700 000 Angestellte der Bahn.

Nehmen wir die Stromwirtschaft. Durch den Ausbau kleiner Werke in den Gemeinden kam das Großkapital dahinter, daß da ein Geschäft zu machen ist. Unter dem Deckmantel des Staates schuf man Monopole. Die Überlandleitungen und ihre Einflußgebiete saugten die Stromerzeugung im Kleinen auf, dafür stiegen die Kosten der Erzeugung und des Transportes. Man zahlte zu Zeiten in der Nähe des Walchenseewerkes für 1 kWh (Kilowattstunde) 60 Pfennige. Die Rentabilitätstheorien stimmten, die wirtschaftliche Lage zwang den Verbraucher zur Sparsamkeit, er nahm

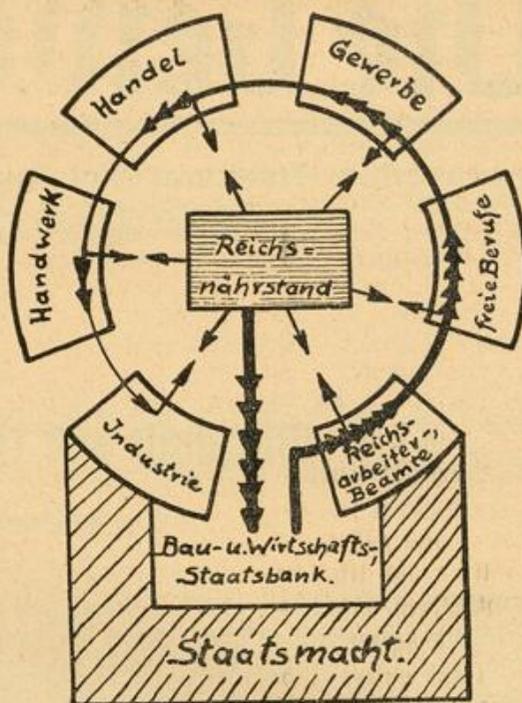
nur so v. S. ab und warf damit alles über den Haufen. So ging es überall, auch im Kampf um die Wohnungsnot. Die ganzen Jahre wurde gebaut; die Häuser blieben leer, da die Not der Zeit den jungen Ehepaaren nicht die Möglichkeit gab, die rentablen Mieten zu bezahlen. Endlich entdeckte man, daß rationell unrationell werden kann. Mit dieser Erkenntnis war aber dem Volk noch nicht gedient; es fehlten Wirtschaftspraktiker, die genau wie der Ingenieur die Theorien des Physikers in die Praxis überetzten. Niemand wird eine Dampfmaschine beim Physiker bestellen, der doch bestimmt die Naturgesetze versteht. Die Kunst des Aufbaues aber hat der Ingenieur gelernt. Das erste Dämmern dieser Zusammenhänge nannten die Amerikaner Technokratie.

Die Hauptpunkte des alten Wirtschaftssystems waren also: Geldmacht, Zinsknechtschaft und Rentabilität. Daraus entsprang der Kampf gegen das Ungewisse. Alle kämpften gegen alle; man überfah den internationalen Kapitalismus und Wucher. Der Mensch galt nichts. Durch Erfindungen und Arbeitsteilung vernichtete man die Lebensfreude. „Im Menschen kam die Halbheit, die nicht mehr zwischen Wissen und Können unterschied“ — sagt unser Führer.

Wie ist das nationalsozialistische Wirtschaftsbild? Die Lösungen: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ — und — „Nichts für uns, alles für Deutschland“ sagen alles. Die Wirtschaftspolitik des neuen Staates dient dem ganzen Volk. Über allem steht die Bedarfsdeckung. Eine Weltwirtschaft wird nicht abgelehnt, wenn der Grundsatz einer angeglichenen Handelsbilanz beachtet wird. Dies hat schon die alte Theorie als richtig erkannt. Um zu diesem Gleichmaß zu kommen, führt die Gesundung der Welten über den gesunden Nationalstaat, dieser über die gesunde Familie. Das Primäre ist der Ertrag des eigenen Grund und Bodens, sind die Naturschätze des eigenen Landes. Dieser Ertrag kann gesteigert werden; aber der Lebensraum des Volkes ist damit für längere Zeiten fest umrissen. Neben allen Volksgenossen steht der Bauer mit seiner uns zur Verfügung stehenden Überschusserzeugung. Der Reichsnährstand bildet das Fundament der Wirtschaft und versorgt vom Land aus die anderen Stände. Er schafft die Rohstoffe für jeden Betrieb, deckt die Urbedürfnisse wie Nahrung, Kleidung und Wohnung. In dieser Betrachtung liegt schon der ständische Aufbau, die Abhängigkeit der Gruppen, die keinen Platz für eine Geldmacht oder eine Klassenmacht läßt. Deswegen begann das Dritte Reich zur Feststellung des Lebensraumes mit einer Volkszählung, verbunden mit einer Aufnahme von Gewerbe, Handel und Landwirtschaft.

Der Reichsnährstand steht also in Wechselbeziehungen mit allen Ständen. Zur Erleichterung des Tausches zwischen Stadt und Land schuf der Staat das Geld. Dies erhalten die Staatsarbeiter und Beamten, die im direkten Auftrag arbeiten. Sie decken ihre Bedürfnisse und geben dadurch das Geld an die anderen Stände weiter. Aber alle müssen essen und leben, alles Geld mündet zuletzt beim Bauern. Von hier findet das Geld seinen Weg zum Staat als Sparmittel, Anlage, in Form von Versicherungen, Hypotheken zurück, es kann nicht verschwinden oder verzehrt werden.

### Geld- u. Güterwege.



Der Kreislauf des Geldes ist also von der Staatsbank über die Stände zum Bauern auf das Land. Die Güter gehen umgekehrt vom Land zur Stadt. Auf beiden Wegen lagert der Wucher als Geld- und Warenwucher. Hier sitzen jene größtenteils volksfremden und handarbeitscheuen Menschen, die verdienen wollen ohne zu arbeiten; das war das Arbeitsgebiet des Judentums. Darum geht der Kampf gegen das Judentum um das Brot unserer Volksgenossen, um die Einheit der Stände und damit unseres Volkes.

Der nationalsozialistische Staat hat zum Kampf gegen die Wirtschaftskrise nach diesen Betrachtungen folgende Richtlinien aufgestellt:

1. Befreiung des Geldwesens von der Staatspitze bis zur Sparkasse des Bauern vom Geldwucher,
2. Befreiung der Güterstraße vom Land zur Stadt vom wucherischen Zwischenhandel.
3. Verbilligung der Produktion durch richtigen Einsatz der Technik um des Menschen Willen.

Viele Beispiele zeigen klar, daß nach diesen Richtlinien gearbeitet wird. Man denke an den Bau der Autostraßen, an Vorschläge zum Ausbau der Eisenbahnen, an Verbilligung der Produktion durch technische Umstellungen. Darunter fällt das Heizgas der I. G., bei dem man nur noch das Wertvolle der Kohle zur Wärmeerzeugung zu transportieren braucht. Damit würden alle Produkte der Kohle billiger werden, da sie von unnötigem und verteuern dem Ballast befreit sind.

Wie sieht die Praxis aus, und wie beschafft sich der Staat das Geld? Der ideale Staat braucht zu allem keine neuen Steuern und Anleihen. Er kann in eigener Machtvollkommenheit so viel Geld herstellen als dem Ueberschuß der Bauern entspricht. Der Staat weist so viel Arbeit an, daß dem Bauern seine

Ernte abgenommen wird. Das hat nichts mit Inflation zu tun. England und Amerika geben schöne Beispiele dafür, daß Golddeckung keine Sicherheit gibt. Sie haben trotz hoher Deckung den Goldstandard aufgegeben, also bestimmt die Macht des Staates den Wert des Geldes. Zugleich geben diese Staaten ein Beispiel dafür, was entsteht, wenn die oben aufgeführten Regeln der Arbeitschöpfung nicht befolgt werden. Durch ungenügende Kaufkraft verdirbt der Ernteüberschuß; Weizen wird in Maschinen verbrannt, Kaffee ins Meer geschaufelt, Milch in die Flüsse geleert, die Menschen verhungern. Der liberalistische Staat hatte Geld- und Arbeitsbeschaffung der Privatwirtschaft überlassen, welche nie über ihre Arbeitsgebiete hinausdenken konnte. Der neue Staat übernimmt die Fragen der Arbeitsbeschaffung. Alles ist im Gleichgewicht, die Spargelder erreichen die Höhe des Ernteüberschusses, Geld ist gleich Arbeit. Deswegen soll Geld nur für Arbeit gegeben werden. Arbeit ist das Ursächliche, das Wertbeständige. Jeder Verdienst ohne Arbeit mindert die Kaufkraft, die der Allgemeinheit verloren geht. Darum ist das Hauptübel des unausgeglichenen Staates der Zins. Man denke an die frühere staatliche Geldbeschaffung, bei der der Staat sein eigenes Geld zum Höchstzins mit niederer Aus-

zahlung zurückerhält. Von einer Anleihe über 100 Millionen — Auszahlung 90 v. H. bei 10 v. H. Zins — waren nach einem Jahr rund 20 Millionen Entgelt für die Arbeitsbeschaffung verloren.

**F o l g e r u n g e n :** Das wirtschaftliche Gleichgewicht ist also das Gleichgewicht zwischen Erzeugung und Verbrauch. Der Nährstand muß so viele Menschen aufnehmen, daß die anderen vom Überschuß leben können. Ein selbständiges Volk muß sich aus eigener Scholle ernähren, ein Industriestaat ist stets unfrei und abhängig. Geldschöpfung und Geldkreislauf müssen in Händen des Staates sein. Da die Arbeit das Geld wertbeständig macht, alle Währungen nur willkürliche und reine Verwaltungsmaßnahmen sind, gehört zur Wertbeständigkeit die wertschaffende Arbeit. Der Staat muß die Arbeit zusätzlich nach Maßgabe des landwirtschaftlichen Überschusses in Auftrag geben. Er überwacht die Ausgabe der Geldmittel, daß sie verbraucht werden und jeder dafür den richtigen Gegenwert erhält (siehe neueste Verfügungen!) Löhne und Gehälter dürfen also nur bei Missernten gesenkt werden. Richtig sparen kann nur der Bauer im Geld, das zur Ruhe kam.

Literatur: Hitlers Kampf, NS-Bibliothek, Heft 38.

## Rundfunk-Entstörungstechnik.

Von Hans Linz.

Eine selbstverständliche Pflicht jedes Deutschen, gleich ob er selbst einen Rundfunkempfänger besitzt oder nicht, muß es sein, alles zu vermeiden, was den Genuß der Rundfunkdarbietungen beeinträchtigen könnte. Jeder Volksgenosse muß angehalten werden, künftighin nur noch störungsfreie elektrische Geräte zu kaufen und vorhandene ältere Geräte entstören zu lassen. Im folgenden soll nun gezeigt werden, wie die Entstörung vorgenommen wird.

Wer es einmal erlebt hat, auf hohem Alpengipfel, weit weg von allen menschlichen Siedlungen und vor allen Dingen weit entfernt von allen elektrischen Einrichtungen, Rundfunk zu hören, dem wird dies ein Erlebnis mit bleibender, freudiger Erinnerung sein. Wie ganz anders ist dagegen der Empfang in unseren Großstädten. Da prasselt und brodelnd und miaut es oft in den Lautsprechern, daß der Rundfunkempfang alles andere als ein Genuß zu nennen ist. Es sind die **Störgeräusche**, die sich ebenso unangenehm wie aufdringlich bemerkbar machen.

Wenn die „Störer“ einzeln in Funktion sind, dann ist es möglich, sie an der Art des Geräusches zu erkennen. So fällt es z. B. dem Geübten nicht schwer, festzustellen, ob eine Störung durch einen Elektromotor oder durch eine elektrische Klingel erzeugt wird. Die Schallplattenfabrikanten (z. B. Ultraphon) haben Störplatten herausgebracht, die alle „normalen Störgeräusche“ wiedergeben. Jeder, der sich mit der Entstörungstechnik befaßt, sollte sich einmal eine solche Schallplatte angehört haben, er wird dann Übung be-

kommen, aus der Art des Störgeräusches auf den Störer schließen zu können. Leider aber ist es in der Praxis sehr selten der Fall, daß die Störer einzeln auftreten, meist sind immer viele zu gleicher Zeit wirksam, so daß im Lautsprecher ein richtiger „Störbrei“ entsteht, indem Einzelheiten nicht mehr zu unterscheiden sind.

Man unterscheidet zwei Hauptarten von Störungen:

1. Atmosphärische Störungen und
2. Störungen, durch elektrische Geräte verursacht.

Die atmosphärischen Störungen zeigen keinerlei Rhythmus. Sie treten willkürlich auf. Dabei ist zu beachten, daß solche Störungen nicht allein durch gewitterige Entladungen hervorgerufen werden, sondern auch durch Regen, Dampf, Staub, Schnee und Wind. Fallen z. B. Hagelkörner, Graupeln, Schneeflocken oder dergleichen in der Nähe einer Antenne nieder oder fallen sie auf dieselbe, so führen dieselben stets elektrische Ladungen mit sich, die sie an die Antenne abgeben, wodurch ein stoßweise zur Erde abfließender Strom erzeugt wird. Gehen die Teilchen an der Antenne vorbei, so wirken sie durch Induktion auf dieselbe. Böenartig niedergehende Regentropfen enthalten nach Untersuchungen von P. Gschwendt Ladungen mit Spannungen bis 300 Volt. Kein Wunder also, daß im Lautsprecher fragende und brodelnde Geräusche entstehen, ja mitunter selbst die Kondensatoren der Rundfunkempfänger durch Funken überschlagen werden.

Antennen, welche Bahnanlagen kreuzen, können durch den Lokomotivdampf beeinflusst werden. Beim Verlassen des Schornsteins läßt sich der Dampf elektrisch auf und gibt seine Ladung an die Antenne ab. Ein brodelndes Geräusch im Lautsprecher ist die Folge. Solche Dampfwolken können auch die ankommende Senderenergie auffaugen und rufen dadurch einen Pseudo-fading-Effekt hervor. Auch Fabrikschornsteine können in gleicher Weise einwirken.

Wird Staub und Schnee durch den Wind an die Antenne gejagt, so enthalten diese Körperchen durch Reibung an der Luft starke elektrische Ladung, welche an die Antenne abgegeben werden. Knallgeräusche im Lautsprecher sind die Folge.

Wenn elektrisch stark geladene Wolken über Antennen hinziehen, so können Büschelentladungen an denselben auftreten, welche ein Zischen im Lautsprecher zur Folge haben. Gegen die atmosphärischen Störungen gibt es zur Zeit noch kein wirksames Abhilfsmittel.

Störungen, durch elektrische Geräte erzeugt, sind an dem Rhythmus des Störgeräusches erkennbar. Sie können auch weitgehend unterdrückt werden. Mindestens kann man es erreichen, daß die Lautstärke der Störungen gegenüber der Lautstärke der Sendung unmerklich wird. Setzt man die Störungsstärke ins Verhältnis zur Empfangsstärke, so erhält man den Gütegrad des Empfangs.

$$\text{Güte} = \frac{\text{Empfangsstärke}}{\text{Störungsstärke}}$$

Ist die Störungsstärke genau so groß wie die Empfangsstärke, mit anderen Worten, hört man bei einem Rundfunkvortrag nur ab und zu ein Wort, während im allgemeinen die Störung die ganze Rede überdeckt, so ist der Gütegrad etwa 1 (siehe Abb. 1).

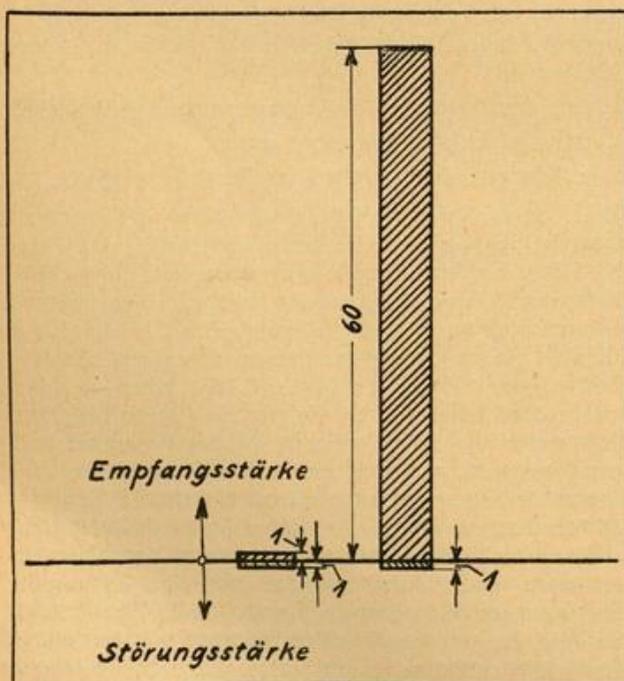


Abbildung 1.

Soll der Empfang einigermaßen befriedigen, so muß der Gütegrad etwa 60 betragen, d. h. die Stärke des Senderempfangs muß den 60fachen Wert haben, gegenüber der Störstärke.

Die Sendung des Rundfunksenders kommt mit Hilfe elektromagnetischer Wellen in den Empfangsapparat. Aber auch die Störungen stellen elektromagnetische Wellen dar, welche den Rundfunkempfänger beeinflussen. Die Verhältnisse liegen so, daß der Rundfunksender zwar viele Kilowatt elektrischer Energie ausstrahlt, dafür aber auch meist viele Kilometer weit vom Empfänger entfernt ist, während die Störung nur einige Mikrowatt beträgt, dafür aber oft in unmittelbarer Nähe des Empfängers verursacht wird, so daß die Einwirkung auf den Empfänger vielfach gleich groß ist. Der Gütegrad ist dann gleich 1.

Will man den Gütegrad erhöhen, also einen besseren Empfang erzielen, so ist dies auf zwei Wegen möglich. Zunächst könnte man daran denken, die Rundfunksender derart zu verstärken, daß die Sendeenergie vielfach stärker in den Empfänger einfällt, als die Störenergie. In der Tat wurden die Rundfunksender in den letzten Jahren andauernd auch verstärkt. Um aber in einem Empfänger etwa doppelte Lautstärke zu bekommen, muß der Sender auf die 4fache Leistung gebracht werden.

Die Senderleistung muß demnach im Quadrat erhöht werden. Liegt also an einem Ort der Gütegrad auf 1, und soll er auf 60 gebracht werden, so müßte der Sender auf die  $60 \times 60$ fache, d. i. die 3600fache Stärke gebracht werden. Unsere deutschen Sender senden zur Zeit mit einer Energie von etwa 100 kW. Dieselben müßten auf eine Stärke von  $3600 \times 100 = 360\,000$  kW gebracht werden, was natürlich praktisch ausgeschlossen ist.

Daraus geht hervor, daß auf diesem Weg kein großer Erfolg mehr zu verzeichnen sein wird. Es bleibt nur noch ein zweiter Weg übrig, die Störenergie zu vernichten, oder doch wenigstens so zu vermindern, daß sie gegenüber der Sendeenergie unmerklich wird, der Gütegrad auf 60 anwächst. Die Lösung heißt: „Den Störern zu Leibe zu rücken.“

Wie bereits angedeutet, werden die Störungen durch hochfrequente Schwingungen hervorgerufen. Jeder Störer ist gewissermaßen ein kleiner Funkensender. Die Störungen treten überall da auf, wo Stromunterbrechungen mit Funkenbildung begleitet sind. Die Frequenz der durch diese Entladungen hervorgerufenen Hochfrequenzschwingungen bestimmt sich durch die Spulen und Kapazitäten des störenden Geräts. Fast immer ist sie keine feste Zahl. Vielmehr erzeugt der Störer Schwingungen von sehr vielen Frequenzen, er strahlt auf einem breiten Frequenzband, was man dadurch bemerkt, daß die Störung im Rundfunkempfänger auf der ganzen Skala, d. h. auf allen Frequenzen zu hören ist. Meist beobachtet man dabei, daß die Störungen auf dem Langwellenbereich stärker in Erscheinung treten, als bei den kurzen Wellen.

Für die Technik der Entstörung ist es erschwerend, daß die Störungen nicht nur Wellen einer bestimmten Frequenz ausstrahlen, sondern ein ganzes Frequenzband. Es kommt weiter hinzu, daß diese Störwellen genau wie die Rundfunkwellen nach allen Richtungen in den Raum hinausgestrahlt werden. Treffen sie auf

ihrem Weg auf metallene Konstruktionsteile auf, so wirken diese wie Empfangs- und Sendeantennen. So treffen natürlich auch die Störwellen auf die Rundfunkantenne und würde man an der Antenne Vorrichtungen anbringen, sie zu vernichten, so würden damit gleichzeitig auch die Rundfunkwellen damit ausgelöscht werden. Nur wenn die Störwellen bei Netzanschlussempfängern durch die Starkstromleitungen in den Empfangsapparat eindringen wollen, können sie wirksam unterdrückt werden.

Weil nach vorstehenden Ausführungen jede Stromunterbrechung, wenn sie mit Funkenbildung begleitet ist, Störungen hervorruft, ist jeder Lichtschalter, Kollektormotor, jede Wählscheibe eines Selbstanschlusfernprechapparates, jeder Klingeldrucker, jeder Temperaturregler in Heizkissen oder Bügeleisen, jedes Hochfrequenz-Heißgerät und vieles andere ein Störer für den Rundfunkempfang. Ausgenommen sind die Kurzschlussmotore. Diese haben weder Kollektor noch Schleifringe, es kann bei ihnen daher keine Stromunterbrechung und damit keine Störquelle auftreten. Beachtet möge noch werden, daß vielfach neue Kollektormotore noch nicht stören, solange nämlich die Kollektoren funkenfrei laufen. Nach längerem Gebrauch tritt jedoch Funkenbildung und damit Störung auf. Bei der Neuanschaffung von elektrischen Geräten sehe man daher darauf, daß einem nur Geräte mit Störerschutz oder — bei kleinen Motoren — Kurzschlußanker motore angeboten werden.

Wie schon weiter oben erwähnt, können die Störungen auf zwei Arten in den Rundfunkempfänger gelangen:

1. Durch Strahlung aus dem freien Raum und
2. Durch Leitung.

Im zweiten Fall ergeben sich wiederum zwei Möglichkeiten:

- a) Die Störströme fließen längs der Zuleitungen der störenden Maschine. Man erhält die sogenannte symmetrische Störung.
- b) Sie fließen zwischen den Zuleitungen einerseits und der Erde andererseits. Dabei finden sie ihren Weg

zur Erde über die Wicklungskapazität zum Gehäuse der Maschine oder des Apparates usw. und von da zur Erde. Man erhält eine unsymmetrische Störung. Der Rückweg geht dann über die Kapazität des Netzes gegen Erde.

Zur Störbeseitigung müssen in diese Wege Kondensatoren eingebaut werden und zwar möglichst nahe der Störstelle. Hierüber soll jedoch später berichtet werden.

Die einzelnen Empfänger verhalten sich nun den Störungen gegenüber recht verschieden. Die einfachen und billigen Geräte sind weniger stör anfällig, als wie die guten und teuren Apparate. Je geringer nämlich die vom Gerät aufzunehmende Feldstärke und je größer seine Gesamtverstärkung ist, desto empfindlicher ist das Gerät gegen Störungen. Je größer demnach die Feldstärke des aufzunehmenden Senders und je größer die Aufnahmefähigkeit der Antenne (je kleiner demzufolge die Verstärkung im Empfangsgerät) ist, desto besser. Zwar nimmt eine aufnahmefähige Antenne auch die Störwellen besser auf, aber doch nicht in gleichem Maße wie die Sendeenergie, weil die Störungen im allgemeinen auf die im Hause oder in dessen unmittelbarer Umgebung verlegten Leitungen einwirken. Eine Hochantenne wird daher weniger derartige Störenergie aufnehmen, wie eine Zimmerantenne.

Die meisten Störschwingungen kommen aus den im Hause verlegten elektrischen Leitungen, also aus kleiner Entfernung. Ihre Energie und damit ihre Reichweite ist gering. Solche Störungen reichen im allgemeinen kaum über ein Häuserquadrat hinaus.

Will man also möglichst wenig Störungen aufnehmen, so muß man eine aufnahmefähige Hochantenne verlegen, die den Störschwingungen führenden Leitungen möglichst weit aus dem Wege geht. Damit die Antennenableitung, welche ins Innere des Hauses eindringt, keine Störschwingungen aufnimmt, wird diese häufig abgeschirmt. Die Abschirmung bewirkt, daß sie überhaupt keine Hochfrequenzenergie mehr aufnimmt.

(Fortsetzung folgt.)

## Die neuen Textilrohstoffe.

Von Anton Baumann.

Den größten Einfuhrposten in der deutschen Handelsbilanz bilden die Rohstoffe der Textilindustrie. 100% der verarbeiteten Baumwolle, 94% der Wolle und 80% des Flachses wurden bisher aus dem Ausland bezogen und mit Devisen bezahlt. Bei der Wolle wirkt sich die Einfuhr besonders nachteilig aus, weil sie aus Ländern erfolgt, welche selbst nur sehr wenig deutsche Waren aufnehmen. Aus diesem Grunde fördert die Reichsregierung mit allen Mitteln die deutsche Schafhaltung und den Flachsbau. Geradezu fieberhaft arbeiten Wissenschaft und Technik an der Herstellung gleichwertiger Ersatzstoffe aus einheimi-

schen Rohmaterialien. Künstliche Faserstoffe werden daher in Zukunft ganz gewaltige devisenpolitische und volkswirtschaftliche Bedeutung erlangen.

Langjährige angestrengte Forscherarbeit in großen chemischen Textillaboratorien ist heute belohnt. Wir können nunmehr künstliche Faserstoffe herstellen, die mit natürlichen Woll- und Baumwollfasern jeden Vergleich aushalten können. Vielleicht wirken sie sogar auf dem Weltmarkt revolutionierend. Es wurden nationale Wertstoffe geschaffen, die sich auch später, wenn die gegenwärtige Behinderung in der Rohstoffeinfuhr aufhören sollte, wirtschaftlich behaupten wer-

den, wie das s. Jt. die ehemaligen Ersatzstoffe Kunstseide, Rübenzucker, künstliche Farbstoffe, künstlicher Stickstoff, künstliches Benzin usw. schon getan haben.

#### Vistra und Wollstra

heißen die beiden neuen Textilrohstoffe, die wohl entscheidend die deutsche Textilindustrie beeinflussen werden. Die Vistrafaser wird von der I. G. Farbenindustrie durch ein äußerst kompliziertes chemisches Spezialverfahren hergestellt. Ausgangsmaterial ist ein gleichmäßig gewachsenes und astfreies Nadelholz, also ein Rohstoff, den wir in großen Mengen in unseren Wäldern haben. Die deutsche Forstwirtschaft findet dadurch einen bedeutenden Großabnehmer, und der deutsche Waldarbeiter erhält Arbeit und Brot. Aus dem Holz wird zunächst reine Zellulose als Hauptbestandteil des Holzes gewonnen, indem man das zerkleinerte und fein gemahlene Holz lange in Lauge kocht, wodurch die übrigen Holzbestandteile (Lignin) herausgezogen werden. Nach dem Kochen wird die Zellulosemasse gründlich ausgewaschen, auf heißen Platten getrocknet und in den Handel gebracht. Der Zellstoff wird in einem chemischen Prozeß in eine honigähnliche Masse verwandelt. Durch winzigfeine Spinndüsen gepreßt, bilden sich Fasern von einer derartigen Feinheit, daß eine Einzelfaser von 7000 Meter Länge nur ein Gramm wiegt. Der Herstellungsprozeß ähnelt dem der Kunstseidenfabrikation und ist der Seidenraupe nachgeahmt.

Die Vistrafaser ist eine Kunst-Spinnfaser. Sie muß erst zum Faden gesponnen werden, im Gegensatz zur Kunstseide, bei der das nicht nötig ist. Dort haben wir unendlich lange Fasern, die, in einiger Anzahl parallel aneinander gelegt, zum Faden zusammengedreht werden. Die Vistrafaser wird als kurze Faser in Stapellängen erzeugt. Diese wiederum werden den verschiedensten Spinnverfahren angepaßt. Die Faserenden stehen — gegen das Licht betrachtet — etwas vom Faden ab. Der Vistrafaden hat fast dasselbe Aussehen wie ein Baumwoll- oder Streichgarnfaden. Die Gewebe aus Vistragarnen haben jedoch einen weichen, seidenartigen Fall, einen geschmeidigen, weichen Griff und einen leichten seidigen Schimmer. Weil die Fasern schwach gekräuselt sind, entstehen im Faden Luftzwischenräume, die dem Faden wärmehaltende Eigenschaften geben. Das Gewebe ist nachgiebig im Griff, knittert kaum und fühlt sich vor allem wärmer und wollartiger an als Kunstseide.

Beachtenswerte Erfolge werden bei der Herstellung neuer Faserkombinationen dadurch erzielt, daß man die Vistrafasern mit Naturfasern mischt. Es tritt hierdurch keine Minderung der Qualität ein. Die Vistrafaser kann im Baumwoll-, Kammgarn- und Streichgarnspinnverfahren zusammen mit Wolle und Baumwolle und im Flachs- und Hanfspinnverfahren zusammen mit Flachs und Hanf verwendet werden.

Das Mischgespinnst aus der Vistrafaser und aus reiner Wolle wird mit **Wollstra** bezeichnet. Durch die Vermischung mit Wolle werden die feinwollartigen Eigenschaften der Vistrafaser besonders unterstrichen. Die Vistra-Wollmischgarne sind unter dem Namen **Wollstragarne** in der Textilindustrie bekannt.

Mischgarne, aus Vistra und Naturseide hergestellt, nennt man **Silakstragarne** und Vistrafäden und Baumwollfäden zusammengewebt, ergeben die **Selinagewebe**.

Vistra und Wollstra können für die verschiedenartigsten Erzeugnisse der Spinnereien, Webereien, Strickereien, Stickerien und für Handarbeiten verwendet werden. Vor allem vermag die Trikotagenindustrie aus Vistra und Wollstra Erzeugnisse auf den Markt zu bringen, die sich sowohl im Tragen als auch in der Wäsche bewähren.

Vistragarne allein oder mit Baumwollgarnen verarbeitet, ergeben die von der Damenwelt so gern getragenen Stoffe für Kleider und Blusen. Die Selinagewebe sind strapazierfähig und waschecht. Der Modeindustrie sind hierdurch neue Entfaltungsmöglichkeiten gegeben worden für Abend- und Tageskleider, für Trikotagen, Strand- und Badeanzüge, Pyjamas, Frottiergewebe, Socken, Strümpfe, Posamente, Spitzen, für Dekorations- und Vorhangstoffe, Tischdecken, Steppdecken, für Futterstoffe für Mantel- und Anzugstoffe.

Die Vistragewebe und die Mischgewebe aus Baumwolle und Vistra lassen sich leicht, luft- und waschecht (indanthren) färben. Beim Waschen sind keine neuen Behandlungswege erforderlich. Die Gewebe werden wie andere hochwertige Textilerzeugnisse behandelt. Jeder deutsche Volksgenosse sollte Vistraerzeugnisse oder die Mischgewebe verwenden, wodurch er persönlich mithilft, die Handelsbilanz zu verbessern. In seiner Rede vom 13. Juli 1934 sagte unser Führer: „Wir werden, dank der Genialität unserer Erfinder und Chemiker und durch unsere Tatkraft die Wege finden, uns vom Import derjenigen Stoffe unabhängig zu machen, die wir selbst erzeugen oder ersetzen können.“

Die neuen **Wollstra-Kammgarnanzugstoffe** stellen den letzten und größten Erfolg dar, den die chemische Industrie im Verein mit den Wollkammereien und Kammgarnspinnereien errungen haben. Es ist gelungen, aus der Vistrafaser und aus gekämmter Wolle sogenannte **Wollstrakammgarne** herzustellen, die als preiswerte Oberstoffe zu Anzügen und Mänteln verarbeitet werden können. Diese Stoffe kommen erst jetzt auf den Markt, nachdem schon längere Zeit ihre Tragfähigkeit und Gebrauchsdauer erprobt und außerordentlich günstige Ergebnisse erzielt wurden. Es hat sich gezeigt, daß sich das Kleidungsstück nach jedem Tragen wieder glatt hängt und Druckfalten verschwinden. Stark auf Druck und Reibung beanspruchte Teile wurden nicht glänzend. Die Anzüge sind außerdem im Gegensatz zu solchen aus Baumwolle oder Halbwolle regenfest. Diese Unannehmlichkeit, dieses fehlende Zusammenziehen nach dem Nasswerden, läßt die **Wollstrakammgarnanzüge** solchen aus reiner Wolle nicht nachstehen. Die allernächste Zukunft aber wird zeigen, daß deutsche Wissenschaft und deutsche Gründlichkeit wiederum einen Sieg davongetragen haben, der die Welt in Staunen setzt und — was für uns wichtiger ist — uns auf dem Gebiet der Textilproduktion der Unabhängigkeit vom Ausland näher bringt.

# Höhere techn. Lehranstalten

Verantwortlich: Professor Dr.-Ing. Walter Beck, Ettlingen, Pforzheimer Straße 71

## Kessleinmauerung, Fabrikschornsteine und Fuchs.

Von Edwin Fritsch.

### Kessleinmauerung.

Über die Anlage von Dampfkesseln bestehen reichs- und landesgesetzliche Bestimmungen und Verordnungen, die für das Land Baden in der Landesbauordnung enthalten sind.

Der Einmauerung von Dampfkesseln wird von ihren Besitzern vielfach zu wenig Beachtung geschenkt, es wird zu sehr an der Einmauerung gespart. Eine sachgemäß geplante und ebenso ausgeführte Kessleinmauerung bedeutet für den Besitzer eine sehr wesentliche Ersparnis an Heizmaterial, geringere Betriebskosten und vor allem gesicherte und störungsfreie Betriebsführung. Das Fundamentmauerwerk wird entweder in Bruchsteinen oder in Beton ausgeführt. Bei feuchtem Baugrund und bei hohem Grundwasserstand sind entsprechende Isolierungen gegen aufsteigende und seitlich eindringende Feuchtigkeit einzubauen, denn auf keinen Fall darf Wasser in das Kesselmauerwerk oder gar in die Füge oder den Fuchs gelangen, weil dadurch die Zugwirkung bedeutend beeinträchtigt und das Mauerwerk zerstört würde. Das den Kessel umgebende Mauerwerk wird in Backsteinen mit engen Fugen ausgeführt. Als Bindemittel wird vielfach Lehm, aber auch Schamottemörtel verwendet, reiner Zement- oder Weißkalkmörtel ist ungeeignet. Der Kreuzverband ist dem Blockverband vorzuziehen. Stärke mindestens  $1\frac{1}{2}$  Stein.

Ganz besondere Aufmerksamkeit verdient die Kessel-  
feuerung. Die Ausführung derselben hängt vor allem von dem zur Verwendung gelangenden Heizmaterial ab, und da die Kosten für eine gute und sachgemäß ausgeführte Beheizung der Kesselanlage ziemlich groß sind, ist es im eigensten Interesse, eine Kessleinmauerung in allen ihren feuerungstechnischen Teilen nur von einer bewährten Firma ausführen zu lassen. Dies gilt aber auch für die Fundamente, denn auch hier kann man sich vor Schaden hüten, wenn z. B. bei feuchtem Erdreich oder hohem Grundwasserstand die geeigneten Isolierungen gleich eingebaut werden.

Man unterscheidet nach der Lage Innen-, Unter-und Vorfeuerung. Bei der Innenfeuerung ist der Feuerraum nur von Heizfläche begrenzt, es wird fast alle erzeugte Wärme auf die Kesselwand übertragen. Die Feuerraumtemperatur ist durch die Wärme-

ausstrahlung der Kesselwand zu nieder, daher schlechte Verbrennung. Deshalb wird Unterfeuerung bevorzugt. Die unter dem Kessel eingebaute Unterfeuerung ist nur oben durch Heizfläche begrenzt, sonst von Mauerwerk umgeben, welches der feuerung Wärme entzieht und an die Außenluft abgibt. Der Wirkungsgrad ist geringer als bei der Innenfeuerung. Bei der Vorfeuerung ist gar keine Heizfläche vorhanden, sie ist nur von Mauerwerk umgeben, wodurch noch größere Wärmeverluste bedingt würden, wenn man nicht durch geeignete Maßnahmen in der Lage wäre, die Verluste auf ein Mindestmaß zu beschränken, z. B. durch entsprechend starkes und sinngemäß angeordnetes Mauerwerk. Bei so ausgeführter feuerung haben die feuer-gase die höchste Temperatur, der Wirkungsgrad ist also am besten.

Der Feuerraum wird vorn durch die feuertüre, hinten durch die feuerbrücke aus feuerfestem Material abgeschlossen. Der Kofst muß so beschaffen sein, daß genügend Luft zum feuer geleitet werden kann und doch kleinere Kohlenstücke nicht zwischendurchfallen. Auf die Ausdehnungsmöglichkeit der Kofststäbe ist besonders zu achten. Soll eine möglichst rauchfreie Verbrennung erreicht werden, so muß dem feuer so viel Luft zugeführt werden, daß eine möglichst vollständige Verbrennung des Heizstoffes stattfindet, es darf sich also keine starke Rauchentwicklung zeigen. Ist dies der fall, so enthalten die Rauchgase noch unverbrannten Kohlenwasserstoff und Ruß, die Verbrennung ist nicht vollständig. Dieses kann an unrichtiger Ausführung der Anlage, aber auch an unrichtiger Bedienung der feuerung liegen. Zu starke Luftzufuhr beeinträchtigt die Wirtschaftlichkeit der feuerung ebenfalls.

Kohlenwasserstoff hat großen Heizwert, entzündet sich erst bei etwa 500 Grad, entwickelt sich aus der Kohle aber schon bei ungefähr 200 Grad. Bei unrichtiger Beschickung des Kofstes mit Kohlen gehen dann diese wertvollen Gase ungenützt durch den Kamin ab.

Bei den neueren feuerungen wird zur Erzielung einer möglichst rauchlosen Verbrennung Luft in kleinen im Mauerwerk eingebauten Kanälen oder bei Kohlenstaubfeuerungen aus einem um die feuerungswände liegenden Luftmantel zugeführt. Damit sich die brennbaren Gase sicher entzünden, ist über dem feuerraume eine feuerfeste Decke (Gewölbe oder ebene — Hof'sche

oder ähnliche Decke) anzuordnen, deren Hitzeausstrahlung die Gase sicher entzündet. Mit der gleichzeitig zugeführten hochoberhitzten Luft wird Rauch und Rußbildung fast völlig unterbunden. Auch durch die Feuerbrücke kann sekundäre Luft der Feuerung zugeführt werden. Zur Rauchverhütung werden auch hinter der Feuerbrücke im Flammrohr eiserne Bogeneinsätze eingebaut, die die Flugascheablagerung daselbst günstig beeinflussen. Das gleiche Ziel verfolgen auch hinter der Feuerbrücke eingebaute Flammrohereinsätze aus feuerfestem Material.

Die Koste selber werden dem Heizmaterial und der Bedienung entsprechend in verschiedenartigster Weise ausgeführt, als Plan-, Treppen-, Kettenrost u. dgl. Das Mauerwerk am gewöhnlichen feststehenden Dampfkessel dient ferner dazu, die Heizgase, welche Kesselwand und Feuer- oder Siederohre bestreichen, zu führen und in den Zügen nach außen hin abzuschließen. Die im Kesselmauerwerk auftretenden und mehrere 100° betragenden Temperaturunterschiede stellen an dasselbe sehr hohe Anforderungen. Diese steigern bzw. wiederholen sich beim jeweiligen Auf- und Inbetriebsetzen der Anlage. Es werden also bei nicht sachkundiger Ausführung sehr bald Schäden im Mauerwerk auftreten, die die volle Ausnützung der Heizgase unmöglich machen. Um die gleiche Kesselwirkung zu erreichen, muß also mehr Heizmaterial verfeuert werden.

Beim einfachen Walzenkessel findet die Erwärmung und damit die Ausdehnung des Kessels ziemlich gleichmäßig statt. Dies ist beim mehrfachen Walzenkessel nur zu erreichen, wenn die Feuergase in auf- und absteigender Linie an die Kessel geführt werden. Beim Walzenkessel, der verhältnismäßig lange zum Anheizen braucht, geben die Heizgase sehr viel Wärme an das Mauerwerk ab, werden also abgekühlt, während beim Flammrohrkessel dies vermieden wird. Hier gelangen die Feuergase zuerst mit voller Wirkung an das in den Kessel der Länge nach eingebaute einfache oder doppelte Flammrohr, welches glatt oder meist als Wellrohr ausgeführt wird. Letzteres hat eine größere Heizfläche, und durch die Wellentäler soll eine bessere Mischung der Luft mit den Heizgasen und damit eine bessere Verbrennung stattfinden. Vor allem aber wird durch die gewellten Flammrohre ein Ausgleich der Dehnungsspannungen herbeigeführt. Der Rost liegt im Flammrohr und wird wegen der Bedienung nicht gerne über 2 m lang gemacht. Die Heizfläche eines glatten Flammrohrs kann ohne Erweiterung des Querschnitts durch Einbau von Quersiedern vergrößert werden, was beim Wellrohr nicht angängig ist.

Für geringwertige Brennstoffe (Braunkohle, Torf oder dgl.) sind größere Rostflächen nötig, die sich im Flammrohr nicht mehr unterbringen lassen. In diesem Falle ordnet man vor dem Kessel eine Vorfeuerung an und verkleidet den Kesselanfang mit feuerfesten Steinen.

Werden in einem größeren Kessel zwei Flammrohre eingebaut, so muß wegen der Reinigungsmöglichkeit deren Abstand voneinander mindestens 35 cm betragen, während gegen den Kesselmantel ein kleinerer Abstand genügt. Beim Ein- und vielfach auch beim Zwei-

flammrohrkessel werden zwei Züge, unter dem Kessel liegend, eingebaut, getrennt durch eine Zungenmauer. Drei Züge lassen sich anordnen beim Zweiflammrohrkessel mit großem Durchmesser. Der 1. Zug liegt unter der Mitte des Kessels, zu beiden Seiten der 2. und 3. Zug. Die Rauchgase ziehen von den Flammrohren durch den 1. Zug nach vorn zum 2. Zug, von da zurück zum 3. Zug und wieder nach vorn und zum Fuchs.

Wenn wegen Platzmangel ein langer Flammrohrkessel nicht aufgestellt werden kann, baut man zwei kürzere Flammrohrkessel übereinander und verbindet Ober- und Unterkessel durch zwei Stützen. Im Flammrohr des unteren Kessels liegt die Feuerung, während im oberen Kessel entweder auch ein Flammrohr oder Heizrohre eingebaut werden. (Sogenannte Doppelkessel oder kombinierte Kessel.)

Beim Heizrohrkessel treten an Stelle der Flammrohre eine große Anzahl enger Rohre, die außen von Wasser umgeben, innen von den Feuergasen bestrichen werden. Die Feuerung wird meist eine Innenfeuerung sein, mit einer Feuerbuchse, die den Rost aufnimmt.

Der Wasserrohrkessel beansprucht wie auch der Heizrohrkessel eine verhältnismäßig geringe Grundfläche. Hier ist das Wasser in den engen Rohren und die Feuergase wirken von außen auf diese. Der in den Rohren sich bildende Dampf steigt durch Stützen in den darüberliegenden Oberkessel. Damit die Rohre nicht zu rasch durch Kesselstein verengt werden, soll wenig Kesselstein absetzendes Wasser verwendet werden oder man baut einen Wassereiniger ein, um die Kesselsteinbildung möglichst zu beschränken. Dies gilt auch für alle inneren Kesselwände. Die Rohre müssen so angeordnet werden, daß sie leicht mit einer Drahtbürste gereinigt werden können.

Um aus dem Satteldampf überhitzten Dampf, der eine größere Arbeitsfähigkeit besitzt, zu erzeugen, werden sogenannte Überhitzer eingebaut. Diese bestehen aus einer größeren Zahl enger Dampfrohre, die von Feuergasen bestrichen werden. Der Dampf wird dem Kessel entnommen, strömt durch den Überhitzer und geht von da in die Zuleitung zu den Maschinen. Der Überhitzer kann auch mit eigener Feuerung versehen werden, meist wird aber die Ausführung so sein, daß die Feuergase zuerst einen Teil der Kesselwände bestreichen, dann durch den Überhitzer geleitet und von da den Rest der Kesselfläche bestreichen und dann in den Fuchs abziehen.

Die Führung der Heizgase in den Zügen hängt demnach von dem zur Verwendung gelangenden Kesselsystem ab. Die richtige Führung der Heizgase bedingt ihre möglichst restlose Ausnützung, und da sie sich abkühlen, ihr Volumen also kleiner wird, muß der Querschnitt der Züge vom Rost ab nach und nach abnehmen. Um den erforderlichen Zug im Schornstein zu erhalten, müssen die Heizgase beim Eintritt in diesen mindestens noch + 150° C. haben. Die Länge sämtlicher Züge soll aber trotz größtmöglicher Ausnützung der Heizgase nicht zu groß angenommen werden, weil sonst der Luftzug zu gering wird und schließlich auch die Reinigung der Züge von Flugasche usw. Schwierigkeiten machen kann. Über 25 m Länge geht man nicht gerne. (Fortsetzung folgt.)

# Bücher und Schriften

Hermann Leininger: Erblehre, Rassenpflege und Rassenkunde, Bd. 2 der „Bausteine für den neuzeitlichen Unterricht“, herausgegeben von Ministerialrat Karl Gärtner / Holz, Karlsruhe, 1934 / 102 S., brosch. 3,80 RM., geb. 4,80 RM.

Professor Dr. Hermann Leininger hat schon vor 30 Jahren eine wertvolle Schrift über „Vererbung“ erscheinen lassen, zu einer Zeit also, in der sich erst ein verhältnismäßig kleiner Kreis mit solchen Problemen beschäftigte. Seither hat er sich bemüht, in seinen Vorlesungen an der Technischen Hochschule und in zahlreichen Vorträgen Verständnis in weiteren Kreisen für diese Frage zu wecken, weil er längst deren hohe Bedeutung für eine gesunde Weiterentwicklung unseres Volkes erkannt hatte. Die reiche Lehr- erfahrung, verbunden mit gründlichster Sachkenntnis, befähigten ihn deshalb, wie selten einen anderen, das vor allem für den Gebrauch des Lehrers bestimmte Handbuch auf diesen heute in ihrer Wichtigkeit allgemein anerkannten Gebieten zu schreiben. Aus der reichen Fülle des Stoffes ist das ausgewählt, was wissenschaftlich gesichert und praktisch bedeutsam erscheint. Die Darstellung ist klar, die Ausstattung musterhaft, das Urteil ruhig und sachlich. Die Ausführungen sind getragen von einem hohen Verantwortungsgefühl gegenüber Schule und Volk. Das gleiche verlangt er vom Lehrer. Darum sagt er: „Die hohe und schwere Aufgabe des Lehrers ist die allseitige Ausbildung der heranwachsenden Menschen und ihre Erziehung zum volksbewussten Staatsbürger. Gerade die erblich gegebene Verschiedenheit der Menschen läßt die Schwere des Berufs und die Größe der Verantwortung klar hervortreten. Sie wäre nicht erfüllbar, wenn nicht eine Grundlage in der Gemeinsamkeit vieler Anlagen, d. h. in rassenmäßiger Bedingtheit, bestünde. So nur kann unter dem bindenden Einfluß der Familie, der Schule, der Religion, des Volkes aus dem allen gegebenen Erbgut die Volksgemeinschaft entstehen.“ Das Buch enthält das Mindestmaß dessen, was ein Lehrer wissen muß, der einen ziel- und verantwortungsbewussten Unterricht geben will. Deshalb gehört es auch unbedingt in die Hand jedes Lehrers, gleichviel in welcher Schulart und Klasse er auch unterrichtet. M. Walter.

Ludwig Finckh: Odenwälder im Banat. Wie man es angreift, in der Familienforschung zum Ziele zu kommen, das hat musterhaft E. Maenner in seinem ersten „Vollständigen Lesebuch“ dargetan. Er hat den Dichter des Banater Schwabentums, Adam Müller-Guttenbrunn, aufs Korn genommen. Also fährt er von Neuvarad im Banat ins Heckenland hinaus zu den „Heckenwobe“ nach Guttenbrunn. Dort im Pfarrhaus findet er Kirchenbücher, und er stellt nun brav die Namen und Herkunftsorte der Einwanderer heraus. Das ist der echte, gründliche deutsche Professor, und schon ist allerhand geschafft. Die Einwohner Guttenbrunns stammen aus dem Schwarzwald, vornehmlich aber aus dem Odenwald, von der Bergstraße, von Weinheim, Spenheim, Bensheim. Und er bringt Ordnung hinein, er gliedert nach Kurmainz und Kurpfalz und reiht Namen und Orte ein.

Und so findet er die Vorfahren Adams, den Urahn Luckaup und seine Frau Margareta Scherer. Woher sind sie gekommen? Das steht nicht dabei. Was ist zu tun? Da findet er im Sterbebuch die Margareta Luckaup aus Möhrlebach in Moguntino — am 7. Februar 1759. — Und wie er wieder daheim ist in Weinheim an der Bergstraße, so macht er sich eines Tages auf nach dem Dorf Möhrlebach. Und er findet im Pfarrbuch von Möhrlebach mühelos die Geburt der Margareta Scherer. Wo aber steckt der Christian Luckaup? Er erinnert sich, Luckaup gibt es in Fürth i. Odenwald. Er schreibt hin, und richtig, am 19. Januar 1709 ist dort Christian Luck-

haupt geboren! So fand er die Ahnen Adam Müller-Guttenbrunns als Odenwälder in Fürth und Möhrlebach. Nun kommt er wieder ins Banat. Und da merkt er, daß die Guttenbrunner fast ein reines Odenwälder Deutsch reden. Sie pflegen ihre Sitten und Bräuche aus dem Odenwald, aber sie wissen nicht mehr, woher sie sie haben. Und nun erzählt er ihnen, wie ihre Vorfahren von der Bergstraße und vom Odenwald gekommen sind, gewandert und gewandert ins Banat. Er macht ihnen das Herz warm, und er lockt und knüpft sie mit beredten Worten ans alte Mutterland, an die Heimat!

Der Deutsche in Ungarn. Die deutsche Öffentlichkeit im Reich wie im Ausland ist dem Verlag Julius Beltz in Langensalza zu Dank verpflichtet, daß er in seiner reichhaltigen Sammlung „Der Deutsche im Auslande“ nun auch ein Heft über das Deutschtum in Ungarn herausgebracht hat.

Dr. Franz Basch hat das Büchlein zusammengestellt und die meisten Beiträge geschrieben, der Generalsekretär des Ungarländischen Deutschen Volksbildungsvereins, einer der fähigsten jungen Vorkämpfer des Deutschtums in Ungarn, der dessen politische und wirtschaftliche Lage, dessen geistige und leibliche Sorgen und Nöte aus eigenem Erleben ausgezeichnet kennt. Daß ihn soeben ein ungarischer Gerichtshof wegen seines ehrlichen, mannhaften Eintretens für sein Volkstum mit einer Gefängnisstrafe von drei Monaten bedacht hat, möge nur nebenbei erwähnt sein.

Nach dem Schwabenlied von Jakob Bleyer, dem leider zu früh verstorbenen Führer des Deutschtums in Ungarn, das sinnvoll das Büchlein einleitet, halten wir zunächst Umschau über die Geschichte des ungarländischen Deutschtums. Wir geleiten die bayerische Prinzessin Gisela die Donau hinab, die man mit Recht einen deutschen Schicksalsstrom nennen kann, hinab in das Ungarland, wo sie dem ersten christlichen König der Magyaren, Stephan, die Hand zum Ehebunde reicht, ein Vorgang von symbolischer Bedeutung für die nun 1000jährigen Beziehungen zwischen Deutschtum und Ungarntum.

Wir sehen in der Folgezeit deutsche Ritter, Priester, Bürger und Bauern in Ungarn einrücken, wo sie auf allen Gebieten der Kultur und der Wirtschaft wertvolle Arbeit leisten. Wir blicken hinein in das ungemein reiche gewerbliche Leben der Stadt Ofen im 15. Jahrhundert, die mit ihrem auf dem Magdeburgischen Recht beruhenden Stadtrecht als Vorbild städtischer Freiheit glanzvoll in den Vordergrund tritt, und dann wandern wir im 18. Jahrhundert, dem Zeitalter der „Schwabenzüge“, mit den Schwaben aus dem Reich in das von den Türken furchtbar verwüstete Land und freuen uns der unererschütterlichen Tatkraft dieser deutschen Siedler, die aller Not, allen Entbehrungen und Gefahren zum Trotz sich durchsetzen und als „Kinder des Friedens, als Helden der Arbeit“ mit ihrer schwieligen deutschen Bauernfaust alle Widrigkeiten des Geschicks bezwingen. Es ist selbstverständlich, daß der Herausgeber des Büchleins dabei auch der ebenso planmäßigen wie erfolgreichen Siedlungstätigkeit der beiden Grafen Mercy gedenkt, von denen der jüngere allein 23 Dörfer mit über 2000 Siedlern aus dem Reich gründete. Wird dem Leser schon dieser geschichtliche Rundgang in anschaulichen Bildern vor das Auge gestellt, so erfüllt auch der zweite Teil des Büchleins alle Forderungen, die man auf ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes erheben kann. Dieser zweite Teil gilt der lebendigen Gegenwart. Er führt uns von Westungarn, wo Seidenbauern und Heinen den äußersten Saum des geschlossenen deutschen Volksbodens bilden, zu den Schwaben im Ofener Bergland und im weltabgeschiedenen Schildgebirge, in die

„Schwäbische Türkei“ um Fünfkirchen herum und in die behabigen Pfälzer Dörfer der ungarischen Restbatscha. Er schildert Haus und Hof, Sitte, Brauch und Mundart, das harte Leben des Alltags wie auch die von Frohsinn und Lebenslust ausgefüllten festlichen Stunden dieser deutschen Volksgenossen, die uns als ein gesundes, fleißiges Bauernvolk von unverwüßlicher Lebenskraft entgegentreten.

Wer diese ebenso volks- wie vaterlandstreuen „Schwaben“ kennt — es sind in der Hauptsache allerdings eher Donaubayern und Pfälzer —, der wird mit Dr. Basch darin übereinstimmen, daß es „herrliche Menschen deutschen Schlages“ sind — und wenn der Herausgeber die durch den Weltkrieg eingeleitete völkische Erneuerung dieses Deutschtums darstellt und es jubelnd und stark aus seinen Zeilen aufklingt: „Wir sind ein eigen Volk — ein Volk von Brüdern!“ —, so haben wir Deutsche im Reich, die wir selbst im Zeichen der nationalen Wiedergeburt stehen, allen Anlaß, uns hierüber herzlich zu freuen.

Es würde zu weit führen, wenn ich auf weitere Einzelheiten eingehen wollte. Ich möchte zusammenfassend sagen: Hier war eine Feder am Werk, die tiefste Verbundenheit mit dem angestammten Volke und heilige Liebe zu deutscher Art führte. So hat es Dr. Basch verstanden, das Deutschtum in Ungarn, das die wichtige Brücke zwischen dem zusammenhängenden deutschen Volksbereich und dem Deutschtum des europäischen Südostens bildet, uns allen lebendig und lieb zu machen — dieses Deutschtum, um dessen völkische Neugestaltung er selbst durch seine fünfhundert Vorträge in den deutschen Gemeinden Ungarns gerungen hat.

Ich möchte nur empfehlen, daß bei einer Neuauflage der Behandlung der außerordentlich interessanten deutschen Mundart in Ungarn noch ein etwas breiterer Spielraum zugestanden werde. Man könnte dann auch noch genauer auf die segensreiche politische und volksverzierliche Arbeit des „Sonntagsblattes“ und des „Ungarländischen Volksbildungsvereins“ und dessen Veröffentlichungen (Kalender, Lieberbuch, erzählende und belehrende Schriften, Deutsch-ungarische Heimatblätter) eingehen und eine Schilderung des alljährlichen Budapester Schwabenballs mit seinem erstaunlichen Trachtenreichtum oder eines schwäbischen Musikwettstreites bringen, die ja nicht nur Ereignisse von geselligem, sondern auch von völkischer Bedeutung sind.

Dankbar würden wir in der alten Heimat, die wir auf dem Boden der Volksgemeinschaft stehen und uns mit unseren Brüdern draußen unaufloslich verbunden fühlen, es begrüßen, wenn bei dieser Gelegenheit eine besondere Abhandlung des Erweckers und Führers der deutschen Volksgruppe in Ungarn, Excellenz Dr. Jakob Bleyer gedenken würde, dem wir am 15. September vor dem Hause seiner Ahnen zu Au im Murgtal, unweit Kastatt, in dankbarer Gesinnung einen Gedenkstein einweihen konnten.

Das alles aber sind nur Winke für die Zukunft, die dem inneren Gehalt des von Glauben, Liebe und Zuversicht getragenen Werkes von Dr. Basch nicht den geringsten Abbruch tun. Sein Buch ist und bleibt eine tüchtige, von warmem Leben und echtem deutschem Geist beschwingte Arbeit.

E. Maenner.

Friz Sotke: Deutsches Volk und deutscher Staat / G. A. Gloeckner, Leipzig / 114 S.

Die Schrift will ein Helfer zur geistigen Schulung unserer Jugend, eine „Staatsbürgerkunde für junge Deutsche“ sein. Im ersten Teil behandelt der Verfasser die Entstehung des deutschen Volkes, die Entwicklung der deutschen Sprache und des deutschen Rechts, Volksbräuche und Volkskunst als Ausdruck germanischen Wesens und als Zeugnis deutscher Geschichte. Zwei Abschnitte enthalten das Wichtigste aus der Rassenkunde und Erbgesundheitslehre.

Der zweite Teil „Der deutsche Staat“ bringt zunächst eine kurze Darstellung der Geschichte des deutschen Staates von 800 bis zum Weltkrieg, während das letzte Drittel des Buches dem Werden und Aufbau des Dritten Reiches und seinen Führern gewidmet ist.

Das Büchlein, das auf engem Raum eine große Fülle statistischen Materials mit Schaubildern, besonders aus der Erbgesundheitslehre und aus der Zeit der Versailler Gewaltpolitik, bringt, kann dem Lehrer aller Schulgattungen ein praktischer Helfer sein.

M. Vogelbacher.

Die nationale Erhebung 1933, ein Gedenkbuch für das deutsche Volk / Gerhard Stalling, Oldenburg.

Über 130 Bilddokumente vermitteln ein lebendig anschauliches Bild von den entscheidendsten und eindrucksvollsten Ereignissen und den führenden Männern aus der Zeit der nationalen Erhebung. Die sorgfältige Auswahl, die künstlerische Anordnung sowie die plastisch wirkende Wiedergabe der photographischen Aufnahmen machen das Buch zu einem schönen Gedenkbuch für die deutsche Familie.

Der stattlichen Bilderfolge ist die geschichtlich bedeutungsvolle Ansprache des Reichspräsidenten und die Rede des Reichskanzlers anlässlich der feierlichen Eröffnung des Reichstags am 21. März 1933 in der Garnisonkirche zu Potsdam vorausgeschickt.

M. Vogelbacher.

Hans Willi Ziegler: Wehrerziehung im neuen Geiste / Kurt Stenger, Erfurt / 55 S., brosch. 2,40 RM. Aus Sorge um unsere heutige Wehrerziehungsarbeit entstanden, will die Schrift Eigenart, Schwierigkeiten und Gefahren der Wehrerziehungsaufgabe aufzeigen, einem neuen Geiste zum Durchbruch verhelfen und Wege zur praktischen Arbeit im neuen Geiste weisen.

Der Verfasser wendet sich gegen die Betonung mancher Außerlichkeiten und Formalitäten sowie gegen jede Nachahmung von Formen der älteren Wehrerziehung. Im Gegensatz zur früheren Wehrerziehung mit ihrer Vorliebe für „mechanischen, seelenlosen Drill“ sieht er das Wesentliche der neuen Erziehung in der Pflege der ursprünglichen Abwehr- und Schutzinstinkte, des elementaren Kampftriebs im Geländespiel, auf Wanderungen, im Lagerleben u. a. Entscheidend für die gesamte Wehrerziehung ist ihm aber die innere Wehrhaftigkeit, die durch die seelische Haltung bedingt wird. Liebe zur Heimat, Volksverbundenheit, Gefolgschaftstreue, Begeisterung für eine volkstümliche Idee und ein unerschütterlicher Glaube sind die seelischen Kräfte der neuen Wehrerziehung, deren höchstes und letztes Ziel heißt: Frontsoldatentum, Menschentum unter dem Zeichen des Todes für andere.

M. Vogelbacher.

Richard Müller: Die deutsche Erde erzählt, aus Deutschlands Vorgeschichte / Kurt Stenger, Erfurt, 1934 / 47 S., 1. und 2. Heft je 0,20 RM., brosch. 0,60 RM. Ausgehend von wichtigen Funden aus der Steinzeit bis in die Jahrhunderte von Christi Geburt, bringt der Verfasser in kleinen, anschaulichen Schilderungen und Erzählungen, in denen 3. T. vorgegeschichtliche Menschen handelnd auftreten, Abschnitte aus der Heimat, der Kultur und dem Leben unserer Vorfahren. Er zeigt in trefflicher Weise, wie die stummen Zeugen deutscher Vorzeit wertvolle urgeschichtliche Berichterstatter sind. Für den Unterricht bedeuten diese Hefte eine wertvolle Ergänzung. Zu bemerken ist, daß die Auffassung von einem Wanderhirtentum der Indogermanen nicht mehr aufrechterhalten werden kann.

S.

Adolf Stakemeier: Deutsche Vorgeschichte als Väterkunde / F. Kamp, Bochum, 1934 / 112 S., brosch. 1,60 RM.

Der Verfasser bringt hier ein praktisches Schulbuch mit „völkisch-pädagogischer Zielsetzung“. Anlehnend an Kossina schildert er uns nach kurzer Einleitung „Warum deutsche Vorgeschichte in der Schule?“ in flüssiger Sprache die Vorgeschichte von der Eiszeit bis hinauf zum Frankenreich. Im Mittelpunkt der Darstellung steht der deutsche Vorfahr, der im Kampf um Dasein, um Heimat und Freiheit sich seine artemene Kultur schuf, auf die wir heute mit Achtung und Stolz zurückschauen, und die uns im Ringen um unser Volkstum und Erhaltung nordischer Art und Führerschaft das Vertrauen auf unsere eigene Kraft gibt. In diesem Sinne will das Buch „ein Kampfbuch der Erziehung für deutsche Art und Erbwerte“ sein. Die klare Gliederung des Stoffes und die reiche Bebilderung erhöhen seinen Wert. Es kann für die Hand des Lehrers wärmstens empfohlen werden.

S.

Dr. Kurt von Bülow: Wie unsere Heimat wohnlich wurde / Franck'sche Verlagshandlung, Stuttgart, 1934 / Kart. 2,50 RM.

In anschaulicher Weise wird hier in einwandfreier Wissenschaftlichkeit auf Grund neuester Forschungsergebnisse ver-

schiedenster Wissenschaften die Entwicklung unserer Heimat dargestellt, wie sie in einem Zeitraum von 20 000 Jahren vor Christus bis 2000 Jahre nach Christus vor sich ging. In kaum vorstellbarer Kleinarbeit haben alle heimatgebundenen Forschungsgebiete, insbesondere die Botanik mit ihrer aufsehenerregenden Pollenanalyse, Steinchen für Steinchen von Zeugnissen vergangener Jahrtausende seit fast zwei Menschenaltern zusammengetragen. Der Verfasser hat es verstanden, in dieser kleineren Schrift all das zu einem abgerundeten und anschaulichen Bild unseres deutschen Lebensraumes und seinem Werdegang seit der Eiszeit zusammenzutragen.

Das Büchlein ist höchst interessant und reißt sich sinngemäß vor das andere von demselben Verlag herausgegebene Büchlein: Germanischer Lebensraum von Dr. W. Kadig.

Dr. W. Kadig: Germanischer Lebensraum / Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, Kart. 2,50 RM. Eine auf Grund genauester und vielseitigster Forschung aufgebaute kleinere Schrift mit reichlichen Abbildungen und Zeichnungen läßt den germanischen Lebensraum von der Jungsteinzeit bis in die frühmittelalterliche Zeit in kulturgeographischem Sinne verstehen. Wir lernen die Lebensformen unserer Vorfahren, ihre Siedlungen, ihr Wirtschaftsweisen, ihr Brauchtum, ihre Kultformen und Kunst aus den Lebensbedingungen und Lebensmöglichkeiten kennen und verstehen. Vorurteile, wie das der Kulturlosigkeit der frühgermanischen Zeit oder das des ewig kriegerischen Umherziehens der germanischen Stämme werden hier widerlegt.

Thilo von Trotha: Die Einheit des Deutschtums und das Weltmeer / Armanen-Verlag, Leipzig / 40 S.

„Die hohe See entscheidet über die Geschichte der Völker“; das ist der Grundton, der die ganze Schrift durchzieht. Aus dieser grundlegenden Erkenntnis heraus richtet der Verfasser an alle Deutschen die erste Mahnung, in dieser Zeit der Weltenwende den Blick über die Meere hinauszulenken in die weite Welt, die Geschichte zu begreifen im Sinne der Einheit des deutschen Volkes, im Sinne der Verantwortung, die wir als ganzes Volk vor der Welt tragen. Auf der hohen See und im Ausland erlebt der Deutsche die Pflicht zur Einheit des Deutschtums in ihrer ganzen Größe und Kraft. Im hanseatischen Seemanns- und Unternehmungsgeist sieht der Verfasser die sieghaften Kräfte zur Erfüllung der deutschen Sendung in der Welt. Die Schrift will im Sinne der deutschen Einheit wirken. Sie sei darum besonders auch all jenen empfohlen, die in engstirniger Beschränktheit den Blick nicht über den Zaun des geliebten oder gehafteten Nachbarn hinauszuwenden vermögen und als Wühlmäuse im Inneren ihre Kräfte im Dienst der deutschen Zwietracht zum Schaden der deutschen Einheit vertun.

Friedrich Merckenschlager: Zwischen Zünengrab und Pfahlbau / Die Urlebensstile der europäischen Kultur / Waldemar Hoffmann, Berlin / 60 S., Kart. 3,90 RM., Leinen 4,80 RM.

Der Verfasser des erfolgreichen Buches „Rassenfönderung, Rassenmischung, Rassenwandlung“ zeigt in diesem neuen Werk den engen Zusammenhang auf zwischen der vorgeschichtlichen Haltung der Menschen Alturopas und dem Lebensstil der heutigen Zeit. Zünengrab und Pfahlbau sind die Spannungspole des Pendels, zwischen denen die europäische Kultur schwingt. So wie das Pfahlbauleben Ausdruck „sich geborgen wissender oder nach Geborgenheit trachtender Seelen“ ist, so wird das Großsteinfeld zum Ausdruck „architektonischer Kühle und Kühnheit“ und damit Sinnbild heroischer Lebensauffassung. Dieser Dualismus ist heute noch lebendig in Deutschland und fruchtbar bis in die jüngste Gegenwart. Daß er noch gesund ist, „daran hat wesentlichen Anteil eine verjüngende und ordnende Kraft: Preußen.“ Was hier dann über Preußentum gesagt wird, ist so weit und groß, daß es das Buch sehr wertvoll macht.

Fritz Schäfer: Geopolitik und Volksschule / Hermann Beyer & Söhne, Langensalza / Geh. 0,70 RM. Immer kräftiger klopf die Geopolitik an die Schultür,

einlaßbegehrend, nicht als selbständiges Fach, sondern in Form einer geopolitischen Ausrichtung des Geschichts- und Geographieunterrichtes. Das beweist die Mehrzahl der Schriften, die sich mit dem Thema: Geopolitik und Schule beschäftigen. Daß Geopolitik und Schule zusammengehören ist wirklich keine Frage mehr. Gefragt ist nur, inwieweit geopolitische Gedankengänge schon in der Volksschule Verwendung finden können. Es ist schon angebracht, diese Frage zu prüfen. Die Gefahr, über das Ziel zu schießen, liegt sehr nahe. Denn Geopolitik im eigentlichen Sinne setzt als eine bewertende, beurteilende Betrachtungsart erdkundliches Denken voraus. Es ist schon behauptet worden, 14jährige stünden noch nicht auf der geistigen Entwicklungshöhe, um die ursächliche Verwebung vieler und verschiedenartiger Erderscheinungen im Staatsgefüge geistig durchdringen zu können. Die beste Sache leidet, wird sie verfrüht... Solche und ähnliche Bedenken werden geäußert. Es ist schon richtig, wenn man davor warnt, die Fassungskraft eines Volksschülers auf der Oberstufe nicht zu überschätzen. Aber man soll sie auch nicht unterschätzen. Es gibt im Rechenunterricht bisweilen Aufgaben, deren Lösung eine eminente Denkleistung des Schülers erfordert. Warum soll im Geographie- und Geschichtsunterricht weniger Denken gefordert werden? Im übrigen ist die Frage gar nicht so sehr des Streitwertes. Entscheidend ist hier wie in vielen anderen Dingen die Lehrerpersönlichkeit. Ein offenes Auge, ein gesunder Instinkt und ein junges begeisterungsfähiges Herz führen hier sicherer und leichter zum Ziel, als die Erzeugnisse schreibfertiger Methodiker. Das ist auch die Meinung des Verfassers dieser kleinen Schrift und daher auch zugleich ihr bester Gedanke.

Josef Vogel: Die Karte spricht / Heinrich Handels Verlag, Breslau, 2. Auflage, 1934 / 2 RM.

Die Geopolitik ist eine dynamische Wissenschaft. Das hat auch ein dynamisches Sehen zur Folge. Die gewöhnliche Karte, wie sie der Atlas darstellt, ist statisch, sie schildert die Erdoberfläche gleichsam in der Ruhelage. Indem sie Vollständigkeit anstrebt, verzichtet sie darauf, Akzente zu verteilen. Eine akzentuierte Karte aber stellt die Erdoberfläche gleichsam in Bewegung dar, sie gibt die Staaten und Völker in ihren politischen Tendenzen, im Spiel der angreifenden und abwehrenden Kräfte, sie gibt, wie man es genannt hat, Kraftlinien, Stoßrichtungen; sie zeigt uns die Wachstumspitzen der Staaten, d. h. die Spitzen, an die sich weiteres Wachstum angliedern soll, sie zeigt uns die Glacis, die Vorfelder, die breiten Sprungbretter für neue Erwerbungen, sie vermittelt uns die Kenntnis der Schicksalsseiten und Deckungsseiten der Staaten. All dies und noch viel mehr fällt in den Bereich der dynamischen Karte. Vogels „Die Karte spricht“ ist eine Sammlung 30 solcher dynamischer Karten, allerdings nur zur Erdkunde unseres Vaterlandes. Dazu sind sie bunt bedruckt, was zweifelsohne ihre Anschaulichkeit erhöht. Der Lehrer, der sie im Unterricht gebraucht, kann sich tatsächlich dadurch manches Wort und manche Mühe ersparen. Darum: laß Karten sprechen!

Dieselben werden auch lose in einer Mappe für den Bildwerfer geliefert zum Preise von 2,20 RM.

f. Knieper: Geopolitik für die Unterrichtspraxis, 2. Auflage / Kamp, Bochum, 1934 / 149 S., 2,80 RM.

1932 erschien die Erstauflage dieses wertvollen Büchleins, allerdings noch unter dem Titel: Politische Geographie. Als solches wurde es auch vor etwa einem halben Jahre hier besprochen und mit der Note „vorzüglich“ der Lehrerschaft empfohlen. Eine Besprechung Haushofers, die mir wenige Wochen danach zu Gesicht kam, klang in derselben Tonart. Das ehrt nicht nur den Rezensenten, sondern noch viel mehr den Verfasser. Denn damit ist bewiesen, daß sein kleines Werk in der Hand des Lehrers als ein Mittel für die nationalpolitische Erziehung unserer Jugend außerhalb jeder Diskussion steht. Das Urteil und die Empfehlung Haushofers haben ohne Zweifel auch dazu beigetragen, daß die erste Auflage schon nach einem Jahre vergriffen war. Die Neuauflage, an Umfang vermehrt, an Inhalt vertieft, schreitet auf derselben Linie weiter. Es besteht daher kein Anlaß, das Büchlein nicht auch

weiterhin aufs wärmste zu empfehlen. Wie bei der ersten Besprechung, so muß auch diesmal ganz besonders darauf hingewiesen werden, daß es eigens für die Unterrichtspraxis geschrieben ist, also weniger Theorie als Anwendung und Vorführung. Der Lehrer findet darin eine Menge Kenntnisse und Anregungen, um seinen Geographieunterricht — und nicht nur ihn, sondern auch seinen Geschichtsunterricht — lebendiger, wirklichkeitsnaher zu gestalten. Wenn der Unterricht so gegeben wird, lernt der Schüler der Oberstufe geopolitisch, d. h. nationalpolitisch denken, was für ein Volk nicht von geringem Wert sein soll! — i.

Hermann Haß: Herrschaft in Mitteleuropa, Bismarcks Bündnispolitik / Hansische Verlagsanstalt, Hamburg / 203 S.

Hier wird eine Geschichte der Bismarckschen Staatspolitik nach 1870 gegeben, durch die saubere und hinreichende Sprache jedem am historischen Geschehen beteiligten Deutschen gerade für die heutige Betrachtung der Dinge besonders wertvoll; so lebendig wie das im gleichen Verlag erschienene Werk Franks: Nationalsozialismus und Demokratie im Frankreich der 3. Republik. Wie wenig hat doch das deutsche Volk seiner Zeit den „Eisernen Kanzler“ begriffen, welche Kämpfe von dramatischer Wucht hat er um die Gestaltung des mitteleuropäischen Raumes geführt! Bismarcks Bündnispolitik, die in diesem Werk im Vordergrund steht, war der Garant des Friedens in Europa bis zu jenem Tag, wo die ganze Welt aufstand gegen die angebliche „germanische“ Vorherrschaft in Europa.

Hans Schmid.

Das neue Reich. Paul Schmitt-Henner, Baukunst im neuen Reich, herausgegeben von der Deutschen Akademie / G. D. W. Callwey, München, 1934 / Geh. 1,20 RM.

Gedanken über die Baukunst deutscher Wesensart! Schmitt-Henner — schon der Name dieses Mannes bedeutet, daß wir es mit den Ausführungen eines deutsch empfindenden und in seiner Auffassung von der Baukunst stets deutsch gesinnten Architekten zu tun haben. Was er aber in seiner kleinen Schrift hier gibt, ist mehr als ein Bekenntnis, ist ein Programm für jeden Baukünstler, der es mit seiner Aufgabe im neuen Reich ernst nimmt. „Die Werke der Baukunst sind die steinernen Zeugen, die über Jahrhunderte sprechen werden. Die Baukunst der kommenden Generation wird der sicherste Maßstab sein, wie weit wir zum Volkstum wiedergefunden haben.“ In seinen kurzen, aber desto klareren Ausführungen über die alte deutsche Stadt, über das Werden der Jahrhunderte bis zur „Veranschaulichung“ im wirtschaftlichen Aufstieg nach 1870 mit einer Baukultur von „unbeherrschtem, hohlem Formenflitter“ und zur vollen Zersplitterung und Internationalisierung der Systemjahre gibt Schmitt-Henner jedem etwas, dem Fachmann aber und dem Lehrer der Baukunde dazu noch Gedanken, wie er sich die Arbeit am Wiederaufbau einer großen Kulturaufgabe der Baukunst denkt und welche Anforderungen dazu an Schüler und Schule gestellt werden sollten. Das Heft gehört in jede Schule, in jedes Heim, weil es uns die Augen öffnet auf dem Gebiet deutscher Baukultur über vergangene große Taten und über die Fehler seelenloser Zeiten.

„Die Schrift setzt kein sachliches Wissen voraus. Sie wendet sich an den deutschen Menschen, um das Bewußtsein zu wecken, daß nur getragen vom Volkstum und gebunden an die Nation alles Große und damit auch eine deutsche Baukunst wachsen kann.“ Dr.-Ing. Beck.

Dr. Peter Josef Dahmen: Sallwürks Erziehungstheorie in ihren philosophischen Grundlagen, ihrer Entwicklung und Systematik / G. Braun, Karlsruhe, 1933 / 215 S., 3 RM.

Die Fülle der literarischen Hinterlassenschaft Ernst von Sallwürks soll hier einmal unter dem spezifisch moralpädagogischen Gesichtswinkel betrachtet werden. Dahmen zeigt so zunächst die wissenschaftliche und weltanschauliche Verankerung Sallwürks in einer voluntaristischen Psychologie und vor allem einem stark liberalistisch-intellektuell orientierten Weltbild: der Mensch löst sich in einem energetischen und potentiellen Höhersteigen aus dem Banne der Natur zu einer schließlichen Herrschaft des Geistes,

erreicht auf dieser Stufe das Humanitätsideal, fühlt sich somit in all seinem Handeln nur noch als Vertreter der Menschheit. Auf diesem Wege hindert ihn alles, was nicht reine Verstandesbildung ist. Deshalb hinweg mit dem Märchen aus der Schule, hinweg mit dem Lehrer, der im Geschichtsunterricht mit Begeisterung die lebenswarme Schilderung eines Helden gibt. Der ganze Unterricht darf nur unter der Lupe einer intellektualistischen Moralerziehung betrachtet werden; autoritative Einwirkung muß auf ein Minimum zurückgeschraubt werden. Das darf aber nicht hindern, auf der andern Seite all die Verdienste Sallwürks um die Schule zu sehen.

In einer Gegenüberstellung mit Köpfing, Strümpell, Wundt u. a. gibt uns dann Dahmen schließlich den historischen Standort der Sallwürkschen Pädagogik und Philosophie, die außerordentlich notwendige kritische Betrachtung kommt leider etwas zu kurz.

Mögen wir uns vor dem Fehler hüten, alles, was einer vergangenen Weltanschauung angehört, einfach abzulehnen und uns nicht mehr mit ihm zu beschäftigen. Wir dürfen dem Verfasser dankbar sein für seine gründliche wissenschaftliche Untersuchung, die Ernst von Sallwürk, auch wenn er „der letzte der bedeutenden Schulmänner aus der Blauzeit einer großzügigen, echt liberalen Schulleitung war, seinen pädagogisch-geschichtlich wichtigen Platz zuweist.

L. Bähr.

Th. Scheffer: Grundsätzliches zur Neugestaltung von Erziehung und Unterricht / Julius Beltz, Langensalza / 23 S., 0,80 RM.

L. J. Göbelbecker: Das Jahr voller Freude / Otto Nennich, Rempten und Leipzig, 1934 / (Neuausgabe der Freudebibel, 1931).

Ohne die bekannte und bewährte Anlage seiner früheren Fibeln grundsätzlich zu ändern, hat Göbelbecker mit der vorliegenden Neuausgabe die dem Erstunterricht aus dem nationalsozialistischen Erziehungsziel erwachsene Aufgabe mit Geschick gelöst. Struktur und Vorzüge der Göbelbecker'schen Fibeln können als bekannt vorausgesetzt werden: organisch geschlossenes Jahressachganzen für den gesamten ersten Unterricht ohne Zersplitterung in fächer, ganzheitlich-analytisch-synthetische Methode mit genialer Verwertung der Interjektionen als lebensvolle kleinste Sprachganze (nicht als isolierte Einzellaute!). In seinem neuesten „Buch des Kindes im Gesamtunterricht des ersten Schuljahres“ wendet sich Göbelbecker wirklich an den ganzen jugendlichen Menschen, an den erkennenden, fühlenden und begehrenden. Die Ganzheit des kindlichen Erlebens und Strebens in seiner heimatlichen Umwelt (als je ein Volk und Vaterland, sein Weltbild) bildet den Inhalt dieses gediegenen Gesamtunterrichts. Was hier der Führer auch auf dem Gebiete des ersten Gesamtunterrichts aus der Welt der Kleinen ausgewählt und gestaltet hat, wird durch die prächtigen Bilder des bekannten Malers Kutzer wirkungsvoll unterstützt, der wie der Verfasser ein großer Freund der Kinder und Kenner ihrer Seele sein muß. Die Bilder selbst sind nach genauesten Angaben des Verfassers gefertigt, und man möchte noch einmal Erstkläppler sein, um ihre ganze Wirkung (wie die des Buches überhaupt) auf die Sechsjährigen würdigen zu können.

Nicht behindert durch die Einseitigkeit engherziger Methodik, läßt die Freudebibel in ihrer natürlichen organischen Anlage weiten Spielraum für die Eigenart des rechten Lehrers und die verschiedenen Typen unserer Kinder. Unter günstigen Verhältnissen wird Zeit und Gelegenheit sein, neben der Fibel Stoffe aus dem örtlich und sonstwie bedingten besonderen Gesamtunterricht sprachlich und in jeder anderen Weise zu erarbeiten und zu gestalten. Dankbar wird aber auch der schöpferische Lehrer den einführenden Hauptlehrgang Göbelbeckers verwerten, der in seinem nun vorliegenden Aufbau die Entwicklung eines halben Jahrhunderts und die Lebensarbeit eines begnadeten Schulmanns darstellt.

Die Seiten 1, 5, 6, 7, 8, 19, 39, 40, 41, 50, 51, 52, 53 und 59 des I. und fast sämtliche Erzählungen und Gedichte des III. Teils bedeuten gegenüber der früheren Ausgabe eine zeitgemäße Erweiterung; sie sind ein Zeichen erfreulicher Lebensnähe im Sinne des nationalen Sachprinzips, indem sie den anspornenden Geist der Hitlerjugendbewegung,

der begeisterten Erregung des Nationalgefühls und der Pflege der übrigen wünschenswerten völkischen Tugenden Rechnung tragen. Die den frischen Bildern Seite 1, 6, 7 und 19 beigelegten Texte sind im Sinne des Verfassers nicht dem eigentlichen Lesenlernen gewidmet; gleichwohl dienen auch sie der Sinnstendenz und dem Sachlesen.

Erwähnt seien — neben den farbenprächtigen Bildern — die selten schöne Sütterlinschrift und die vorzügliche buchtechnische Ausstattung. So ist „Das Jahr voller Freude“ ein Buch, das im Geiste eines gediegenen Gesamtunterrichts allen abgeklärten neuzeitlichen Forderungen, vor allem der Ganzheit und Lebensnähe, entspricht und doch den goldenen Mittelweg wandelt. Limbeck.

J. W. Fitz Simons: Schlangen, einzig berechtigte Übersetzung aus dem Englischen von Rudolf Jmscheidt / J. Engelborns Nachf., Stuttgart / 27 Bildern, 204 S., Kart. 4 RM., Leinen 5,50 RM.

In der Reihe der guten Tierbücher des Verlags erschien dieses Schlangenbuch, das in flüssiger, humorvoller und wirklichkeitsnaher Schreibweise eine Fülle von Belehrung gibt: über Leben und Vorkommen der Schlangen, über Schlangengift und Serum. Fitz Simons, ein Ire, der in Südafrika einen großen Schlangengarten geschaffen hat, weiß von merkwürdigen Erlebnissen mit Schlangen zu berichten, von Jagden, aufregenden Abenteuern mit tragischem und tragikomischem Ausgang. Eine gute Unterhaltungslektüre für reifere Knaben. O. K.

Alexandra Rachmanowa: Geheimnisse um Tataren und Götzen (für 10-14jährige).

Eine junge Russin schildert uns hier ihre Erlebnisse im Ural. Ein fremdes Land mit finsternen Wäldern, weiten Steppen, wilden Tieren, fremdes Leben mit finstern Aberglauben, seltsamen Gebräuchen, sonderbaren Sitten treten uns hier lebendig geschildert nahe. Junge Augen haben dieses Stück Erde geschaut und jung schlägt auch das Herz aus diesen Geschichten. Keine bessere Brücke kann es geben um das Verständnis für das ferne und Fremde zu vermitteln. Jugend spricht zur Jugend im warmen, blutvollen Ton. Bernhard Zender.

Der Weltkrieg im Jugendbuch.

Hans Zenning Freiherr Grote: Im Herenkessel der Granaten / Hermann Schaffstein Verlag, Köln / Galbleinen 1,80 RM.

Wenn nach der Flut von Kriegsdarstellungen, die über uns ging, ein neues Kriegsbuch irgendeinen Anspruch auf Beachtung erheben will, muß es diese Forderung durch eine außerordentliche Leistung begründen. Das Jugendbuch des Verfassers von „Die Hölle von Beauregard“ kann diese Prüfung getrost in jeder Hinsicht bestehen. Im einzelnen das Allgemeingültige heraushebend, zwingt Hans Zenning Freiherr Grote sein Kriegserleben in eine Reihe kurzer, prall mit Spannung geladener Einzelstücke, hält weise Maß im Gebrauch seiner Sprachmittel und läßt auch in der kürzesten Nebenschilderung das Gesetzmäßige aufleuchten, daß wir leben, um zu kämpfen. Dieses Buch kann ohne Einschränkung für Jugendliche über zwölf Jahren empfohlen werden. Jörger.

Wolfgang Loeff: Panzer, Minen und Torpedos, Selbsterlebnisse von Offizieren und Mannschaften unserer Marine im Weltkrieg / Hermann Schaffstein Verlag, Köln / Galbleinen 1,80 RM.

Das gleichwertige Seekriegsseitenstück zu Freiherr Grottes Landkriegsdarstellung. Dieses vorzügliche Sammelwerk überbrückt durch eine erstaunliche Gleichgestimmtheit seiner Mitarbeiter die Klippe allzu großer Verschiedenheit der Beiträge, steht daher wie aus einem Guß geformt. Durch Berichte von Männern, die sich zumeist einen unbestrittenen Ehrenplatz im Buche der Geschichte unseres Volkes errungen haben, erleben wir rückschauend den Feldenkampf unserer unbeflegten Flotte von den Tagen Otto Weddighens und seines „U 9“ bis zur Versenkung der stolzen Schiffe in der Bucht von Scapa Flow. Selten wird der Seekampf 1914-1918 auf wenigen Seiten in derart eindringlicher Darstellung gefunden werden. Jörger.

Wolfgang Loeff: Propeller überm Feind, Kriegserlebnisse deutscher Luftkämpfer / Hermann Schaffstein Verlag, Köln / Galbleinen 1,80 RM.

Diese Schilderung von Fahrten der Kriegszepeline und Kämpfen unserer Flieger bildet die notwendige Ergänzung der beiden Vorläufer dieser wertvollen Verlagsreihe und vereinigt in sich alle deren Vorzüge. Jörger.

Franz führen: Die aus der Schulstube, der deutschen Jugend erzählen sie ihre Kriegserlebnisse / Pädagogischer Verlag Schroedel, Halle a. S.

Diese Erlebnisberichte von Lehrern und Seminaristen sind Auszügen aus Niederschriften vor dem Feinde entnommen, wirken daher nicht nachempfunden, sondern aus vollem Erleben geschöpft. Da ihre Verfasser Schulmänner sind, ist die Schreibart ungewollt schulgemäß. Das Buch sollte jede schulische Behandlung des Weltkriegs begleiten und auch in jeder Schülerbücherei der Oberklassen greifbar stehen. Jörger.

Walter Paul: Als Kanonier in Ost und West, Fronterlebnisse eines deutschen Lehrers / J. F. Lehmanns Verlag, München / Geh. 2 RM., Leinen 3 RM.

Ein gutes Kriegsbuch, das jung und alt empfohlen werden kann. Der Verfasser kam im letzten Viertel des Krieges als Landsturmmann ins Feld, wo er die Frühjahrsoffensive in Flandern, die Tankenschlacht von Amiens und die Abwehrkämpfe an Maas und Somme miterlebte. Das Buch wird zur Anschaffung für Schülerbüchereien empfohlen. Fr.

Hermann Pixberg: Vom Niedergang zum Aufstieg, 1918-1933 / Velhagen & Klasing, Bielefeld / Brosch. 0,60 RM.

Bezeichnende Dokumente, Berichte, Erlasse und Briefstellen aus der Leidenszeit unseres Volkes werden durch knappe Überleitungen verknüpft zu einem Epos tiefster Bedrücktheit, gläubigen Ringens und sieghaften Überwindens aller Widerstände.

Ernst Weber: Deutschland erwache! Kampf und Ausbruch der deutschen Nation / Beltz, Langensalza / 0,10 RM.

Da die Beiträge über den Führer, Horst Wessel und Hermann Göring im ganzen sehr unterschiedlich und ungleich wirken, bedarf das Heft der Überarbeitung und Ausgleichung.

Josef Busse: Versailles, Deutschlands Schmach und Unglück / Kamp, Bochum / 0,10 RM.

Gern gestehe ich, daß mir bisher das ungeheure und übersichtslose, dennoch so furchtbare Zahlenmaterial des Versailler Diktats nirgends in kindgemäßer Darstellung vor Augen kam. Geschickt sind die Haupttatsachen in Zwiegespräche aufgelöst und nahezu unmerkbar entsteht aus Rede und Gegenrede ein klares Wissen über einen Friedensschluß, der allen früheren Anschauungen über den Zweck eines Friedensvertrags ins Gesicht schlägt.

Ernst Weber: Der Leidensweg des deutschen Volkes, Kampf und Ausbruch der deutschen Nation / Beltz, Langensalza / 0,15 RM.

Wie viele derartiger Sammelbögen mit mehr oder weniger Glück in der Auswahl der Stoffe zusammengestellt. Neben Darstellungen in dichterischer Fassung erscheint fremdwortgepicktes Zeitungsdeutsch. Auch entsteht gar leicht der Eindruck, als habe mit dem Ende der Inflation der Leidensweg des deutschen Volkes seinen Abschluß gefunden.

Alfred Hein: Über zertrümmerte Brücken — vorwärts! Ostpreussische Schicksalsbilder. Aus deutschem Schrifttum und deutscher Kultur / Beltz, Langensalza / Brosch. 0,54 RM., geb. 0,90 RM.

Einzelbilder aus den Kämpfen um Ostpreußen seit der Grundsteinlegung zur Marienburg bis auf die Tage der Abtrennung vom übrigen Reichsgebiet, zum Vorlesen im Geschichtsunterricht bestimmt. Jörger.

Deutsche Jugend, Zeitschrift für das Jugendrotkreuz — Deutsches Rotes Kreuz, Berlin W 35.

Das Septemberheft der an dieser Stelle schon mehrfach anerkennend besprochenen Zeitschrift stellt sich unter den Leitgedanken deutschen Erntedanks und bringt zur Ausgestaltung von feinen wertvollsten Stoff und brauchbare Anleitungen. Jörger.

# Mitteilungen des NSCB.

Verantwortlich: Albert Geisel, Karlsruhe, Stellvertreter des Gauamtsleiters des Amtes für Erzieher.

## An die Kreisamtsleiter!

Durch den Erlaß des Reichsschatzmeisters Schwarz ist der Partei und allen angeschlossenen Organisationen jegliche Sondersammlung verboten. Unter dieses Verbot fällt auch die von uns veranstaltete Weihnachtsgabensammlung.

Ich ordne daher an, daß sämtliche Kreisamtsleiter die Sammlung sofort abbrechen.

Gelder, die noch nicht an den Gau einbezahlt sind, sind an die betr. Zeichner zurückzugeben.

Wenn schon Gelder an die Gaugeschäftsstelle, Konto Weihnachtsgabensammlung, abgesandt sind, werden diese, wenn es besonders gewünscht wird, zurückgegeben; andernfalls werden die Gelder im Sinne der Sammlung verwendet.

Heil Hitler!

Der Gauamtsleiter: gez. Gärtner.

\*

## Sterbegeldversicherung des NSLB. Baden.

In die Sterbegeldversicherung werden alle jene Lehrer aufgenommen, die sich bis zum 1. November 1934 in Bayreuth für die Sterbegeldversicherung des NSLB. angemeldet haben.

Geisel.

\*

Vom 1. bis 31. Juni 1934 fand in Merisbad im Harz die erste Arbeitstagung der weiblichen Referenten im NSLB. statt.

Es wurden Vorträge über nationalsozialistische Mädchenerziehung in allen Schulgattungen gehalten, ferner auch über Fragen, deren Lösung zur Zeit im Vordergrund steht, so über Leibeserziehung der weiblichen Jugend, über die hauswirtschaftliche Bildung unserer Mädchen, über Nadelarbeit und Werkschaffen, über Kunst-erziehung, über Rassenkunde und Rassenpflege in der weiblichen Erziehung und über das Verhältnis der Lehrerin zur weiblichen Hitlerjugend. Die Rede, die der Reichsleiter des NSLB., Herr Staatsminister Hans Schemm, vor den Erzieherinnen gehalten hat, bildete den Höhepunkt der Tagung.

Sämtliche Vorträge sind nun zu einer Broschüre zusammengefaßt worden und bei Teubner in Leipzig erschienen. Allen weiblichen Mitgliedern des NSLB., welche an der Tagung nicht teilnehmen konnten, ist somit Gelegenheit gegeben, sich über das Ergebnis von Merisbad zu unterrichten, welches der erste Versuch war, Sonderfragen weiblicher Bildung im Lichte nationalsozialistischer Erziehungsarbeit darzustellen.

Der Preis beträgt 1,60 RM., für Mitgliedern des NSLB. 1,20 RM. Sammelbezug durch den Ortsbuchhandel und durch die Gaus. Außerdem können Einzeleremplare gegen Voreinsendung des Betrages zuzüglich 30 Pfg. für Porto vom Verlag Teubner, Leipzig, Postscheckkonto Leipzig Nr. 51272, bezogen werden.

\*

In Baden nur Sütterlinschrift.

Zu der vom Reichsunterrichtsminister getroffenen Anordnung, daß vom Beginn des Schuljahres 1935 ab Fibeln nur noch in der Sütterlinschrift oder in einer eng an diese

angelehnte Schriftform Verwendung finden dürfen, bemerkt der badische Unterrichtsminister, daß für Baden nur eine Fibel mit der in den Schulen dieses Landes bereits seit langem eingeführten Sütterlinschrift in Betracht kommt.

\*

## An die Erzieherinnen im NSLB.

Am 15. Oktober erscheint, als Nachfolgerin der „Deutschen Lehrerinnenzeitung“, die am 30. April ihr Erscheinen eingestellt hat, „Die nationalsozialistische Mädchenerziehung“, eine Monatszeitschrift für alle Fragen des Mädchenbildungswesens. Sie wird das Blatt sein, in dem wir Erzieherinnen den Niederschlag finden werden des Ringens und Mühens um die neue Mädchenbildung und -erziehung; sie wird uns Anregung und Beratung vermitteln sowohl für die engere Berufsarbeit als auch für die persönliche und gemeinschaftliche Weiterbildung. Darüber hinaus aber wird sie das Bindeglied sein aller im NSLB. vertretenen Erzieherinnen von der Kindergärtnerin bis zur Hochschulreferentin.

An uns Lehrerinnen und Erzieherinnen ist es nun, die Zeitschrift, die von so vielen sehnsüchtig erwartet wurde, die eine Notwendigkeit ist, durch unsern Bezug finanziell zu tragen. Jede badische Lehrerin muß eine Standespflicht darin sehen, „Die nationalsozialistische Mädchenerziehung“, deren Bezug monatlich 50 Pfg. kostet, zu halten. Darüber hinaus fordere ich aber auch auf zur ideellen Unterstützung der Zeitschrift. Auch von Baden aus sollen Anregungen gehen in das Reich. Wir haben so viele Lehrerinnen, die wirkliche „Meisterinnen der Schule“ sind, wir haben andere, die ein Sondergebiet liebevoll hegen und pflegen und solche, die schon seit Jahren Erziehungsfragen in nationalsozialistischer Gedankenschau durchdachten. Sie alle rufe ich auf zur tätigen Mitarbeit, damit die „Nationalsozialistische Mädchenerziehung“ wahrhaft der Ausdruck werde des Ringens und Schaffens der deutschen Erzieherinnen um die Neugestaltung des Mädchenbildungswesens im Dienste von Volk und Staat.

M. Jehring er,

Gaureferentin für weibl. Erziehung.

## Bestellschein

(einzusenden an die Reichsamtseitung des NSLB., Sachgeb. Weibl. Erziehung oder Verlag Teubner, Leipzig).

Ich bestelle ab 1. Oktober 1934 die Zeitschrift:

„Nationalsozialistische Mädchenerziehung“ zum Preise von 50 Pfg. das Heft. Der Betrag von 1,50 RM. für das 1. Vierteljahr (Oktober, November, Dezember) ist auf das Postscheckkonto Nürnberg Nr. 34641 („NS. Mädchenerziehung“) oder Postscheckkonto Leipzig Nr. 51272 (Teubner) eingesandt worden.

Vor- und Zuname: .....

Stand: ..... Wohnort: .....

Postanstalt, Straße: .....

Gau: .....

## Nationalsozialistischer Lehrerbund.

Nach Verfügung des Herrn Reichsministers Rust im Benehmen mit dem Herrn Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat Herr Unterrichtsminister Wacker am 7. September 1934, Amtsblatt 23, angeordnet, daß Lehrerorganisten der Musikammer nicht anzugehören haben. Sind schon Lehrerorganisten Mitglied, so haben sie unter Berufung auf obigen Erlaß ihren Austritt zu erklären. Ebenso geht aus dem Erlaß des Unterrichtsministers vom 18. Juni 1934, Nr. B 28086, hervor, daß der Pflugschaft „Chorleiter“, die als Unterabteilung der Musikammer zu gelten hat, nur hauptberuflich tätige Chorleiter anzugehören haben.

Es ist selbstverständlich für jeden Lehrer, daß er den Weisungen seiner höchsten Behörde entspricht. Die Lehrer beider Konfessionen, soweit sie Kirchenmusiker sind, sind in entsprechenden Vereinen zusammengeschlossen. Diese Vereine gehören den NSLB korporativ an.

\*

## Von unseren Mitarbeitern.

Unser Mitarbeiter Reinhold Braun, der in Dresden lebende Dichter und unser Berufsgenosse, feierte im Oktober d. J. ein Schriftleitungsjubiläum. Die weit, auch über die Grenzen Deutschlands bekannte, von ihm geleitete Halbmonatsschrift „Sonntagsfeier“, jetzt „Deutsche Seele“ genannt, eine wesenhafte, überaus verdienstvolle Zeitschrift, die im Verlage für soziale Ethik und Kunstpflege, Berlin SW. 61, Lankestr. 2/3, erscheint, kann auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Reinhold Braun ist unablässig bemüht, aus der „Schlagkammer der Denker und Dichter“, altem und neuestem Schriftgute, das Wertvollste in schönem, packendem Wechsel zu bieten, stets mit dem Ziele, der deutschen Innerlichkeit, der Besinnung des Herzens und der Festigung deutschen Geistes zu dienen.

Joseph Magnus Wehner und Will Vesper sind in das Präsidium der deutschen Dichterkademie berufen worden. Die Schriftleitung übermitteln den beiden geschätzten Mitarbeitern der badischen Schule die herzlichsten Glückwünsche aller Leser.

\*

## Junglehrerschaft! (Junglehrerhilfswerk betr.)

1. Ab 1. Januar 1935 können durch das Junglehrerhilfswerk die Junglehrer sämtlicher Schularten auf ihren Antrag beitragsfrei bei der Krankenfürsorge badischer Lehrer versichert werden, sofern sie unter 120 RM. Monatsunterstützung beziehen und überhaupt mit ihrem zukünftigen Berufe schon in Beziehung stehen.

Ich bitte, die nähere Bekanntmachung in der nächsten Folge der „Badischen Schule“ zu beachten.

2. Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß die erste Verwendung als vollbezahlter Lehrer (Lehrerin) sofort an mich, Karlsruhe, Sofienstraße 41, zu melden ist. Dabei ist nicht anzugeben, wann die Verwendung als vollbezahlter Lehrer vom Ministerium mitgeteilt wurde, sondern von wann an diese Verwendung wirksam ist.

3. Schulamtsbewerberinnen oder Praktikantinnen und Sandarbeitslehrerinnen z. B. D., die wegen Verheiratung aus dem Dienst ausscheiden, haben ebenfalls sofort das genaue Datum ihres Ausscheidens anzugeben.

Der Abteilungsleiter für Erzieherjugend des Gaues Baden:  
gez. W. Müller.

\*

Betr. Liederblätter „Singendes Volk“, Folge 9 bis 12.

Diese im vorigen Jahr herausgekommenen Weihnachts- und Adventslieder fanden in Schul- und Singkreisen starke

Beachtung. Wir bitten die Lehrerschaft, deren Klassen mit den Folgen 9 bis 12 noch nicht versehen sind, den Bedarf der Schüler zu ermitteln, damit die Lieder noch vor den Festtagen geübt werden können.

Der Bezug kann durch den Fachhandel, oder direkt durch die Kunstdruckerei Künstlerbund Karlsruhe A. G., Karlsruhe, Erbprinzenstr. 8/10, erfolgen.

Der Preis für die einzelnen Liederblätter ist auf 3 Pfg. festgesetzt; das für alle Blätter passende Sammelmäppchen kostet 6 Pfg.

\*

1,3 Millionen Jugendliche kommen zu Ostern in die Berufe.

Gelegentlich einer Pressebesprechung in der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung am 19. 10. 1934 in Berlin äußerte sich der Vizepräsident Dr. Nachler über die Berufsberatung wie folgt:

Die Berufsberatung hat die Aufgabe, den jungen Menschen beim Verlassen der Schule in solche berufliche Bahnen zu lenken, daß später die Nachfrage nach Arbeitskräften wirklich gedeckt werden kann. In verschiedenen Zweigen der Industrie ist mit zunehmender Verminderung der Arbeitslosigkeit immer lauter der Ruf nach beruflich gut ausgebildeten Facharbeitern vernehmbar. Der Redner wandte sich an alle Lehrerinnen und Lehrmeister, Betriebsinhaber und Betriebsleiter, im Namen der deutschen Jugend Lehr- und Ausbildungsplätze bereitzustellen. Mehr als 600 000 Knaben und 600 000 Mädchen würden Ostern 1935 aus den Schulen entlassen. Dazu kämen 100 000 Abgänge von mittleren und höheren Lehranstalten.

Der Sachbearbeiter für Berufsberatung, Oberregierungsrat Sandrick, führte u. a. aus, die öffentliche Berufsberatung der Reichsanstalt befände sich bereits mitten in der Arbeit, den Jugendlichen und ihren Eltern und Erziehungsberechtigten unter Mithilfe aller der Kreise, die um die berufliche Leitung unserer deutschen Jugend besorgt sind, bei der verantwortlichen Entscheidung für die Berufswahl Rat und Hilfe zu leisten.

Im nationalsozialistischen Staat sei die Berufswahl nicht mehr nur eine persönliche Angelegenheit, sondern eine Angelegenheit des ganzen Volkes. Es sei notwendig, daß der einzelne an der Stelle sich in die Volkswirtschaft einordne, an der er, vom ganzen Herzen auszugehen, am dringendsten gebraucht werde. Um die ganze Volkswirtschaft in höchstem Maße leistungsfähig zu erhalten, sei es dringend erforderlich, den Berufsgruppen, die unter Mangel an qualifizierten Facharbeitern leiden, den notwendigen Nachwuchs zuzuführen.

(Auszug aus „Der Führer“ vom 20. 10. 1934.)

\*

Über die Bemessung der Berufsschulbeiträge.

Die Gemeinden und Gemeindeverbände erheben die Beiträge zur Berufsschule von den gewerbetreibenden Arbeitgebern im allgemeinen nach einem Durchschnittssatz für jeden im Betrieb beschäftigten Arbeitnehmer. Es ist strittig gewesen, ob die Arbeitnehmer, die am jeweiligen Stichtage nicht tätig waren, vielmehr aus irgendeinem Grunde feierten, ebenfalls in die Zahl der Arbeitnehmer einzubeziehen seien. Das Obergericht hat diese Frage in einer Entscheidung bejaht. Als „beschäftigt“ müssen alle die gelten, so sagt es, die am Stichtage zum Arbeitgeber in einem Arbeitsverhältnis standen, ganz gleich, ob sie gerade arbeiteten, krank waren oder sonst feierten.

\*

## Notizen.

Der NS-Lehrerbund, Gau Baden, hält eine Reihe von raffekundlichen Vorträgen für Lehrer und Erzieher ab. Die Vorträge finden an zwei aufeinanderfolgenden Tagen statt. Um allen Lehrern den Besuch der Veranstaltung zu ermöglichen, fällt der Unterricht an dem Tage, an dem auch vormittags Vorträge angesetzt sind, aus.

\*

Der Reichsverband der Lehrer an Höheren Schulen (Deutscher Philologenverband) ist wegen des Verbots des Bezuges des „Deutschen Philologenblattes“ durch Behörden beim preussischen Unterrichtsminister vorstellig geworden und hat dabei auf die in Nr. 33 der Zeitung veröffentlichte Erklärung des Verbandes hingewiesen, mit der er von dem beanstandeten Schriftsatz in Nr. 32 abrückte.

\*

### Vorrang der Schule.

Mit Rücksicht auf die notwendigen Anforderungen der Schule und die Nachteile, die vor allem schwächeren Schülern hinsichtlich ihrer schulischen Leistungen und Fortschritte aus der Teilnahme an Lehrgängen während der Unterrichtszeit erwachsen können, hat der Reichsunterrichtsminister angeordnet, daß die Schulleiter in allen Zweifelsfällen die Erziehungsberechtigten vor Erteilung des Urlaubs auf die Bedenken, die seitens der Schule bestehen, aufmerksam machen und den Urlaub nur erteilen sollen, wenn die Erziehungsberechtigten schriftlich ihr Einverständnis erklären.

\*

### Begutachtung der Lehrbücher und Lehrmittel durch NSLB.

Im Rahmen der Abteilung Erziehung und Unterricht des NS-Lehrerbundes ist eine Stelle geschaffen worden, deren Aufgabe es ist, die schon vorhandenen und neu erscheinenden Lehrbücher und Lehrmittel zu überprüfen und zu begutachten und die Eintragung bzw. Streichung in den amtlichen Listen der Ministerien zu veranlassen. Die Gutachten sollen veröffentlicht werden. In jedem Jahre wird eine Liste der neu aufgenommenen Lehrbücher und Lehrmittel herausgegeben werden. Die neu errichtete Stelle wird Lehrbücher- und Lehrmittelausstellungen veranlassen und selbst durchführen. Die Reichsleitung des Bundes ruft die Lehrer auf, Anträge auf Überprüfungen an die Begutachtungsstelle zu richten und bei Bestellungen neuer Bücher vom Verleger die Vorlage des Gutachtens der Bundesstelle zu verlangen.

\*

### Die Deutsche Oberschule als Typ der Höheren Schule.

In einer öffentlichen Kundgebung, die der Reichsverband Deutscher Oberschulen und Aufbauschulen in Gemeinschaft mit der Gesellschaft für deutsche Bildung in Stuttgart veranstaltete, sprach Geheimrat Prof. Dr. Fischer, Berlin, über die „Neugestaltung des höheren Schulwesens“. Die Schulorganisation, so führte er aus, erhalte ihre Form aus der Aufgabe, die dem Schulwesen und seinen einzelnen Typen gestellt sei. Die Höhere Schule verfolge neben ihren besonderen Zwecken die entscheidende Erziehungsaufgabe, den Schüler zum deutschen Menschen heranzubilden. Das antike Humanitätsideal sei geeignet, den Menschen seinem Wesen zu entfremden, das nur in seinem Volkstum wurzle. Aus dieser Schau müsse die künftige Form der deutschen Höheren Schule in der Deutschen Oberschule gesehen werden, die Deutschkunde in Sprache, Literatur, Geschichte und allen anderen Disziplinen in den Vordergrund stellt und trotzdem die fremden Sprachen nicht zu vernachlässigen braucht. Die bisherigen Formen der Höheren Schule müßten mit den Jahrgängen allmählich abgebaut werden.

Die Ausführungen des Geheimrats Fischer decken sich weitgehend mit einem Reformentwurf, den der Gauamtsleiter des Gau Thüringen des NS-Lehrerbundes als Plan des Reichsunterrichtsministers bezeichnete. Er sieht die Deutsche Oberschule als den einen Zweig des nur in zwei Formen bestehenden höheren Schulwesens, kennt daneben aber noch das humanistische Gymnasium. Beide Zweige sollen auf eine vierjährige Grundschule und einen dreijährigen gemeinsamen Unterbau (Sexta bis Quarta) aufsetzen.

\*

### Hochschule für Lehrerbildung auch in Württemberg.

Trotz der Vorschrift der Weimarer Reichsverfassung, daß die Lehrerbildung für das Reich einheitlich zu regeln sei, zeigte ein Überblick über die Maßnahmen, die nach dem Kriege auf dem Gebiet der Reform der Lehrerbildung getroffen wurden, ein buntes Bild. In Hamburg und Sachsen wurden die Lehrer auf den Universitäten oder doch in enger Zusammenarbeit mit ihnen vorgebildet, in Preußen wurden für die Ausbildung der Volksschullehrer Pädagogische Akademien, für die der Berufsschullehrer Berufspädagogische Institute geschaffen, die keine Verbindung zur Universität hatten, außer daß einige Dozenten zugleich Vorlesungen in Universitäten abhielten. Andere Länder schlossen sich im ganzen der preussischen Lösung an. Für sie alle war einheitlich, daß das Reifezeugnis einer höheren Lehranstalt Voraussetzung für die Aufnahme in die Stätten der Lehrerbildung war. Bayern und Württemberg jedoch machten auch hiervon eine Ausnahme. Sie behielten die Lehrerseminare aus der Vorkriegszeit bei und ordneten trotz Verfassung die Lehrerbildung nicht „nach den Grundsätzen, die für die höhere Bildung allgemein gelten“, neu.

Der württembergische Ministerpräsident und Unterrichtsminister Mergenthaler hat nunmehr auf einer Tagung des NS-Lehrerbundes in Stuttgart erklärt, daß auch Württemberg dem Beispiel der übrigen deutschen Länder folgen werde und im Zuge der Vereinheitlichung aller Bildungsmaßnahmen in Deutschland die Lehrerbildung einer neu zu gründenden Hochschule für Lehrerbildung nach preussischem Vorbild zu übertragen beabsichtige. Für die Aufnahme in die Hochschule wird das Reifezeugnis verlangt werden. Die bisherigen Seminare sollen in Aufbauschulen umgewandelt werden, die es durch ihre Lage in ländlichen Bezirken den Kindern der Landbevölkerung ermöglichen, nach vollendeter Volksschulbildung im Heimatort doch noch in verkürztem Zuge das Reifezeugnis zu erlangen und somit auch — jedoch keineswegs ausschließlich — den Weg zur Lehrerschule zu erreichen. Die Heranziehung eines Nachwuchses, der aus der bäuerlichen und anderen Landbevölkerung gebildet wird, ist für die Lehrerbildungspolitik stets von besonderer Bedeutung gewesen.

\*

### Fahrpreisermäßigung für die Teilnahme an Ausbildungskursen.

Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft hat genehmigt, daß die Fahrpreisermäßigung für Besucher von besonders anerkannten Lehrgängen bis auf weiteres auch den Teilnehmern an den nationalsozialistischen und wehrsportlichen Ausbildungskursen für die Lehrerschaft zugänglich gemacht wird.

Wie der Unterrichtsminister im Einvernehmen mit der Deutschen Reichsbahngesellschaft hierzu bemerkt, wird auch für die Teilnahme an den Lehrgängen in Vererbungslehre, Rassenkunde usw. die Fahrpreisermäßigung in Anspruch genommen werden können. Die Kurse müssen jedoch entweder von den Oberpräsidenten oder vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin eingerichtet werden. Der Ort des Lehrganges muß in Deutschland, im

Memelgebiet, in Danzig oder in Deutsch-Ostreich liegen. Die Lehrgangsteilnehmer werden zum halben Personenzugfahrpreis 2. oder 3. Klasse befördert. Bei Benutzung von Eil- und Schnellzügen ist der volle Zuschlag zu zahlen. Fahrtunterbrechungen sind auf der Hin- und Rückfahrt je einmal gestattet. Die Teilnehmer, die eine solche Ermäßigung in Anspruch nehmen wollen, müssen beim Lösen der Fahrkarte einen Einberufungsschein vorlegen.

Die Tarifbestimmungen der Reichsbahn enthalten besondere Regelungen für die Benutzung von Arbeiterrückfahrkarten und für Fahrpreisermäßigungen bei gemeinsamen Fahrten, die von solchen Kurssteilnehmern ausgeführt werden.

\*

#### Die Schülermütze ist gestattet.

Zu Beginn des neuen Schuljahres wandten sich Unterformationen der Hitler-Jugend in einer Aktion gegen das Tragen von Schülermützen. Die bunten Mützen, so wurde gesagt, richten trennende Schranken zwischen den Schülern der höheren Schulen und denen der mittleren und Volksschulen auf, die im neuen Deutschland unangebracht seien. Vielfach wurden Schülermützen als symbolhafter Ausdruck des Willens zur Gemeinschaft der jungen Generation verbrannt. Der Unterrichtsminister verbot seiner Zeit das Verbrennen der Mützen. In einem erneut ergangenen Erlass stellt der Minister fest, daß „die Schüler zum Tragen von Schülermützen lediglich berechtigt, aber nicht verpflichtet sind“. Es liege auch nicht in seiner Absicht, so sagt der Minister, eine solche Verpflichtung einzuführen. Jedoch könne er nicht billigen, daß durch Zwangsmaßnahmen das Tragen der Mützen unterbunden wird. Es werde dahin gewirkt werden, daß solche Übergriffe künftig unterbleiben.

\*

#### Die neuen Zuständigkeiten des Unterrichtsministeriums.

Die Zusammenfassung des bisher in drei verschiedenen preußischen Ministerien verwalteten Schulwesens unter der Zentralverwaltung des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat zu einer Erweiterung der Zuständigkeiten des Unterrichtsministeriums geführt. Der Minister teilt hierzu in einem Erlass mit, daß vom preußischen Ministerium für Wirtschaft und Arbeit die Bearbeitung folgender Schulgruppen und Angelegenheiten auf ihn übergegangen sei:

Das gesamte Berufs- und Fachschulwesen einschließlich der berufspädagogischen Institute, die Bergakademie in Clausthal. Mithin werden künftig im Unterrichtsministerium bearbeitet: Die gewerblichen, kaufmännischen und hauswirtschaftlichen Berufsschulen, die Werkschulen, Handels- und Höheren Handelsschulen, Innungsfachschulen, die technischen Lehranstalten für Hoch- und Tiefbau und alle sonstigen Fachschulen für das Baugewerbe, für das Maschinenwesen, die Elektrotechnik, Schiffbau für Schiffingenieure und Seemaschinenisten, alle Fachschulen für das Metallgewerbe, Handwerker- und Sonderfachschulen einzelner handwerklicher Verbände, Textilschulen, Seefahrt- und Binnenschifferschulen, Fachschulen für Wirtschaft und Arbeit und gewerbliche Sonderfachschulen.

\*

#### NS-Lehrerbund und Reichsbund der deutschen Beamten.

Zwischen dem Leiter des Reichsbundes der deutschen Beamten, Neef, und dem Reichsleiter des NS-Lehrerbundes, Schemm, besteht seit längerem ein Abkommen, nach dem Lehrer und Erzieher nur dann Mitglied des Reichsbundes der Beamten werden können, wenn sie zuvor Mitglied des Lehrerbundes geworden sind. Diese Vereinbarung zog die organisatorischen Grenzen nicht scharf genug, denn es gibt Beamtengruppen, die zwar in weiterem Sinne den Er-

zieherberuf ausüben, daneben aber überwiegend als Verwaltungsbeamte tätig sind, ferner solche, die nicht berufspädagogisch vorgebildet, aber in der Schulverwaltung tätig sind und schließlich Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Jugendleiterinnen, die nur in einem besonderen Sinne als Erzieher vorgebildet sind. Nunmehr wird in einem weiteren Abkommen bestimmt, daß die berufspädagogisch vorgebildeten Lehrer und Verwaltungsbeamten nur dann beim Reichsbund der deutschen Beamten aufgenommen werden können, wenn sie zuvor Mitglied des Lehrerbundes wurden. Hiervon sind jedoch die Lehrer ausgenommen, die durch eine frühere Mitgliedschaft bei einem Kommunalbeamtenverband Anwartschaften auf soziale Hilfeleistungen erworben haben. Sie können unmittelbar dem Reichsbund beitreten, um die Anwartschaften aufrecht zu erhalten. Verwaltungsbeamte, die nicht berufspädagogisch vorgebildet sind, und ebensolche Fachlehrer können ebenfalls direkt Mitglied des Beamtenbundes werden, ohne dem NS-Lehrerbund anzugehören. Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Jugendleiterinnen gehören zum Mitgliederkreis des Lehrerbundes.

\*

#### Verkehr mit Juden verboten!

Eine Anordnung des Stellvertreters des Führers.

Aus Mitteilungen geht hervor, daß Parteigenossen die dem Judentum gegenüber gebotene Zurückhaltung vermissen lassen.

Unbeschadet der den in Deutschland lebenden Juden durch die geltenden Gesetze zugewiesene Stellung und Betätigungsmöglichkeit verbiete ich daher allen Parteigenossen:

1. die Vertretung von Juden vor Gericht usw. gegen Parteigenossen;
2. Fälschung für Juden bei staatlichen und anderen Stellen;
3. das Ausstellen von Bescheinigungen aller Art für Juden;
4. Annahme von Geldmitteln, die Juden für Parteizwecke geben wollen;
5. Verkehr mit Juden in der Öffentlichkeit und in Lokalen;
6. das Tragen von Parteiabzeichen durch Parteigenossen während der Stunden, während der sie als Angestellte in jüdischen Geschäften tätig sind.

Die Partei hat im Kampf gegen die Vorherrschaft des volkszerstörenden jüdischen Geistes in Deutschland ungeheure Opfer bringen müssen und muß es als würdelos verurteilen, wenn zu einer Zeit, da immer noch Millionen deutscher Volksgenossen im Elend leben, Parteigenossen für die eintreten, die namenloses Unglück über unser deutsches Volk gebracht haben. Verstöße gegen diese Anordnung werden parteigerichtlich geahndet.

München, den 16. August 1934. gez.: Rudolf Hess.

\*

für die freundliche Überlassung des Druckstockes zu dem Thoma-Bild danken wir dem Verlage C. F. Müller, Karlsruhe.

Der Weihnachtsprospekt der Konkordia A.-G., Bühl (Baden), liegt der heutigen Folge bei. Wir bitten die Leser der „Badischen Schule“ um aufmerksame Beachtung, weil für jeden irgend etwas Passendes zum Schenken in diesem Prospekt verzeichnet ist.

Unsere Leser werden gebeten, dem ausführlichen Prospekt des Verlages Sachmeister & Thal, Leipzig C. 1, freundliche Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Möbelfabrik P. Seederle, Karlsruhe, übermittelt den Lesern im Karlsruher Bezirk einen Prospekt mit der Bitte um gefällige Beachtung.

Robert Klingel, Goldstadt Pforzheim, eine altbekannte Bezugsquelle für Uhren, Gold- und Silberwaren, Bestecke, bietet unseren Lesern mit seiner heutigen Beilage den Bezug des umfangreichen Kataloges kostenlos und unverbindlich an.

## Billiger wirtschaften

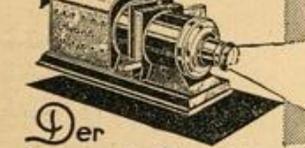
durch den guten  
**Bremer Streithorst Kaffee**  
Seine Vorzüge: aromatisch,  
ergiebig, tagesfrisch und preiswert

Jahresumsatz:  
**1 Million 500 000 Pfund**

Drei aus- erlesene Sorten:	Mark	Pfennig
Probepäckchen	<b>3</b>	<b>598</b>

Franko Nachnahme ohne Nebenkosten  
Bei Zahlung nach Erhalt  
Berufsanzeige Bedingung  
Garantie: Rücknahme bei Nichtgefallen  
**Kaffee-Rösterol  
Streithorst & Co.  
Bremen K 81**

## Avanti-Projektor



Der  
bevorzugte Glasbildwerfer  
von hervorragender Leistung,  
Ausreichende Helligkeit für sehr  
große Säle Projektionsentfernungen  
bis 40m. In Schulzimmern Projektion  
bei mässiger Verdunkelung.

**ED. LIESEGANG · DÜSSELDORF**  
GEGRÜNDET 1854 · BRIEFFÄCHER 124 u. 164

## Deutsche Heldensagen

in Schaffsteins Blauen Ländchen  
Siegfried der Nibelungenheld  
(Nr. 28) — Die Gudrungsage (Nr. 82)  
— Simrock, Walther und Hilde-  
gunde (Nr. 18) — Dietrich von  
Bern (Nr. 114) — Zwergkönig  
Laurin und der Rosengarten zu  
Worms (Nr. 115) — Dietrichs  
Flucht und Heimkehr (Nr. 116) —  
Wolfram von Eschenbach, Parzi-  
valsage (Nr. 141) — Die Roland-  
sage (Nr. 142) — König Rother  
(Nr. 143) — Ortnits Meerfahrt,  
Hugdietrich und Wolfdietrich  
(Nr. 144) — Herzog Ernst (Nr. 149)  
— Hans Wäghk, König Eginhard  
(nach d. alten Volksbuch, Nr. 172)  
Schulausgabe: einzeln 45 Pfg.,  
Schulvorzugspreise 40 bis 56 Pfg.  
geb. Bibliotheksausgabe: einzeln  
85 Pfg., Schulvorzugspreise 80  
bis 70 Pfg.  
Sonderverzeichnisse kostenlos,  
ebenso die Neuauflage des  
Sonderprospekts  
Schriften zur völkischen Bildung  
**Hermann Schaffstein Verlag  
Köln a. Rh. Badstr. 1**

Für die Stadt, Frauenarbeitsschule  
Pforzheim wird eine

## Fachlehrerin

für Kleidernähen u. Schneidern  
gesucht. Bedingungen: gewandt u. sicher  
im Schnittzeichnen u. Zuschneiden, erst-  
klassig in Anprobe u. Ausarbeitung. Gute  
Kenntnisse im Modezeichnen unerlässlich.  
Bewerbungen mit Zeugnissen, Ausbildungs-  
nachweisen u. Angabe der Gehaltsanprüche  
wollen bis spätestens 25. November an die  
Oberbürgermeister der Stadt Pforzheim  
(Personalabteilung) eingereicht werden.  
Pforzheim, den 19. Oktober 1934.  
Der Oberbürgermeister

## Kurhaus u. Erholungsheim Wülm bei Pforzheim

Erfolgreiche Kuren der Lehm-  
behandlung und Diät.  
Ganze Jahr offen, Zentralheizung.  
Denf. ab 3.80 RM. Verl. Sie  
Prospekte.

## Aus heldischem Volkstum

Eigenliche Bilder aus der deutschen Geschichte für die Schul-  
und Jugendbühne, bearbeitet von **Wilhelm Ullrich**.  
Eine neue u. völlig neuartige Sammlung v. Kinderstücken.  
Gegeben sind erschienen: **Harmin** (9 n. Cbr.) — **Wibau  
Kind u. Karl** (782) — **Luther** (1521).  
Preis jedes Heftes **DM. 0.20**.  
Kinder können in ihrer Art und mit den ein-  
fachen äußeren Mitteln die Bilder aus den wich-  
tigsten Lebensperioden des deutschen Volkes gestalten.

## Ferner empfehlen wir für Weihnachtsfeiern:

**A. Freudenberg: In Knecht Ruprechts Werk-  
statt.** Ein frohes Märchenpiel  
mit Gesang, 19. u. 20. Tsd. **DM. 0.55**. Klavierbegl.  
dazu **DM. 0.54**. — **Kinder vor Weihnachten.**  
Ein fröhliches Szenenspiel mit Gesang, 15. u. 16. Tsd.  
**DM. 0.45**. — **Kinderessen.** Kleine heitere  
Wechselsprache für das darstellende Jugendspiel in  
Schule und Haus, 11. u. 12. Tsd. **DM. 0.45**. — **Der  
Winter, o Weihnacht — du fröhliche Zeit!**  
Ein Szenenspiel in Wort, Lied u. Tanz, darzustellen von  
Kindern, 4. u. 5. Tsd. **DM. 0.45**. — **Ein froher  
Weihnachtsabend.** Ein Weihnachtspiel mit Ge-  
sang in 2 Bildern, darzustellen von Kindern, 1.—3. Tsd.  
**DM. 0.45**. **Über 50 000 Exempl. verbreitet.**  
**H. Callefisch: Knecht Ruprecht in Wälden u. noch  
zwei lustige Kinderstücke.** 4.—6. Tsd.  
**DM. 0.45**. **Kinderfreund.** Heitere Stücke für  
unsere Jugend, 1.—3. Tsd. **DM. 0.45**.  
**Über 5 000 Exempl. verbreitet.**

**R. C. Dellinger: Sonnenstrahl Weihnachts-  
fahrt.** Ein Weihnachtsmärchen-  
spiel mit Gesang u. Tanz, 1.—3. Tsd. **DM. 0.50**.  
Klavierbegl. dazu **DM. 0.60**.

**W. Ullrich: Christkindes Weihnachtswette.** Ein  
lust. Advenstspiel, 1.—3. Tsd. **DM. 0.45**

**B. Schneider: Weihnachten.** Lied u. Spiel aus alter  
u. neuer Zeit zum Preise d. Christkindes.  
Für den Schulgebr. ausgewählt u. bearbeitet, 10 Hefte  
mit Noten, Heft 1 **DM. 0.54**, Heft 2—9 je **DM.  
0.45**, Heft 10 **DM. 0.80**. **Über 40 000 Hefte  
verbreitet.**

Bestellen Sie (auch j. Ansicht) von Ihrem Buchhändler, od. von  
**Alwin Huhle, Verl. Dresden-A. 1, Bürgerwiese 8**

## Die führende Buchhandlung

für die Kernfragen des Nationalsozialismus?  
Deutsche Vorgeschichte / Rassenkunde / Nat.-soz. Weltanschauung.  
Werden Sie kostenloser Bezahler unserer monatl. Wäher-  
rundschreiben!

„**Völkische Buchhandlung**“  
nationalsozialistisch nordlich gerichtete Buchhandlung des  
„Hakenkreuzbanners“-Verlages, **Mannheim P 4, 12**

## Lehrer-Lotzbeck!

107 Sorten  
Hersteller: Lotzbeck & Cie. Ingolstadt

Die Krankenkasse aller Beamten und Lehrer in Baden ist die

## Badische Beamtenkrankenkasse

Familienranken-  
kasse mit

**über 52000**

**Versicherten**

Sitz **KARLSRUHE** in Baden, Karlstrasse Nr. 67

Mäßige Beiträge, die allen Beamten, Ruhestandsbeamten und Wit-  
wen den Beitritt ermöglichen. Ermäßigte Beiträge für Beamten-  
anwärter mit einem Monatseinkommen bis 120.— RM. netto. Hohe  
Kassenleistungen auf Arzt- und Arzneimittelkosten. Weitgehender  
Kostensersatz bei Krankenhausbehandlung. Keine Begrenzung der  
Krankenhilfe nach Jahreshöchstbeträgen. Zuschüsse zu Heilver-  
fahren. Wochenhilfe. Sterbegeld. Beitragsrückgewähr bei Nicht-  
oder geringer Inanspruchnahme der Kasse.

## Deutsche Erzieher aller Schulgattungen!

Ihre Kasse ist die Krankenfürsorge badischer Lehrer!

## NS. Weihnachten

Soeben erschienen: a) **Weihnacht i. S. N.** (Weihn.-Auff. m. Wechselgespr., Sprechb., Ged., Ges., dram. Zwischenspielen, Leb. Bildern, Reigen usw.) 1.—RM. b) **Der Weihnachtsstern** über Alt-Germaniens Wälder (Weihn.-Auff. f. S. R.) 1.—RM. c) **Die braune Uniform** (gemüthliche Weihn.-Auff. f. Schul- und Hiltlerjugend) 1.—RM. Außerdem neu: **12 Weihnachtsfeiern** (vollst. Feiern m. Reden, Ged., Liedern, Vortragst., Sprechb., Leb. Bildern u. Hinweis auf Weihn.-Auff., ganz neu bearb. f. S. R.) 1.50 RM. — **Du frohliche** (Weihn.-Gedichtsammlg., neue Aufl. f. S. R.) 1.50 RM. **Sechs Abendsfeiern** (Red., Ged., Ges., Reig., Auff., Leb. Bilder usw.) zus. 1.50 RM. Große Ausw. v. Weihnachts-Aufführungen.

Neuer Berlin. Buchvertrieb  
Berlin N 113, Schivelbeiner Str. 3

# Rassenkunde

Das für den Unterricht in allen Schulen so sehr benötigte gezeichnete Anschauungsmaterial in 20 Tafeln, Gr. 50x65 cm, ist jetzt da! **Als Neuerscheinung:**

bearbeitet von Kunstmalern und  
Fachlehrer **Hans Winkler-Denk**, Heidelberg

Verlag: **Kranz und Heinrichmüller**  
Heidelberg • Fahrtrasse 20 • Fernsprecher 5812

## Weiß emaillierte Kochherde

in erstkl. Ausführung geben wir unter Garantie f. gutes Brennen und Baden direkt ab Fabrik an Beamte zum **Händlerpreis** ab.  
Verl. Sie gratis Preisliste von der **Herdindustrie Ettlingen, Baden**

**ETS Stahl-Betten** Schlaf-Holz-Schlafzimmer, Stahlmatr. Polster an jedem Teilzahlig  
Katal. frei. Eisenbettenfabrik Stahl, Th.

**Kauft** bei unsern **Inserenten!**

Eine wichtige Nachricht für jeden, der (auch auf Raten) ein

## Klavier

od. ein **Harmonium** zu kaufen wünscht. Katal. übers. kostenl. **H. Graf, G.m.b.H.** Augustsburg i. E. 34  
Piano- und Harmonium-Fabrik  
Bish. ca. 20000 Instr. gel.

## Nur RM. 1.-

So billig ist 1 mod. Gabel 100 g Silberauslage. Tief. direkt an Priv. Katalog über Silberbestecke u. Bestecke aller Art kostenfrei **Fr. Bareiß** Besteckwerft. Pforzheim 24

## Anzeigen

aus **Mittelbaden u. Unterbaden** bitten wir unserem Vertreter **Otto Schwarz** Anzeigenvermittlung **Karlsruhe**, Jähringerstr. 76 Laden zu übergeben. Er besucht und berät Sie in allen Werbeangelegenheit. kostenlos und unverbindlich.

# Weihnachten 1934

Wir empfehlen uns zur Herstellung von  
**Verlobungs- u. Vermählungskarten**  
**Dankagungskarten, Besuchskarten**  
zu günstigen Bedingungen bei rascher Lieferung.

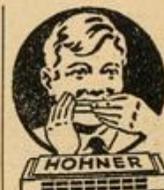
# Zum Jahreswechsel

benötigen Sie Glückwunschkarten  
die wir Ihnen mit Namen-Aufdruck in nur guter  
Ausführung bei umgehender Bedienung liefern.



**Konkordia AG., Bühl (Baden)**

Abteilung Druckerei



## Instrumentalmusik

auf breiter Grundlage und im Sinne der neuen Richtlinien ist der Schule nur mit einem Instrument möglich, das billig ist, leicht erlernt werden kann und allgemein gefällt. Ein solches Instrument ist die tausendfach erprobte und aus bestem Material hergestellte **Hohner-Mundharmonika**. Sie bereitet Lehrern, Schülern u. Eltern in gleich. Weise Freude. **Matth. Hohner AG. Trossingen/Würt.**

Kurzgefaßter Reiffad. unter Verfassung auf diese Zeitschr. kostenfrei.  
Wie spiele ich Mundharmonika M. 0.90  
Hohner.  
Mundharmonika-Schule . M. 0.75  
Kotenbest  
„Weisen zur Mundharmonika“ M. 1.—  
Wege z. Freude M. 0.50  
Methodik f. Orchesterleiter . . M. 0.30

**Ludw. Eugen Roth, Witwe Bruchsal**  
nur Friedrichstr. 48  
Sämtliche Schul- und Büroartikel, Deutsche Literatur, Geschenkartikel.



## Geprüftes Material für die deutsche Schulfest

Weihnachten, Aufnahme, Entlassung, Elternabend, Nationale Feiertage  
Verlangen Sie Auswahlendung und den neuen Katalog  
**Verlag Arwed Strauch, Leipzig C 1**  
Gellertstraße 7-9

## Heid-

schmuckenselle der schönste Zimmerschmuck. RM. 7.— bis 12.—. Teppiche, Schreibtschortlagen, Fußsäcke, Autobed. Pelze usw. Bildpreisliste frei. Hans Heino, Längen 54, Soltan (Lüneb. Heide)

## Bücher, Zeitschriften, Musikalien

und dergleichen für alle Fachschaften, für alle Gelegenheiten, von allen deutschen Verlegern, erhalten Sie schnell zu Originalpreisen der Verleger durch die

**Konkordia A.-G., Bühl in Baden**

**Schon der  
Gesundheit  
zuliebe . . .**

sollte jeder täglich einen der „Diener der Gesundheit“ trinken.  
**Ueberkinger Sprudel und Adelheid-Quelle  
Teinacher Hirschquelle und Sprudel  
Ditzenbacher Jura-Sprudel u. Sauerbrunn  
Imnauer Apollo-Sprudel/Remstal-Sprudel  
Beinstein**

halten Magen, Darm und Nieren in Ordnung, machen und halten gesund auf natürliche Weise. Sie bekommen diese berühmten Schwäbischen Mineralbrunnen überall. Prospekte schickt kostenlos die  
**Mineralbrunnen A.-G., Bad Ueberkingen**

## Theater-Spiele

**Nation. Vortragsbücher, Sprechchöre u. a.**  
**Die deutsche Feier.** Sammlung von Reden, Gedichten, Sprechchören u. a. für die Lage der Nation und alle Feiern.  
**Der faule Michel.** Lustiges und belebendes Spiel für Kinder.  
**Fünf junge Mädels wünschen was.** Jungmädchen-Spiel.  
**Wie Seiner heim zum Fährlein fand.** Pimpf-Spiel.  
**Sprechchöre** (Stunde der Weibe, Blut und Boden, Fahnengröße u. a.)

### **Die deutsche Weihenacht**

Ein deutsches Weihnachtsspiel von Wolfgang Schreckendach.  
**Wie das Christkind den Weihnachtsbaum holt — Vom Försterhand, der den Winter suchen ging — Max und Moritz in der Himmelstwerkstatt u. a.**  
Feiner Meigen, Volkstänze, Schattenspiele, Chöre und anderes!

Verlangen Sie unverbindliche Auswahlendung!  
Spezialversand für nat. soz. Theater-Spiele mit Musik  
**Conrad Glaser, Leipzig, Rich. Wagner Str. 14 S.**

## Neuersehung

# Für Dante

## und gegen seine falschen Apostel

Streifzüge von Alfred Bafermann

Eine Reihe von Aufsätzen, die jeden, der sich mit der Danteforschung befaßt, interessieren werden. Der Verfasser schreibt in seinem Vorwort: „So mühevoll und leidig solcher Kampf an sich ist, er wird immer Gelegenheit bieten, die eine und andere nahrhafte Frucht im Hesperidengarten zu pflücken, wertvolles Gut, das verschüttet liegt, zu heben und am Lichte des neuen Tages neu zu würdigen.“  
Preis RM. 2.20

**Konkordia A.-G., Bühl-Baden**

# Wir empfehlen uns

zur Druck- und Verlagsübernahme von Werken und Zeitschriften für alle Wissensgebiete und zur Anfertigung von Drucksachen für Dienst- und Geschäftszwecke und für den Privatgebrauch.

Briefbogen, Umschläge, Verlobungs-, Vermählungsanzeigen, Traueranzeigen, Mitteilungen, Rechnungen, Postkarten, Besuchskarten, Quittungsformulare, Empfehlungskarten, Servietten in verschiedenen Ausführungen. Illustrierte Prospekte, auch in Mehrfarbendruck · Impressen, Verbotsschilder an Klaffentüren, Fleißzettel · Für Vereine: Festschriften und Festprogramme, Eintrittskarten, Diplome und Statuten.

Wir unterbreiten Ihnen auf Wunsch besonderes Angebot.

**Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl i. B.**

# Jeder Lehrer muß wissen

Daß alle Schulartikel, Lehr- und Lernmittel für die verschiedenen Schulen und Klassen zu haben sind bei der Konkordia A.-G., Bühl.

# Empfehlenswerte Bezugsquellen im Oberland

**Behaglichkeit im Heim** durch  
 moderne Gardinen  
 bequeme Polstermöbel  
 schöne Teppiche und  
 gute Betten  
 vom Spezialgeschäft **Emil Fäßler, Freiburg**  
 an der Schwabentorbrücke.

**Freiburg im Breisgau**  
**Töchterheim Scholz-Wemans**  
 staatl. zugelassen  
 Zeitgem. hauswirtsch. u. wissensch. Aus-  
 bildung, Abiturientinnenkurse, Sport u.  
 Gefelligkeit. Beste Referenzen.

**Küchengeräte, Neuheiten, Herde**  
 bekannt gut und preiswert  
  
**Freiburg, Kaiserstr. 148**

**Photo-Stober**  
 Spezialgeschäft für Photo,  
 Kino und Projektion  
**FREIBURG I. BREISG.**  
 Bertholdstraße

**Für den Herbstbedarf**  
 beste Bezugsquelle für  
**Herren-, Knaben- und**  
**Sportbekleidung**  
**Max Weisfel, Freiburg i. Br.**  
 Gebäud. Schwabentor und Kartäuserstr. 1  
 Dem Ratenkaufabkommen angeschlossen.

**AD-ROMER FREIBURG/B.**  
 Bertholdstr. 40  
 Diese Geigen sind  
 rühml. bekannt  
 weil I. qua.  
 Werkstätte L. Rangas  
 Seiten: Bog., Etl.,  
 Reparaturen La.

**Priv.-Handelschule**  
**Vormbruck, Freiburg i. B.**  
 Kaiserstr. 164. Telef. 1549  
 (staatl. zugelassen)  
 Erstes und bevorzugtes Handelsinstitut  
 Freiburgs und ganz Oberbadens.  
 Beste Referenzen. Beginn der neuen  
 Kurse Anfang Okt. Privatstunden tägl.

**Schuhhaus N. U. Ubler**  
 neuer Inhaber Adolf Bayer  
**Freiburg, Kaiserstr. 59**  
 bittet um Ihren Besuch.

**Sport-Ihrig, Freiburg**  
 Sportgeräte für Sommer u. Winter,  
 Sportanzüge, Wetter- u. Straßen-  
 mützel kauft man bestens bei  
**Sport-Ihrig, Freiburg i. Br.**  
 Salzstr. 9. Tel. 2223  
 Dem Ratenabkommen der Beamten-  
 bank angeschlossen.

**Anzeigen**  
 in der  
**Badischen**  
**Schule**  
 bringen Ver-  
 dienst.

**Weihnachtsgeschenke**  
 bleibenden Wertes  
 von Prof. Lic. Paul Sturm

**Im Ringen um Wahrheit.** Von allerlei  
 Glaubensnöten. Was ist „gut“? Kirchen  
 und Volkseinheit. Rom und Wittenberg.  
 Deutschtum und Christentum. Vom Knaben  
 zum Mann. Liebe und Ehe-Glück oder Un-  
 glück? 2.80 Mk., Leinen 3.80 Mk.  
**Urteile:** Von tiefer Religiosität wie von starkem  
 Drang nach Erkenntnis erfüllt (Prof. Meher). Hier  
 wird den Dingen auf den Grund gegangen. Keine Spur  
 von Salbadern! (Assessor Meher). Was durch Rede  
 zu leisten ist, ist hier geschehen (Prof. E. Spranger).

**Sonnenland.** Schritte ins Licht. 7. Laufb.  
 1.50 Mk., geb. 2 Mk.  
**Urteile:** Es klingen tiefe, ernste Töne überall derauf  
 (Prof. Niebergall). Verleht den Menschen von heute  
 und führt ins Letzte (Bonner Sonntagsblatt). Etwas  
 zum Vorlesen (D. Hesselbacher). Man fühlt ihm den  
 Dichter ab (D. Frommel).

**Lach auf!** Weinendes und lachendes Leben  
 von heute. 2 Bände je 2.80 Mk., geb. je  
 3.80 Mk. Gesamtband 6.— Mk.  
**Urteile:** Hier wird alles Unbedeutende bedeutend  
 und alles Kleine groß. (E. Bockemühl). Habe Tränen  
 gelacht (Hauptlehrer Schmidt). Hohen Geistes bestere  
 Regung — freien Wortes scharfe Prägung (S. Langen-  
 bach). Hier spricht ein Eigener, kein Nach-Literat, kein  
 Verdien-Schriftsteller! (Karlsruher Tagblatt). Der  
 Hintergrund, die säddeutsche Landschaft, wird im ent-  
 scheidenden Augenblick zur deutschen Landschaft über-  
 haupt. Die Bänder, vor dem Umbruch ent-  
 standen, erweisen ihre Daseinsberechtigung  
 durch ihre Gegenwärtigkeit (Dr. Jenkner im  
 „Reichsboten“).

**Konkordia A.-G., Bühl-Baden**

**Lehrmittel** bestellt der badische  
 Lehrer bei der  
**Konkordia A.G.**  
 in Bühl-Baden

**3 Weihnachtstippen**  
 Ia. Qual. Rheinwein  
 in 4—5 Sort. W.-K. 1  
 12 Flasch. 12.20 RM.  
 W.-K. 2 21 Flaschen  
 21.95 RM. W.-K. 3  
 30 Flasch. 27.90 RM.  
 Ziel bis 1. 3. 35.  
 Wegen Frostgefahr  
 sofort bestellen.  
**Weingut Wirth**  
 Besth.: Lehrer Wirth  
 Wöllstein b. Bingen/Rh.

**Sofort auszahlb.**  
**Darlehen**  
 b. 3000.— ohne Vork.  
 Gehaltsabr. m. Rück-  
 porto.  
 Bank K. G. Jean Bartjes  
 W.-Barmen, Buchenstr. 8

**Anzeigen**

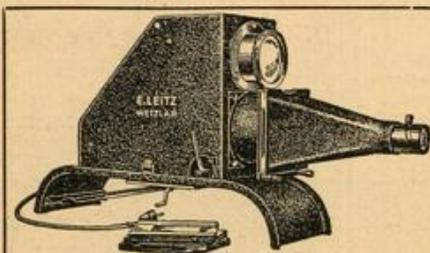
aus dem Ober-  
 land  
 bitten wir  
 unserer  
 Vertretung  
**Obaner**  
 Annoncen-Ex-  
 pedition  
 Freiburg i. Br.  
 Kaiserstr. 141,  
 zu übergeben,  
 die für beste Er-  
 ledigung Sorge  
 trägt.

**Zum alten Preis!**  
 liefere ich meine bekannten prima **Fleisch- und Wurstwaren.**  
 Alles extra gut geräuchert, von besten Landsschweinen. Empfehle  
**Ia. Bierwurst und Göttinger** Pfd. 1,20  
**Schinkenwurst, Kralauer und Preßkopf** Pfd. 1,10  
**Jungenwurst, ff. Streichleberwurst und**  
**Bhoner** Pfd. 1,00  
**Chur. Motiwurst, Speckwurst und Blut-**  
**preßkopf** Pfd. 0,90  
**ff. Streichmettwurst** Pfd. 1,20  
**Hollschinken, knochenlos, mild und zart** Pfd. 1,40  
**Purrefleisch** Pfd. 1,10  
**Kaffler Rippensteer und Schinkenped.** Pfd. 1,20  
**Mouladen und Gasseten billigst.**  
**Schweineschmalz** Pfd. 1,05. **Rinderfett** Pfd. 0,40  
 sowie alle Sorten **Frischfleisch.** Versand Nachnahme oder  
 durch Ratenkaufanweisung.  
**Karl Brehm, Fabrikation und Versand feiner Wurst- u. Fleischwaren,**  
**Tauberbischofsheim (Frankenland)**  
 Weihnachtsbestellungen baldigt erwünscht.

**Kindenburgs Leben und sein**  
**politisches Testament**  
 Eingeleitet von Kreis Schulrat  
 Emil Gärtner, Baden-Baden  
 Preis 1—50 Stück je 20 Pfg.  
 51—100 „ „ 18 „  
 101—150 „ „ 16 „  
 151— u. mehr „ „ 15 „  
 Für die Hand der Schüler zur Verwendung  
 im Geschichtsunterricht bestimmt, entsprechend  
 der Bekanntmachung im Amtsblatt v. 10. Ok-  
 tober 1934  
 Verlag Konkordia A.-G., Bühl-Baden

**Die beste Werbung**  
 ist eine Anzeige in der in ganz Baden  
 verbreiteten Badischen Schule.

# Projektion im Unterricht



Leitz-Epidiaskop V p.

Volle Projektionsleistung bei halb. Preis gleichartiger Geräte!

Fordern Sie unser unverbindliches Angebot und Liste Nr. 3770  
**ERNST LEITZ / WETZLAR**

ist unentbehrlich, will man den wichtigsten Grundsatz aller Pädagogik berücksichtigen: **Anschauung ist das Fundament aller Erkenntnis.**

In diesem Sinne kann auch die kleinste Landschule jetzt arbeiten, denn auf dem Lehrmittelmittelmarkt ist ein Projektions-Gerät erschienen, dessen Anschaffung heute der kleinsten Schule möglich ist. „Leitz-Epidiaskop V p. heißt dieses Gerät.“



Das

## Selbstfärben

von Kleidern und Stoffen

ist eine alte Volkskunst,  
von vielseitigem Wert und  
erzieherischem Nutzen.

**Brauns'**

## Haushaltfarben

helfen sparen, denn sie schaffen

## Neues aus Altem

Lehrmaterial und reich gebildete Druckschriften für den Schulunterricht stellen wir auf Anfrage gerne kostenlos zur Verfügung.

**WILHELM BRAUNS G.M.B.H. QUEDLINBURG**

### Rheinwein

äußerst preiswert.  
Verfand seit 1881  
Weingut **J. Schork**  
**Mommenheim**  
b. Rierstein a. Rh.  
Näheres durch Liste

### Vorträge

Stoffsammlungen,  
Referate, Nachweise,  
Abhandlungen für  
jede Aufgabe fertigt  
Wissensch. Hilfsdienst  
Berlin-Adlershof  
Fach 28. Prospekte

### Werkzeuge

aller Art! Werk-  
zeugliste gratis.  
Ihre Anfrage lohnt  
Westfalia Werkzeugco  
G.m.b.H., Hagen 262 i. W.

### „Barkredite“

bis 1 Monatsgehalt.  
Voll-Auszahlung in  
8 Tag. Vorkostenfrei,  
da ich reiner Selbst-  
geber. Freikont.  
**Fr. Anderlohr, Köln**  
Fotbringerstr. 119

### Darlehen

gibt schnell, disk.  
ohne Vorkosten  
**Brozio, vorm.**  
**Tröge, Düsseldorf**  
Luug-Allee 104

### Für deutsche Abende — nat.-pol. Unterricht usw.:

**Kraft durch Freude.** 4 Feliern für den  
deutschen Abend usw. für Schulen und die  
Öffentlichkeit i. S. R. (Mit zahlr. neuen  
Stoffen, Ges., Deklam., ausf. Ansprachen,  
Sprech., Reigen usw.). Pr. zu f. 1.50. RM.  
**Gästefeiern** (mit Anspr., vielen neuen  
Wed., Ges., Auff., Vorträgen, usw.). — RM.  
**Fest der Jugend i. S. R.** (jährl. neue  
Stoffe: 6 Ansprach., 20 Ges., 8 Vorspr.,  
25 Wed., 18 Tanzspiele u. Reigen, 16 Spiele,  
9 Sprechhöre, 5 Auff.). Pr. zu f. 2.— RM.  
**Nebenschaß des Lehrers i. S. R.**  
(53 Reden u. Anspr. f. alle Gelegenb. d.  
Lehrers, den neuen Verhältn. entspr. in- u.  
außerh. d. Schule). Pr. 2.— RM. **RG.**  
**Feiern** (m. Wed. u. ausfähr. Anspr. für  
die). Zweck nebst viel. weiteren Feiern fürs  
ganze Jahr). Für nat.-pol. Unterricht un-  
entbehrlich. Pr. zu f. 3.— RM.

Neuer Berlin. Buchvertrieb  
Berlin N 113, Schivelbeiner Str. 3

### Spezial-Tinte

Marke:

### Dreipunkt

Neues Verfahren

verblaßt und verwischt nicht,  
trocknet schnell, unbegrenzt  
haltbar, leuchtende Farben.  
Zu beziehen durch den  
Alleinhersteller:

**J. Keimer, Rotenfels i. Bad.**  
Spezial-Tintenfabrik od. die Vertreter



## Sie

versichern Ihr Leben am zweckmäßigsten  
bei der  
Vertragsanstalt d. **NSLB**, Gau Baden  
der

## Deutschen Beamten- Versicherung

Öffentlichrechtliche Lebens- und  
Renten-Versicherungsanstalt  
Berlin W 15 Kneisebeckstr. 59/60  
Niedrige Tarife / Günstige Bedingungen

Auskunft und Drucksachen durch die An-  
stalt in Berlin und  
Bez.-Dir. Fr. Groß, Mannheim, Uhlandstr. 46

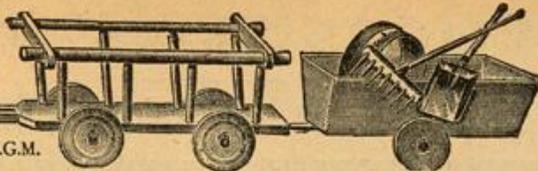
**Der Doppelwagen**

trägt eine erw. Person

Gesamtlänge des Zuges 115 cm

Für nur RM.

D.R.G.M.



Verpack. frei, Nachn. od. Vork. bei Nichtgefall. Geld zurück.

**3<sup>30</sup>** liefere ich stabilen Leiterwagen mit Anhänger, Rechen, Schaufel und Sandstieb. Der Anhänger kann als Einschlag benutzt werden und ergibt einen schönen stabilen Sandwagen. — Geschirttes, Stoffüberzog. Pferd, hierzu passend, Mk. 1.75 extra.  
Eugen Stöber, Steinach 19 (Här. Wald) — Postcheckkonto Nr. 101076 Erfurt 19.

**Saarland-Veranstaltung**

**Gedenkstunde für das Saarland.** Zwei ausf. Feiern (m. 5 Anspr., viel. Ged., Ges., Sprechst. usw.) Pr. 1.—RM. — **Deutsch die Saar immerdar.** Sinn- und Gestaltungspiel von deutscher Treue in Wort u. Lied (m. Sprechst.) Pr. 1.—RM. **Neuer Berlin. Buchvertrieb** Berlin N 113, Schivelbeinerstr. 3

**Empfehlenswerte Bezugsquellen in Karlsruhe**

**Sämtl. Rasierbedarf — Messer — Scheren — Silber etc. Bestecke** — führende bewährte Fabrikate — aus den ältesten Karlsruher Fachgeschäften (gegr. 1840)

**Geschw. Schmid \* P. Schäfer**  
Kaiserstr. 88 Erbprinzenstr. 22  
Eigene Feinschleiferei u. Messerschmiede.

**Ludwig Schweisgut**  
Karlsruhe, Erbprinzenstr. 4  
beim Rondellplatz  
Erstes Fachgeschäft am Platze seit 1864  
Grosse Auswahl auch in gespielten Pianos

**Das gute Bett, die gute Wäsche**  
finden Sie preiswert und in großer Auswahl im bekannten Fachgeschäft  
**Christ. Dertel** Kaiserstraße 191  
Fernruf 217

Mündelsichere  
**Hypothek-Kapital-Anlagen**  
auf Stadt- und Landobjekte empfiehlt kostenfrei für Geldgeber  
**August Schmitt**  
Hypothekengeschäft  
Karlsruhe  
Hirschstraße 43  
Tel. 2117 (gegr. 1879)

**H. Maurer**  
Karlsruhe  
Kaiserstraße 176, Ecke Hirschstraße

Flügel  
**Pianos**  
Harmoniums  
Niederlage und Vertretung von  
Blüthner, Ibach,  
Schiedmayer, Steinway  
Mannborg-Harmoniums  
Bitte Angebot u. Katalog verlangen.  
Keine Belästigung durch Reisende.

**Ein neues**  
Piano zu Mk. 675.— und zwar das allbewährte, gute Hüper-Piano bekommen Sie, auch bei Ratenzahlung, nur im Musikhaus

**Qualitäts-Möbel**  
sehr preiswert  
**Möbelhaus**  
**Spiegler**  
Karlsruhe-Kaiserstr. 86  
(Ehestands-Darlehen)

Jedem Lehrer muß bekannt sein, daß **Th — Du — Ka Schultinte** die beste und billigste ist.  
**Theodor Auf**  
Tintenfabrik  
Karlsruhe a. Rh., Kronenstr. 44

**Schlaile**  
Karlsruhe  
Kaiserstr. 175

**Bilder und Rahmen**  
gut und preiswert bei  
Inb. **Büchle W. Bertsch**  
Karlsruhe, Ludwigsplatz

**Schreibmaschine**  
Olympia-Filia  
nur RM. 109.50, kleinste Raten  
Einzig dastehend, unerreicht!  
**W. Müller, Karlsruhe**  
Dauglasstr. 22. Ruf 2604

Großes Lager gebr. Flügel und Pianos. Verlangen Sie Lagerliste. Tausch, Mietkauf. Große Auswahl in Hobner-Handharmonikas u. sämtl. Instr. d. Marschmusik.

**Pelze** stets vorteilhaft im soliden Fachgeschäft  
**Otto Braun, Kürschnermeister**  
Karlsruhe, Kaiserstr. 38

**Flügel, Pianos** neu und **Harmoniums** gebraucht  
kaufen Sie vorteilhaft bei streng reeller Bedienung und reichhaltigster Auswahl.  
**Heinrich Müller, Klavierbauer**  
Karlsruhe, Schützenstraße 8.  
Vertreter erster deutscher Firmen  
Tausch — Miete — Teilzahlung.

**Pianos** in Kauf-Miete bei **Scheller** Karlsruhe  
Kaiserstr. 36, III. St. Stets gebr. Pianos am Lager  
**Belogenheitskauf!** Gebr. kreuzfakt. **Piano** schön. Ton, gut. Fabrikat, bill. zu verk. **Kastner, Karlsruhe**  
Dauglasstr. 26

**Damenhüte**  
**Olto Hummel**  
Karlsruhe  
Kaiserstraße,  
Ecke Lammstraße.

**Photo-Bilder-Einrahmungen**  
Apparate — Platten  
Filme — Arbeiten —  
Schulsaufnahmen, sorgfält. Ausführung beim Fachmann  
**Photo-Jäger, Karlsruhe**  
Herrenstraße 15 (zwischen Kaiserstraße u. Schloß), Telefon Nr. 7  
Vergolderarbeit  
**M. Bieg & Co. Karlsruhe**  
Akademiestr. 16  
Telefon Nr. 1916

**Schultinte**  
empfiehlt **Konradia u. Co.**  
**Wahl, Waden**

**Praktische Weihnachtsgeschenke**  
in Klein-Möbel, Polstersessel, Radio-Tische, Nähstische, Zierische usw. finden Sie vorteilhaft im **Passage-Möbelhaus Emil Schweitzer, Karlsruhe**  
Passage 3—7 10 Schaufenster

# Unsere Verlagswerke für den Sprachlehrunterricht

## Sprachlehre der Arbeit und des Erlebnisses.

Mit Übungs- und Diktatstoffen zur Rechtschreibung, Zeichensetzung, Wort- und Stilbildung von Dr. G. Stückle. In 7 Hefen (broschiert mit steifem Umschlag) für das 2. bis 8. Schuljahr für die Hand der Schüler.

2. Schuljahr . . . . .	—,45	RM.
3. Schuljahr . . . . .	—,50	"
4. Schuljahr . . . . .	—,54	"
5. Schuljahr . . . . .	—,58	"
6. Schuljahr . . . . .	—,63	"
7. Schuljahr . . . . .	—,72	"
8. Schuljahr . . . . .	—,90	"

Gekürzte Ausgabe für Landschulen:

Unterstufe (2.—3. Schuljahr) . . . . .	—,72	RM.
Mittelstufe (4.—5. Schuljahr) . . . . .	—,90	"
Oberstufe (6.—8. Schuljahr) . . . . .	1,35	"

Die sämtlichen Hefte werden nach und nach umgearbeitet und dabei die letzten Erfahrungen jeder praktischen Tätigkeit im Sinne des Arbeitsschuldankens verwertet.

„Ich muß meinen Kollegen immer wieder sagen, daß ich Stückle's Arbeit des planvollen Aufbaues wegen vielen anderen Sprachbüchern vorziehen muß. Dieser Reichtum, der neben den geläufigen Wendungen des Alltags auch die gewähltere Stilistik bringt, ist für den Aufsatz und das Erzählen von unschätzbarem Wert.“

## Der Sprachlehresucher.

Bearbeitet von Hauptl. R. Ringwald.

Der Preis ist sehr niedrig und beträgt einzeln 0,12 RM., bei Abnahme von 50 Stück aufwärts 0,10 RM. das Stück. Ein wertvolles Hilfsmittel für die Hand der Schüler. In der Praxis ausprobiert und mit großem Erfolg bereits im Gebrauch. Der Sprachlehresucher kann zu jeder Methode verwendet werden. Er tritt in Tätigkeit, wenn Inhalt, Frage und Benennung in irgendeiner Form erkannt und vorbereitet sind; er faßt dann zusammen und bringt die Ergebnisse in ein System. Gerade die vielseitige Verwendbarkeit wird dem neuen Lehrmittel die Einführung leicht machen.

## Kleine Rechtschreiblehre.

Von Ludwig Stern.

Ein Lehr- und Nachschlagbüchlein für Volksschüler (Mittel- und Oberklassen). 3. Auflage 1932. Preis 0,40 RM. Ein Hilfsmittel, wie die „Rechtschreiblehre“, durch das die verschiedenartigsten Schwierigkeiten eines Textes in gleicher Weise erfaßt werden können, wird dem Lehrer für die Wahl oder Gestaltung solcher Diktate alle Freiheit gewährleisten und im Unterricht die Vorbereitung und Verbesserung leicht machen.

## Lebensnaher Sprachlehrunterricht.

Von Dr. Philipp Muckle.

Satz- und Wortformlehre der deutschen Sprache. Ein Gebiet der Forschung und vielseitiger Übungen und Anwendungen. Zweite vollkommen neubearbeitete Auflage. Preis gebunden 5 RM.

Die in diesem Buch dargelegte Methode zur Selbsterarbeitung orthographischer Sicherheit und grammatikalischer Ausdrucksweise sucht dem Bestreben der Lehrerschaft nach wissenschaftlicher Grundlegung aller Unterrichtsmethoden gerecht zu werden. Die ganze Arbeit ist darauf eingestellt, aus dem trockenen Unterricht der Sprach- und Rechtschreiblehre ein für Lehrer und Schüler lebensvolles und gern gepflegtes Gebiet zu machen. J. B. in W.

## Rechtschreibbüchlein.

Systematisch geordnetes Wörterverzeichnis für die Hand der Schüler vom 2. Schuljahr an. 4. Auflage, Preis 0,25 RM. für die Einübung von Regeln und Ausnahmen eignet sich in den ersten Jahren im Rechtschreibunterricht (2. bis 5. Schuljahr) vornehmlich ein systematisches Wörterverzeichnis, da jenes zu unbedingt klarem und geordnetem Denken zwingt und deshalb für die Ökonomie des Lernens von Wert ist.

## Die Sprachgestalt.

An 6 Fabeln dargestellt von Ludwig Stern. Umfang 96 Seiten. Preis gebunden 2,50 RM.

Wenn man das, was im Sprachunterricht an die Oberfläche will, mit kurzen Schlagworten zu benennen sucht, so kann man sagen: die gestaltete Sprache und die gesprochene Sprache, und beide Ziele gehören zusammen. — An einigen Fabeln als an einfachen, kleinen Wortkunstwerken wird hier die Sprachgestalt gezeigt. Die Fabel eignet sich großartig dazu, das ABC des Künstlerischen zu lehren.

## Lehrmittel zum Sprachlehrunterricht.

Sütterlinvorlagen, den amtlichen, badischen Vorschriften entsprechend; a) kleine Ausgabe für die Hand des Schülers, je 0,09 RM., b) große Wandtafeln für das Klassenzimmer, das kleine und große Alphabet in Deutsch und Latein (4 Tafeln), auf Leinen mit Stäben zusammen 13,50 RM.

Lesemaschinen, Buchstabenätze hierzu, Lesekasten groß und für Schüler u. v. a. m. Außerdem führen wir stets einschlägige Literatur anderer Verlage in großer Auswahl.

Verlag Konfordia A. = G., Bühl = Baden

**Konkordia A.G. für Druck u. Verlag  
Bühl-Baden**

## Einladung

Hierdurch laden wir die Aktionäre unserer Gesellschaft zu der am Sonntag, dem 9. Dezember 1934, nachmittags 2½ Uhr, im Saale des Hotels zur „Krone“ in Bühl stattfindenden Generalversammlung ergebenst ein.

### Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes und Aufsichtsrates.
2. Beschlussfassung über die Jahresbilanz und über die Gewinn- und Verlustrechnung.
3. Beschlussfassung über die Kaufsache.
4. Gewinnverteilung.
5. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
6. Satzungsänderungen.
7. Ersatzwahlen zum Aufsichtsrat.
8. Wahl eines Bilanzprüfers nach § 262 b der Notverordnung vom 19. September 1931.
9. Anträge und Wünsche.

Zu Punkt 6 Satzungsänderungen:

In § 5 soll der Schlusssatz künftighin lauten:

„Auch ist der Vorstand der Gesellschaft berechtigt, Vorzugsaktien der Serie A und B zu erwerben.“

Die Teilnahme an der Generalversammlung muß von den Aktionären gemäß § 255 Absatz 3 HGB. spätestens bis zum dritten Tage vor der Versammlung angemeldet sein. Aktionäre, die dieser Bestimmung nicht genügen, können bei Beschlussfassungen nicht mitwirken.

Bei der Anmeldung wollen die Aktionäre die Art (Stammaktien, Vorzugsaktien) und Zahl der durch sie vertretenen Aktien angeben.

Zu Punkt 9 der Tagesordnung sagt § 256 Absatz 2 HGB.: „Über Gegenstände, deren Verhandlung nicht ordnungsgemäß mindestens eine Woche vor dem Tage der Generalversammlung angekündigt ist, können Beschlüsse nicht gefasst werden; ist für die Beschlussfassung nach den Vorschriften des HGB. oder der Satzung die einfache Stimmenmehrheit nicht ausreichend, so muß die Ankündigung mindestens zwei Wochen vor dem Tage der Generalversammlung erfolgen.“

Anträge sind bis zum 1. Dezember beim Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Wilhelm Langenbach, Heidelberg, Gaisbergstraße 15, schriftlich einzureichen.

Bühl (Baden), den 10. November 1934.

Der Aufsichtsrat:  
W. Langenbach.

Der Vorstand:  
W. Veser.

## Lichtbild-Apparate

### Leihweise

Für Werbeabende, Vorträge usw. geben wir unsere Lager-Apparate gegen eine geringe Leihgebühr ab. Interessenten erhalten genaue Auskunft über die Bedingungen von der

**Konkordia A.-G., Bühl-Baden  
Lehrmittelanstalt.**

## Rechenbücher von Herrigel-Mang

sind die richtigen für bad. Schulen. Ausführlichen Prospekt durch

**Konkordia A.-G., Bühl-Baden**

## Anzeigen

in der Badischen Schule bringen Verdienst

## Soennecken Federn



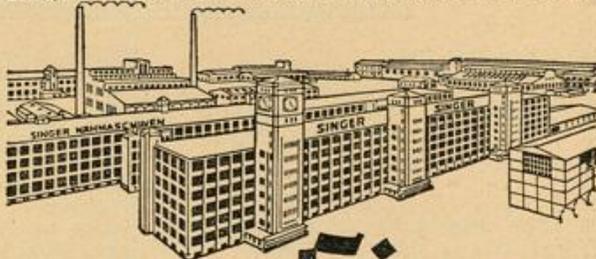
*für Tisulphor*

Federproben u. Prosp. Nr. S 8 kostenfrei  
**F. SOENNECKEN · BONN**

## Impressen

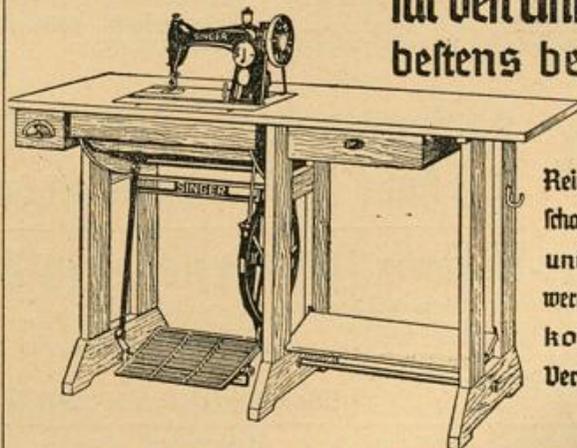
für den gesamten Schulbedarf erhalten Sie schnellstens von der  
**Konkordia A.-G., Bühl**

SINGER NÄHMASCHINENFABRIK WITTENBERGE BEZ. POTSDAM



# Singer Nähmaschinen

haben sich von jeher  
für den Unterricht  
bestens bewährt



Reichhaltiges Anschauungsmaterial und Lehrfilme werden auf Wunsch kostenlos zur Verfügung gestellt

**Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft**  
Berlin W 8, Kronenstraße 22. Singer Kundendienst überall.

Soeben ist erschienen:

Dr. Paul Fleig

## Die Unmöglichkeit eines ganzheitlich-analytischen Lesenlernens

Umfang 68 Seiten, Preis broschiert RM. 0.80

Zu beziehen bei allen Buchhandlungen oder direkt vom

Otto Nennich Verlag in Kempten-Allgäu

Was benötigen Sie noch an

## Lehr- und Lernmitteln?

### Für die Schüler

**Schiefertafeln** für Sütterlinschrift mit 7 und 8 Doppellinien  
" mit einfachen Linien, Rückseite kariert

in allen vorgeschriebenen Lineaturen  
**Schulhefte** in bisheriger Lineatur mit Sütterlinlineatur, alle Nummern

**Griffel** aus Schiefer und Mehl (künstliche Griffel)

**Schwämmchen**, Natur und Gummi

**Bleistifte**, **Bleistiftspitzer**

**Lesebücher**

**Sprachbücher**

**Rechenbücher**

**Zeichenblöcke**, **Radiergummi**

**Reißzeuge** für Volks- und Gewerbeschulen

**Farbkasten**, **Pinself** u. vieles andere

### Für den Lehrer

**Alle methodischen Handbücher für Gesamtunterricht, Heimatkunde, Sprachunterricht, Rechnen, Geschichte, Naturkunde, Geographie, Religion, Schreiben, Zeichnen, Leibesübungen, Gesang, Werkunterricht**  
**Hilfsmittel** f. alle Unterrichtsgebiete

### Für die Schule

**Landkarten, Anschauungsbilder, Apparate und Arbeitsmittel** für Chemie-, Physik- und Handarbeitsunterricht.

**Sämtliche Turn- und Spielgeräte, Schulbänke, Schultafeln** in allen Ausführungen

## Deutscher Tee

aus den edelsten Kräutern der heimischen Erde.

Außerdem die Heil- u. Würzkräuter aus dem Kräutergarten der Burg Sponeck a. Kaiserstuhl 33

Breitstoffe kostenlos durch die Burgverwaltung.

## heil

### unserm Adolf Hitler, heil

(„Das Adolf-Hitlerlied“)

Für mittlere Singstimme und Klavier. Wort und Ton von Heinrich Siegfried Wöhrlin.  
Preis . . . . RM. 1,—

Vertrieb durch die Konkordia A.-G., Bühl i. B.

## Wochenspruchtafeln

mit tiefschwarzer, matter Schreibfläche, garantiert wasserfest, mit Aufhängeösen versehen, einseitig beschreibbar, ohne Rahmen, Größe 50x90 cm RM 2.50, empfiehlt die

Konkordia A.-G.  
Lehrmittel-Anstalt  
Bühl-Baden



Konkordia A.-G., Bühl-Baden

Das Haus für den gesamten Schulbedarf

### 4-Zimmer-Wohnung

Die Stadtgemeinde Stäblingen (Bad.) hat in ihren Neubauten sofort eine 4-Zimmerwohnung mit Küche u. Nebenräumen, Speicher u. Keller sehr preiswert zu vermieten. Interessenten wenden sich an das Bürgermeisteramt. Die Stadtverwaltung.

### Alle Erzieher in Baden

lesen die Anzeigen in der „Badischen Schule“. Darum inseriert in der in ganz Baden verbreiteten

Monatschrift „Die badische Schule“

Alle **MUSIK u. INSTRUMENTE**  
von **RUCKMICH**  
Freiburg (Breisgau)

Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl-Baden. Fernsprechnummer 631. Bankkonto: Bezirksparkasse Bühl. Postcheckkonto Amt Karlsruhe (Baden) Nummer 237 / Für den Anzeigenteil verantwortlich: Jak. Apel, Bühl-Baden.  
Bezugspreis: Einzelnummer 75 Pfg., im Abonnement Einzelnummer 60 Pfg.  
Anzeigenpreise: 7 gespaltene 22 mm breite Zeile 12 Pfg. Wiederholungstabelle nach Tarif. D. A. III. Vj. 13500